



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Theater, das das Leben schreibt.

Erinnerungstheater mit Seniorinnen und Senioren.

Ein Praxisversuch.“

Verfasserin

Ulrike Geier

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A317

Studienrichtung lt. Studienblatt: Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin: Univ.- Prof. Dr. Hilde Haider-Pregler

INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung	5
Einleitung	6
<u>I. Teil: Erinnerungstheater mit Seniorinnen und Senioren</u>	7
I.1. Biographiearbeit mit alten Menschen	7
I.1.1. Was versteht man unter „Biographiearbeit“?	7
I.1.2. Entstehung der „Biographiearbeit mit alten Menschen“ im heutigen Sinn	9
I.1.3. Was macht Biographiearbeit mit alten Menschen aus?	11
I.1.4. Zugänge, Formen und Methoden der Biographiearbeit mit alten Menschen	12
I.2. Ab wann ist ein Mensch älter, wann alt?	19
I.3. Erinnerungstheater mit Seniorinnen und Senioren	20
I.3.1. Was ist Altentheater?	20
I.3.2. Die Arbeitsmethoden des Altentheaters	21
I.3.2.1. Aufführungsorientierte Spielgruppen	21
I.3.2.2. Prozessorientierte Spielformen	21
I.3.3. Was ist Erinnerungstheater?	22
I.3.4. Entwicklung des Erinnerungstheaters	23
I.3.5. Zur Ästhetik von Altentheater bzw. Erinnerungstheater	26
I.3.6. Was braucht Seniorentheater?	28
I.3.6.1. Spielerinnen und Spieler	28
I.3.6.2. Spielleiterinnen und Spielleiter	29
I.3.6.3. Förderung und Finanzierung	30
I.3.6.4. Öffentlichkeit	31
I.3.6.5. Internationalen Austausch und Vernetzung	32

I.4. Österreichische Seniorentheatergruppen	33
I.4.1. Seniorentheater Salzburger Spätlese	36
I.4.2. Theaterverein Sternstunde	37
I.4.3. Steirische Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Graz – „ge...FACETTEN“	38
I.4.4. „Silberfäden“ – Seniorentheatergruppe des Senioren- und Pflegeheims Nenzing	40
I.4.5. Erinnerungstheater Wien	41
I.4.6. Vorarlberger Spätlese – SENI-MEMO	42
I.4.7. SOG-Theater	43
I.4.8. Die Gefassten	44
I.4.9. TAG Theateragenda – SeniorInnentheater Graz	45
<u>II. Teil – Projekt</u>	46
II.1. Entstehung	46
II.1.1. Idee	46
II.1.2. Erstellung eines Grundkonzepts	46
II.1.3. Gründung der Theatergruppe – Startschuss	48
II.2. Biographiearbeit – Die Entstehung eines Theaterstückes	53
II.2.1. Einleitung	53
II.2.2. Thema Kindheit	53
II.2.3. Thema Jugendzeit	56
II.2.4. Thema Ausbildung	58
II.2.5. Thema Kriegszeit	61
II.2.6. Thema Erste Liebe und Hochzeit	64
II.2.7. Thema Berufs- und Familienleben	66
II.2.8. Thema Pensionierung, Überlegungen und Einzug ins Pensionisten-Wohnhaus	69
II.2.9. Gestaltung der Rahmengeschichte	71

II.3. Umsetzung – Vom Theatertext zur Aufführung	74
II.3.1. Überlegungen, Vorbereitungen	74
II.3.2. Dreharbeiten	78
II.3.3. Schneiden und die Entstehung der DVD	80
II.3.4. Das Erlernen des Live-Textes	80
II.3.5. Die Uraufführung	81
II.3.6. DVD-Protokoll	84
II.4. Rückmeldungen	99
II.4.1. Erste Rückmeldungen nach der Aufführung	99
II.4.2. Stimmen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	99
II.4.3. Weitere Projekte	105
II.4.3.1. „Märchen? Einmal anders“	105
II.4.3.2. „Föhrenhofer Weihnachtsbücher“ 2007-2009	105
II.4.3.3. „G’schichten aus dem Föhrenhof“	106
II.5. Nachwort	108
<u>III. Anhang</u>	110
III.1. Text „Wie war es doch damals und wie ist es heute?“	110
III.2. Bibliographie	158
III.3. Internet-Links	163
III.3.1. Gruppen in Österreich	163
III.3.2. Theaterverbände der Bundesländer in Österreich	163
III.3.3. Seniorentheater in Deutschland	165
III.3.4. Seniorentheater in der Schweiz	166
III.3.5. Seniorentheater in Südtirol	167
III.3.6. Diverse Links	167
III.4. Zusammenfassung	168
III.5. Lebenslauf	169

Danksagung

Ich bedanke mich für die Unterstützung bei meiner Familie - Dr. Hartmut und Mag. Hannelore Geier, Andrea Geier, Mag. Alexander Palaschke, DI Jan-Martin Freese, Dr. Ulrike Prüfert-Freese, MMag. Heidemarie Freese.

Weiters danke ich meinen KollegInnen, Freunden und den BewohnerInnen des Pensionisten-Wohnhaus Hetzendorf für das Mitwirken und die Unterstützung bei meinem Projekt – Mag. Vinzenz Kiener, Mag. Andrea Braunsteiner-Reidinger, Mag. Margit Ulm, Elisabeth Bardel, Michael Zykan; Heidi Lukschu, Dolly Mayer, Anna und Otto Neumayer, Gertrude und Leopold Reisinger, Marianne Wappelshammer, Justine Zika.

Außerdem allen, die an die Realisierung des hier dokumentierten Theaterprojekts geglaubt haben!

Einleitung

Im Zuge meiner beruflichen Laufbahn als Seniorenanimatorin und Pensionistenklub-Leiterin habe ich bereits 2005 mein besonderes Interesse für das Arbeiten für und mit alten Menschen entdeckt. Besonders fasziniert haben mich von Anfang an die vielen Erfahrungen, Erinnerungen und Geschichten, die diese Generation zu erzählen hat.

So entwickelte ich nach und nach auch große Begeisterung für das Gebiet der Biographiearbeit und des Erinnerungstheaters, was mir die Suche nach einem geeigneten Thema für meine Diplomarbeit sehr einfach gemacht hat.

So bearbeite ich im ersten Teil dieser Arbeit die theoretischen und fachspezifischen Fragen zum einen zum Thema Biographiearbeit – ich beleuchte dieses Thema zuerst allgemein, dann speziell im Kontext mit alten Menschen und schließlich folgt eine Aufstellung über die Zugänge, Methoden und Formen der Biographiearbeit.

Weiters beinhaltet dieser erste Teil eine theoretische und fachspezifische Abhandlung des Themas Erinnerungstheater mit alten Menschen - beginnend mit dem Versuch einer Begriffsdefinition, den Arbeitsmethoden und Spielformen, der Entwicklung des Erinnerungstheaters und schließlich der Frage nach dessen Ästhetik und danach, was Seniorentheater als solches braucht.

Der danach folgende Rundblick zu Seniorentheatergruppen in Österreich, deren Arbeitsweisen und Zugänge, hat mich sehr früh motiviert, mehr mit diesem Thema zu machen, als es nur theoretisch zu behandeln. Da ich bereits 2005 mitten in der Arbeitspraxis mit alten Menschen in einem Pensionisten-Wohnhaus stand, entwickelte ich die Idee, eine eigene Seniorentheatergruppe zu gründen, mit Hilfe von Biographiearbeit ein eigenes Stück zu schreiben und dieses auch umzusetzen. Die wissenschaftliche Dokumentation dieses auch tatsächlich zu Stande gekommenen Projekts stellt den zweiten großen Teil dieser Arbeit dar. Im Zuge des Nachforschens und Schreibens für und an dieser Arbeit tauchten und tauchen immer Fragen auf, die sich als essentiell für das Thema Erinnerungstheater und Biographiearbeit mit alten Menschen erwiesen haben, auch wenn man sie vielleicht nicht von Anfang an als solches angenommen hat. Beispielsweise welche verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen tatsächlich nötig sind, um das Thema wirklich definieren zu können oder wie viel theoretisches Rüstzeug für eine praktische Umsetzung dieses Phänomens wirklich notwendig ist, hat mit mich gleichermaßen erstaunt und begeistert. Als Abschluss folgt eine umfangreiche Bibliographie und eine Sammlung von internationalen Internet-Links rund um Seniorentheatergruppen im deutsch-sprachigen Raum Europas.

I. Teil: Erinnerungstheater mit Seniorinnen und Senioren

I.1. Biographiearbeit mit alten Menschen

I.1.1. Was versteht man unter „Biographiearbeit“?

Unter Biographiearbeit versteht man im Allgemeinen die Auseinandersetzung mit der eigenen bzw. der Lebensgeschichte anderer.

Biographiearbeit ist ein absichtsvoller, bewusster, zielgerichteter und aktiver Gestaltungsprozess, bei dem die Biographie im Mittelpunkt steht. Biographiearbeit bedeutet zum einen die Beschäftigung mit der eigenen Lebensgeschichte im Sinne einer biographischen Selbstreflexion. Andererseits umfasst der Begriff auch die Anleitung und Gestaltung des biographischen Arbeitens mit Einzelpersonen oder Gruppen.

Zu unterscheiden ist generell, welche **Motivation** hinter der Anwendung steckt. Grob kann man drei Ziele zusammenfassen:

- **Stärkung der autobiographischen Kompetenzen:**
Einerseits geht es um das bewusste Auseinandersetzen mit der eigenen Vergangenheit. Es braucht unter Umständen Mut zum Erzählen. Nicht unwesentlich ist auch der Ansatz, wonach Gedächtnisinhalte als verborgene Schätze, wertvolle historische Quellen gesehen werden.
- **Rekonstruktion der Lebensgeschichte des Einzelnen:**
Hier geht es darum, individuelle Geschichten wieder zu erleben und ein ganzheitliches Verständnis für die eigene Biographie zu bekommen.
- **Integration der eigenen Lebensgeschichte:**
Mit Hilfe der Biographiearbeit kann es möglich sein, schwierige Lebenssituationen zu verarbeiten und zu versöhnen. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse können als Ressourcen für die Zukunft genutzt werden.

Wenn man von den verschiedenen **Methoden** der Biographiearbeit spricht, ergeben sich drei verschiedene Formen im Umgang mit Zeit:

- Erinnerung an die Vergangenheit als Lebensbilanz
- Begleitung der Gegenwart als Lebensbewältigung
- Perspektive für die Zukunft als Lebensplanung

Seit jeher gibt es jedoch auch Stimmen, die Kritik an der Biographiearbeit üben.

Einerseits waren und sind es, wie später in der Geschichte der Biographiearbeit noch erwähnt, die Vertreter der Wissenschaft, die die Erinnerung, die Biographie des Einzelnen nicht als

fundierte, wissenschaftliche Quelle ansehen wollen. Zu weit entfernt ist in deren Augen diese Individualgeschichte von historisch gesicherten Daten und Fakten.

Ein ebenso großer Kritikpunkt ist das scheinbare oder tatsächliche Naheverhältnis zur Therapie. Die Frage ist hier, kann, darf oder soll Biographiearbeit Therapie sein bzw. wer ist oder ist nicht befugt, eine derartige Therapie anzuwenden oder auszuführen?

Trotz dieser Kritikpunkte findet die Biographiearbeit seit langer Zeit Anwendung auf ganz verschiedenen Gebieten. Sei es wirklich zur Sicherung historischer Tatsachen, die als Ergänzung zur Geschichte der Zahlen und Fakten verstanden werden kann oder tatsächlich im Umgang mit verschiedenen Zielgruppen, denen man mit Hilfe der Biographiearbeit das Leben ein Stück lebenswerter zu gestalten versucht.

Eine dieser speziellen Zielgruppen sind ältere und alte Menschen, die auf Grund ihres Alters über einen sehr reichen Erfahrungsschatz verfügen. Natürlich ergeben sich für diese besondere Arbeit mit Seniorinnen und Senioren auch eigene Herangehensweisen, Methoden, Regeln und Ziele, die im Folgenden genauer behandelt werden sollen.

Wenn man über Biographiearbeit mit älteren oder alten Menschen spricht, ergeben sich automatisch zwei Dinge:

- Zum einen erhält man die Möglichkeit, lebendigen, ehrlichen Zugang zur Geschichte eines alten Menschen zu bekommen. Man nimmt SeniorInnen in ihrer Person, mit ihrer Weisheit und ihren Erfahrungen wahr.
- Andererseits besteht die Gefahr, diese Möglichkeiten zum Füllen „leerer“ Zeiten zu nutzen. In diesem Fall können derartige Gespräche leicht zu einem Sehen der Pensionisten in ihrer Gebrechlichkeit, Hilflosigkeit und Verwirrtheit abgleiten.

Selbstverständlich können für beide Seiten befriedigende Ergebnisse nur in der zuerst genannten Methode liegen.

Es soll sich bei einer biographischen Arbeit mit älteren Menschen nicht um eine oberflächliche Berührung der Geschichte handeln, sondern um ein gezieltes (Er)Arbeiten der jeweiligen Vergangenheit.

Gerade wenn man bedenkt, dass das Altern – vielleicht auch der Einzug in eine Wohn- oder Pflegeeinrichtung- mit Reduzierung oder Verlust von eigenem Hab und Gut einhergeht, ist es umso wichtiger, die eigene Persönlichkeit zu erhalten und zu fordern und fördern.

Die Erinnerungen sind lebendig, bleiben jedoch weitgehend im Verborgenen, sind nicht mehr oder nur noch sehr verkürzt kommunizierbar, weil die „Brücken“ zu ihrer Veröffentlichung fehlen (die Gegenstände an die sich Gespräche knüpfen, das Interesse aneinander in einer zugewandten Beziehung).¹

I.1.2. Entstehung der „Biographiearbeit mit alten Menschen“ im heutigen Sinn

Bittet man einen älteren oder alten Menschen aus seiner Geschichte zu erzählen, hat man häufig mit der Antwort- „Was habe ich denn schon zu erzählen?“ - zu rechnen.

Um sich der Thematik anzunähern ist es notwendig, das Wort „Geschichte“ näher zu definieren.

Auf der einen Seite stehen die Historiker, die sich mit historischen Daten und Fakten wie Jahreszahlen, Kriegen, berühmten Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen (Politik, Kunst, Wissenschaft, ect.), auch Epochen der Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft und vielen, vielen anderen Themen beschäftigen.

Diese „wissenschaftliche“ Art, mit Geschichte umzugehen, ist wichtig und gut, gerade in der Arbeit mit Menschen und deren Biographien kann sie aber lediglich einen Teilaspekt darstellen.

So machten sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts Historiker in Frankreich auf die Suche nach neuen Wegen und Methoden, wie man die Geschichte – oder besser die Vergangenheit - der Menschen stimmiger aufarbeiten könnte. Mit dieser *nouvelle histoire* kritisierten sie vor allem auch die Traditionen des 19. Jahrhunderts, die sich mit dem Sammeln von Daten und Fakten begnügten.

Unabhängig von der traditionellen Politikgeschichte ging es für die Vertreter der „histoire globale“ oder „histoire totale“ wie Lucien Febvre, Marc Bloch oder Fernand Braudel um ein umfassendes Verständnis von der Welt und den Menschen. Nicht mehr kurzfristige, staatspolitische Ereignisse waren von Interesse, sondern diejenigen „von langer Dauer“, also vor allem geographische, wirtschaftliche und soziale Prozesse. Wie der einzelne Mensch handelte, wurde nicht mehr unabhängig von den anderen Lebensbedingungen gesehen.²

Die Gründung der Zeitschrift *Annales* in Frankreich um 1930 gab dieser neuen Art der Geschichtsschreibung schließlich ihren Namen. Es wurden nicht mehr nur schriftliche Quellen verwendet, sondern auch die Geschichte schriftloser Kulturen erforscht. Von

¹ Blimlinger E./Ertl A./Koch-Straube U./Wappelshammer E.: Lebensgeschichten. Biographiearbeit mit alten Menschen. Vincentz Verlag: 2. Auflage 1996. S. 3

² Ebd. S. 12f

Kritikern stellte sich natürlich der Vorwurf ein, das alte Ziel der Objektivität aufzugeben und unwissenschaftlich bzw. subjektiv zu interpretieren, wie sich Geschichte ereignet hat.

Aus diesem Diskurs stammt das nach wie vor aktuelle und gültige Zitat:

*Jede Geschichte ist zwangsläufig subjektiv, jeder Diskurs über die Vergangenheit ist das Werk eines Menschen, der in der Gegenwart lebt und der die Spuren der Vergangenheit im Sinne der Gegenwart interpretiert.*³

Von dieser Seite betrachtet, hat sogar der Wunsch, sich mit Geschichte zu befassen subjektive Gründe. Im Ende der 1980er entstandenen Sammelband „Leben mit der Geschichte“ erzählen französische Historiker über ihre Motive und Motivationen aus ihren eigenen Lebensgeschichten, die sie dazu bewogen haben, sich mit Geschichte zu befassen. Behandelt werden Bereiche wie Familie, Schule und Religion, Krieg und Widerstand sowie besagte Motive zum Verhältnis zur Geschichte und natürlich die Frage der Objektivität.

Pierre Chaunu schreibt beispielsweise:

*Ich bin Historiker, weil ich der Sohn einer Toten bin und weil mich seit meiner Kindheit das Rätsel der Zeit umtreibt.*⁴

Im deutschsprachigen Raum trat diese Entwicklung hin zu einem veränderten Geschichtsbegriff mit Verspätung erst in den 1960er Jahren in Erscheinung. Nationalsozialistische Ideologie mit sozialwissenschaftlichen Denkverboten, antiintellektueller Politik und der Vertreibung und Ermordung vieler Wissenschaftler zeigten auch hier nachhaltige Wirkung.⁵

In den bis dahin gültigen und üblichen Geschichtsbüchern tauchten zwar auch Begriffe wie „Arbeitermassen“ auf, die Geschichte der kleinen Leute blieb aber weitgehend ausgespart oder ging in der anonymen Masse unter.

Die Fragestellung des „objektiven Wissenschaftlers“ ging dahin, herauszufinden, wie es wirklich gewesen ist. In der neuen Arbeit wurde klar, dass diese Wahrheit allein von der Fragestellung abhängig ist. Diese Tatsache definierte schließlich auch hier die Rolle des Historikers und seines Aufgabenbereiches neu.

³ Duby, Georges, in: Ulrich Rauff: Träge Ströme der Geschichte. In Freibeuter 17, 1983, S. 41

⁴ Chanau, Pierre: Der Sohn einer Toten, in: Leben mit der Geschichte. Vier Selbstbeschreibungen. S.Fischer: Frankfurt/Main 1989, S.11 (franz. Original 1967)

⁵ Blimlinger E./Ertl A./Koch-Straube U./Wappelshammer E.: Lebensgeschichten. Biographiearbeit mit alten Menschen. Vincentz Verlag: 2.Auflage 1996. S. 15

Entscheidend für diesen Entwicklungsprozess war die Studentenbewegung der 1960er Jahre, deren Vorbilder und Vertreter die bestehende Gesellschaft und ihre Institutionen kritisch analysierten. Sie forderten eindringlich, dass sich die Wissenschaft von alten Vorstellungen, objektiver Wahrheitssuche im Sinne interessenlosen Sammelns von Daten und Fakten verabschieden und parteilich für die Überwindung der gegebenen sozialen Verhältnisse einsetzen sollte um sich einer menschenwürdigen Gesellschaft zuzuwenden.

Gefordert wurde konkret, dass sich die Geschichtsforschung mit lebensnahen Themen wie Familie, Verkehr, Umwelt, wirtschaftlicher und sozialer Modernisierung auseinandersetzen sollte.

Ein weiteres, interessantes Thema in diesem Zusammenhang ist das „Neue Heimatgefühl“, das sich sehr auf die Auflösung der dunklen Vergangenheit und das Suchen neuer Heimat im überschaubaren Rahmen konzentrierte.

Die neue Geschichtsschreibung forderte nun eine immer engere Zusammenarbeit zwischen Geschichte, Kultur- und Sozialanthropologie, Soziologie und Völkerkunde. Die neuen Themen, Methoden und Ziele der „Alltagsgeschichte“ brachten auch die Grenzen zwischen Wissenschaft, Bildung Kultur und Sozialarbeit schließlich immer mehr zum Verschwimmen. Natürlich blieben in Geschichtsbüchern Daten und Fakten vorrangig, die neue Art machte sich aber spürbar und regte vor allem ein Forschen in der eigenen Vergangenheit an. Interesse am Leben der eigenen Vorfahren machte die „Biographiearbeit“ für jedermann zugänglich und war nicht länger den Professionisten zugeschrieben.

I.1.3. Was macht Biographiearbeit mit alten Menschen aus?

Generell ist das Thema Biographiearbeit immer hinterfragenswert. Nie sollte sich jemand genötigt fühlen, Dinge aus seinem Leben preisgeben zu müssen.

Gerade aber im Leben alter Menschen ändert sich das soziale Umfeld sehr. Die Entwicklung der Technik ist rasant und undurchsichtig, Kommunikationspartner verschwinden, da „Wissende“ versterben oder nicht mehr greifbar sind.

Der Verlust von Selbstständigkeit führt häufig zu einem Umzug in eine Wohn- oder Pflegeeinrichtung, was wiederum mit der Reduzierung des eigenen Besitzes und somit „greifbarer“ Identität und Erinnerungen einhergeht.

Je mehr das soziale System versagt, desto heimatloser und fremder wird der Mensch. Biographiearbeit ist überall dort möglich und nötig, wo es keine selbstverständlichen

Lebenszusammenhänge mehr gibt, wo das Leben unübersichtlich geworden ist und die Orte des Einzelnen nicht erkennbar sind.⁶

Biographiearbeit kennt unterschiedliche Ansätze, Blickrichtungen, Interessen und Arbeitsfelder, auf die später noch eingegangen wird. Allen gemein ist, dass der Mensch mit seinen Erfahrungen, Erlebnissen, Urteilen und Bilanzen im Mittelpunkt steht. Dadurch sprechen wir von einer Art der Selbstverwirklichung und Selbstwahrnehmung, Annahme und Integration des Einzelnen in sein Umfeld.

Dass Biographiearbeit in den letzten Jahren eine solche Bedeutung gewinnen konnte, ist Ausdruck eines Defizits und Symptom für die sich immer stärker ausdifferenzierende Gesellschaft, in der Spezialisten- und Expertentum auf allen Ebenen, bis in die menschliche Kommunikation hinein, gefordert und gefördert wird.⁷

Speziell im Leben älterer und alter Menschen geht es der Biographiearbeit darum, dem Erlebten jedes Einzelnen Wertschätzung entgegenzubringen.

Ist das früher vielleicht auf familiärer oder nachbarschaftlicher Ebene selbstverständlich passiert, kommt in der späteren oder letzten Lebensphase die Biographiearbeit zum Zuge.

Biographisches Arbeiten tut also auch das, was sie eigentlich bekämpft - die Zersplitterung unseres Lebens in Zeitabschnitte und Erfahrungswelten. Und dennoch integriert sie.⁸

Biographie verändert die sich Erinnernden genauso, wie die Zuhörenden. Die einzelnen Menschen sind nicht mehr nur auf ihre Erscheinung in der Gegenwart reduziert – was gerade alten Menschen oft geschieht – sondern werden auch als Personen mit und in ihrer Vergangenheit wahrgenommen. Daraus kann Respekt entstehen, den sehr viele Seniorinnen und Senioren vermissen. Dieser Respekt beruht nicht nur auf dem Positiven und dem Erreichten, sondern auf dem gesamten Leben und Erlebten.

I.1.4. Zugänge, Formen und Methoden der Biographiearbeit mit alten Menschen

Wenn wir von Biographiearbeit mit alten Menschen sprechen, ist es selbstverständlich, dass es unterschiedlichste Zugänge, Methoden und Arbeitsfelder gibt.

Welche dieser Arbeitsweisen zur Anwendung kommt, hängt natürlich sowohl von der oder den erzählenden als auch von den fragenden, zuhörenden Person(en) ab.

⁶ Ruhe H.G.: Methoden der Biographiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen. 2. Auflage, Beltz Verlag: Weinheim, Basel, Berlin 2003, S. 9

⁷ Ebd. S. 10

⁸ Ruhe H.G.: Methoden der Biographiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen. 2. Auflage, Beltz Verlag: Weinheim, Basel, Berlin 2003, S. 10

Einige Grundregeln sind jedoch in der Arbeit mit der Biographie alter Menschen generell zu beachten, auch wenn sie im unten erwähnten personenzentrierten Zugang stärker zum Tragen kommen.

- Keine Fragen stellen, die man selbst nicht beantworten würde! Gefragt sind Diskretion und Feingefühl.
- Keine Warum- Fragen stellen! Diese können lediglich mit Meinungen, nicht aber mit Erfahrungen beantwortet werden.
- Vermieden werden sollten weiters Suggestivfragen, Vorgaben und Interpretationen.
- Zu unterlassen sind bewertende und kommentierende Aussagen, auch wenn sie unterstützend gemeint sind.
- Geduld beim Zuhören! Gefragt ist „Aktives Zuhören“!
- Um eine positive und produktive Atmosphäre zu schaffen, sollten zu hastige Einstiege ins Thema vermieden werden.
- Ungünstig wirkt sich auch ein Unterbrechen des Erzählens durch Verständnisfragen aus.

Die kommende Sammlung soll einen Überblick über diese verschiedenen Zugänge, Formen und Methoden der Biographiearbeit mit alten Menschen darstellen.

Wenn man über den **Zugang** zum Thema Biographiearbeit spricht, muss man folgende zwei Arten unterscheiden:

- **Der personenzentrierte Zugang:** hierbei handelt es sich um ein offenes, lebensgeschichtliches Gespräch, das heißt, der alte Mensch soll selbst bestimmen, was und in welcher Form er aus seinem Leben erzählen möchte. Das erfordert ein möglichst offenes, nicht zu direktes Fragen, um Erzählräume zu schaffen, die der Mensch dann frei und assoziativ gestalten kann.
- **Der themenzentrierte Zugang:** hierbei werden gewisse Themen ausgewählt, von denen das Gespräch handeln soll. Dies ist besonders in der Gruppenarbeit ein sinnvoller Zugang.

Ein weiterer Unterscheidungspunkt ist die **Form**, in der die Biographiearbeit stattfindet. Man unterscheidet zwischen:

- **Einzelarbeit bzw. Einzelgespräche:** diese Form hat den Vorteil, individuell auf eine Person eingehen zu können. Eine einzelne Lebensgeschichte kann besonders genau und individuell gestaltet, erarbeitet bzw. rekapituliert werden.

Geeignet auch besonders für Menschen, die in ihren Wahrnehmungen sehr eingeschränkt sind, und nicht den Austausch mit anderen suchen oder sich durch die Anwesenheit weiterer Personen gehemmt oder überfordert fühlen.

- **Gruppenarbeit bzw. Gruppengespräche:**

Alte Menschen brauchen die Unterstützung, die ihnen aus dem Umgang miteinander erwächst, um ihr Selbstbild und ihr Selbstvertrauen zu wahren und in Zeiten des raschen sozialen Wandels und der sozialen Diskriminierung einen festen Halt zu besitzen. Dass man in Gruppen mit ihnen arbeitet, um diesen Erfordernissen in der Gesellschaft gerecht zu werden, in den Bedürfnissen ihrer Altenbevölkerung verständnislos gegenübersteht, ist nur folgerichtig und menschlich.⁹

Die Teilnahme an einer Gruppe ermöglicht - unabhängig von programmatischen Schwerpunkten - alten Menschen neue Kontakte und kann so in gewissem Maße verloren gegangene zwischenmenschliche Beziehungen ersetzen. Der Austausch mit Gleichaltrigen führt zur Erfahrung, mit Belastungen und Problemen des Älterwerdens nicht allein dazustehen und kann so eine emotionale Entlastung für den Einzelnen bringen. Selbst- und Fremdwahrnehmung können überprüft sowie Fähigkeiten wieder gewonnen und erweitert werden, um den Alltag besser zu bewältigen.¹⁰

Zu beachten ist, dass diese Gruppenarbeit für viele ältere Menschen etwas Neues darstellt. Wichtig ist darum, die Gruppe sorgfältig auszuwählen und darauf zu achten, dass jeder Einzelne das Gefühl hat, akzeptiert zu werden und dass sein Beitrag von Bedeutung ist.

Ein weiterer entscheidender Punkt ist eine gute Moderation des Gruppenleiters.

⁹ Lowy, L.: Soziale Arbeit mit älteren Menschen. Ein Lehrbuch. Freiburg i. Br. 1981; S. 205

¹⁰ Bechtler, H.: Zur Beratung alter Menschen. Begründung, gegenwärtige Angebote, methodische Aspekte. In: Schmidt, R. (Hrsg.): Ausbildung und Praxisfelder für Sozialarbeit/Sozialpädagogik in der Altenarbeit. Berlin: 1986 (=Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit 65 des Deutschen Zentrums für Altersfragen), S. 241-271

Nun folgt eine Auflistung samt kurzen Beschreibungen der einzelnen **Methoden** der Biographiearbeit. Die kurzen Erklärungen stammen von Hans G. Ruhe.¹¹

- **Lebens-Zeit:**
 - **Chroniken:** Chroniken bieten detaillierte Orientierung für Erinnerungen und ermöglichen Kontextentwicklungen.
 - **Zeitleisten:** Zeitleisten regen als Erinnerungsimpuls persönliche Rückschauen an und helfen, Lebenszeit zu strukturieren.
 - **Lebenskurve bzw. Lebenspanorama:** Die eigene Lebenslinie wird graphisch dargestellt bzw. in einem Bild gestaltet.
 - **Zeitungsanalyse:** zu bestimmten Zeitabschnitten werden lokale oder überregionale Zeitungen ausgewertet.
 - **Lebensbaum:** Metaphern helfen, Erinnerungen zu sammeln, diese auf einfache Art zu systematisieren und beschreibbar zu machen.
 - **Lebensuhr:** das eigene Leben wird als Zwölfstundenleben (eine Stundenzeigerumdrehung auf der Uhr) definiert und die Frage nach der momentanen Uhrzeit gestellt.
 - **Lebensreise:** eine (Klein)Gruppe begibt sich spielerisch auf eine Reise durch das Leben.

- **Spurensuche:**
 - **Stammbaum:** Leben ist eingebettet in Vor- und Nachfahrenschaft. Die Familie, Clan oder Sippe haben Bedeutung. Sie definieren den Platz des Lebens mit. Stammbäume (Genogramme) können dies verdeutlichen und Bewusstsein dafür vermitteln.
 - **Namen:** Namen identifizieren Menschen und Menschen identifizieren Namen. Namen sind Träger von Lebensgeschichte.
 - **Dialekte:** die Färbung und der Dialekt einer Stimme, lässt Erinnerungen lebendig werden.
 - **Zeugnisse:** Zeugnisse helfen, Schul- und Berufserinnerungen zu rekonstruieren, insbesondere dann, wenn nicht nur Noten, sondern auch Bemerkungen in den Schriftstücken zu finden sind.

¹¹ Ruhe, H.G.: Methoden der Biographiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen. 2. Auflage, Beltz Verlag: Weinheim, Basel, Berlin 2003, S. 24 ff.

- **Kochrezepte:** Erinnerung wird nicht allein durch Gehörtes und Gelesenes, sondern auch durch andere Sinne hervorgerufen.
- **Witze, Alte Lieder**
- **Rituale:** festgelegte Bräuche in Handlungen, Gesten oder Worten sind in Form geronnene Erinnerungen.
- **Körpersprache:** der Körper des Menschen selbst trägt Erinnerung. In ihm und auf ihm haben sich Lebensspuren eingegraben. Psychologen sprechen vom Leib, das meint die Verbindung von Physis und Schicksal.
- **Journale und Archive:**
 - **Autobiographien:** das eigene Leben wird in der Rückschau aufgeschrieben.
 - **Tagebuch:** schriftlich, auf Tonband oder Video
 - **Bilderbuch / Foto-Tagebuch:** Tagebuch, mit Fotos illustriert
 - **Kurzzeittagebuch:** in einer vorher festgelegten Zeit wird allein oder mit anderen Tagebuch geführt.
 - **Das Leben aufräumen:** der nahe Lebensraum wird „aufgeräumt“. Man trennt sich von Gegenständen, die einen bislang begleitet haben.
 - **Archiv:** Archive sammeln verdinglichte Erinnerungen. Schriftstücke und Gegenstände werden aufbewahrt, um gesellschaftliche und private Lebenslinien entschlüsselbar zu machen. Privatarchive haben die Funktion, eigene Erinnerungsarbeit zu unterstützen.
 - **Erinnerungsstücke**
 - **Dachböden**
 - **Briefe**
- **Assoziationen und Imaginationen:**
 - **Assoziationen:** können in Gruppen methodisch provoziert werden.
 - **Grafiken:** abstrahierte Zeichen ermöglichen, unstrukturierte Erinnerungen zu konzentrieren.
 - **Orte bzw. imaginierte Orte:** Erinnerungen werden durch Orte hervorgerufen bzw. helfen imaginierte Orte, Lebensträume weiterzuträumen oder Unerlebtes gedanklich zu simulieren.
 - **Traumspaziergang:** bekannte Wege und Orte werden mental besucht.
 - **Lebenskonferenz:** nicht Gesagtes oder verhinderte Begegnungen belasten das Leben bis zuletzt, wenn sie nicht wenigstens gerundet oder angesprochen werden können.

- **Kleine und große Bilanzen:**
 - **Prioritäten:** Lebensziele widersprechen sich oft. Die Auseinandersetzung mit eigenen Prioritäten stärkt und ermöglicht Rückblicke.
 - **Dialogischer Stern:** Mit dem dialogischen Stern, dem Zweipoligen, wird die eigene Existenz beschrieben und eine Bilanzmethode angeboten.
 - **Lebensspruch:** Für die eigene Biographie wird eine Überschrift gesucht
 - **Biographische Abende:** Bieten die Möglichkeit, einzelne Menschen exklusiv in den Mittelpunkt zu stellen, ihnen einen Raum des Erzählens und Erinnerns zu geben.
 - **Erzählen vor dem Tod:** Die letzten Tage und Wochen des Lebens sind für viele Menschen Hochzeiten der Erinnerung.
- **Medien und Texte:**
 - **Märchen und alte Texte:** Lebenswissen, das in Märchen gebunden ist, ermöglicht Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensentwurf und Lebensweg.
 - **Bibel, Gebete**
 - **Mythen**
 - **Gedichte / Lebensinventar:** Gedichte inspirieren zu eigenen Texten.
 - **Theaterprojekte:** Erinnerungen werden spielerisch dargestellt.
 - **Rollenspiele:** Spielend werden Lebensperspektiven untersucht bzw. bedacht.
 - **Fotoschreibspiel / Schreibbasar**
 - **Lebenserinnerung:** Ein Thema wird gestellt und alle notieren ihre Erinnerungen.
- **Intergenerationen:**
 - **Lebensentscheidungen und Lebensereignisse werden verglichen:** in unterschiedlichen Zeitepochen
 - **Vergangenheiten:** Das Vergangene wird mit dem Gegenwärtigen verglichen. Die registrierten Unterschiedlichkeiten sind Erinnerungsanker für die Entdeckung eigener Lebensspuren in der Gesellschaft.
 - **Vergessene Wörter**
 - **Die Gegenwart war unsere Zukunft:** Im Dreigenerationengespräch wird Trennendes und Verbindendes gesucht.

- **Zukunft spiegelt Vergangenheit:** Zukunftswünsche und Zukunftsrealitäten werden miteinander verglichen.
- **Erinnerungskoffer:** Materialien, die die Erinnerungsarbeit anregen, werden in einem Koffer für unterschiedliche Formen und Anlässe der Biographiearbeit zusammengestellt.
- **Kollektives Gedächtnis:**
 - **Erzählcafe:** Orte der Erinnerungsarbeit und des biographischen Erzählens werden Begegnungsmöglichkeit für Menschen.
 - **Zeitungsbörsen**
 - **Erinnerungszentrum:** Stadt- oder Dorfarchive werden ergänzt durch Erinnerungszentren, in denen Erinnerungen der jüngeren Vergangenheit aufbewahrt werden.

Selbstverständlich können diese einzelnen Methoden der Biographiearbeit im Laufe längerer Arbeit verschwimmen oder sich komplett verändern. Gerade in der Gruppenarbeit ist der Prozess der Biographiearbeit nicht immer planbar.

Entscheidend ist, dass der Moderator sich auf die geänderten Umstände einstellt und die Gruppe entsprechend dem Ziel der Arbeit weiter anleitet.

Beispielhaft wird diese Mischung der einzelnen Methoden auch in meinem zweiten Teil der Arbeit, bei der Gestaltung eines eigenen Theaterstückes mittels Biographiearbeit (siehe Teil II.)

Wenn man sämtliche Methoden durchsieht, sind folgende davon in meiner Gruppe angewandt worden oder haben sich im Arbeitsprozess entwickelt:

- Lebensreise
- Witze, alte Lieder
- Rituale
- Biographien
- Fotobiographien
- Archive
- Imaginierte Orte
- Theaterprojekte
- Rollenspiele
- Lebenserinnerungen

Ein interessanter Punkt ist sicher, dass gerade dieser sich ständig entwickelnde und verändernde Prozess die Biographiearbeit an sich spannend macht. Es kann doch nur begrüßenswert sein, wenn eine Methode weitere andere motiviert!

I.2. Ab wann ist ein Mensch älter, wann alt?

Man spricht die ganze Zeit von „älteren“ und „alten“ Menschen – aber ab wann ist man älter, ab wann alt?

Sieht man sich nur einmal in der gegenwärtigen Medienlandschaft um – es gibt kaum einen Bereich, in dem SeniorInnen nicht umworben werden. Egal ob es um Ernährung, Sport, Fitness, Wellness, Kultur, Reisen oder sonst etwas geht – der Pensionist ist gefragter und begehrter Kunde.

Andererseits wird die Gesellschaft immer älter, was Reformen des Gesundheits- und Pflegesystems notwendig gemacht hat und weiterhin notwendig macht.

Irgendwo zwischen diesen beiden Aspekten liegt nun das „wahre“ Alter der Menschen. Viel wird darüber geschrieben, der „alte“ Mensch selbst, mit seiner ehrlichen Meinung, kommt sehr selten zu Wort.

Sollen sie sich an den fit gemachten, reiselustigen, ewig jungen Werbealten orientieren, oder an den Alzheimer bedrohten, mit mannigfachen Krankheiten dahinsiechenden Pflegefällen? Welches Lebensmodell im Alter/n dient als Beispiel, wo ist ihr Platz, ihre Funktion in der Gesellschaft? Wie sehen sie sich selbst, und welche Möglichkeiten zur Selbstdarstellung, zur Auseinandersetzung mit der Gesellschaft stehen zur Verfügung?¹²

All das sind Fragen, die durch die Vielfalt an Angeboten für SeniorInnen von der Werbung zu beantworten versucht werden. Aber wer hört die Zielgruppe selbst?

Allein das Wort „alt“ ist fast gefürchtet, um nicht zu sagen – es wird praktisch tot geschwiegen. Spontan fallen sicher jedem von uns zahlreiche Umschreibungen und Verschönerungsversuche ein. Man denke an Betagte, Hochaltrige aber auch Senioren und Pensionisten. Wann wird schon die reine Tatsache – das Wort „Alte“ – verwendet?

Man kann diese Haltung durchaus ablehnen, andererseits spiegelt sie nur die wirkliche Schwierigkeit, Alter an Zahlen zu orientieren, wieder.

¹² Misensky, Martina: Ohne Erinnerung hat die Zeit kein Gesicht. Begleitstudie zur Arbeit des Generationen-Erinnerungstheaters Wien. Festival Zeitschritte, Wien: 2003, S.13

Durch gesteigerte Lebenserwartung, verbessertes Gesundheitssystem und natürlich auch vielfältige Möglichkeiten wird das Alter gestaltbar und stellt nicht mehr ein Ausgeliefertsein dar.

In der Wirrnis der Angebote entstehen aber auch neue gesellschaftliche und kulturelle Zwänge, zum Beispiel der Zwang zur Jugendlichkeit, zur Fitness, zum Nachweis der Produktivität, der Zwang zum „erfolgreichen“ Altern.

Demgegenüber stellt der österreichische Soziologe Leopold Rosenmayr die Arbeit am Ich: Kreativität, Stärkung und Steigerung der subjektiven Handlungs- und Gestaltungsbereitschaft.¹³

In diesem Licht stellt das Erinnerungstheater ein wunderbares Medium dar, mit Hilfe dessen sich sowohl die „alten“ Alten, als auch die „neuen“ Alten zu Wort melden können. Einerseits ist es eine Ausdrucksform, ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Erlebnisse dem offiziellen Geschichtsbild entgegenzustellen, andererseits ist der Umgang mit der Kreativität ein Mittel, einen Platz in der unstrukturierten Gesellschaft zu finden, was den „Wert“ des Alterns sichtbar machen kann.

I.3. Erinnerungstheater mit Seniorinnen und Senioren

I.3.1. Was ist Altentheater?

Wenn man von „Altentheater“ oder „SeniorInnentheater“ spricht, wird man allerorts nach einer Definition gefragt – sei es von Interessierten, Medien, Geldgebern oder den Alten oder Senioren selbst.

Altentheater tritt sehr vielfältig auf, sei es in Bezug auf die Form, die Inhalte oder die Zielsetzungen. Dementsprechend ist es nicht möglich, eine für all diese Kriterien stimmige und „typische“ Definition zu nennen.

Allen Gruppen gemeinsam ist der alte Mensch mit seiner großen Lebenserfahrung und seinen Erinnerungen, deren Inhalt in seiner ganz eigenen Art in Form von Theater auf die Bühne gebracht werden soll.

Von genau diesen Personen lebt das Altentheater und dementsprechend sollte ihnen Interesse und Respekt entgegen gebracht werden.

Sylvia Marz-Wagner liefert in ihrer Diplomarbeit einen sehr guten Definitionsversuch: Altentheater soll die Menschen mit den – vielleicht ungewohnten und neuen – Möglichkeiten ihres Lebens konfrontieren, soll den Schatz ihrer Erfahrungen heben, soll sie aus ihrer

¹³ Ebd. S.14

Einsamkeit holen, soll eine Gemeinschaft bilden, soll Kreativität fördern, soll stolz machen, soll Freude machen. Auf welchen Wegen, mit welcher Arbeitsmethode, mit welchen künstlerischen oder pädagogischen Ansätzen diese Zielsetzungen erreicht werden, steht nicht im Vordergrund. Dort steht der Mensch, der sich auf Altentheater einlässt.¹⁴

I.3.2. Die Arbeitsmethoden des Altentheaters

Wie bereits beschrieben, sind die Arbeitsmethoden des Altentheaters ebenso vielfältig wie die Formen und Zielsetzungen.

Grob unterscheiden kann man in der Arbeitsweise zwei Ansätze – die aufführungsorientierten Spielgruppen zum Einen und die prozessorientierten Spielgruppen zum Anderen.

I.3.2.1. Aufführungsorientierte Spielgruppen

Das vorrangige Ziel dieser Arbeitsmethode ist die Aufführung. In der Arbeitsweise orientieren sich viele Gruppen daher an den Methoden des professionellen Theaters.

Die LeiterInnen solcher Gruppen stammen oftmals aus dem Theaterbereich, sind beispielsweise ehemalige Schauspieler oder Regisseure.

Gearbeitet wird oftmals nach dem klassischen Muster Text – Probe – Aufführung.

Die Texte werden meist nach den Möglichkeiten der Gruppe ausgewählt, das heißt, sie sollten nicht zu lange und verhältnismäßig einfach auf der Bühne realisierbar sein.

Die Vermittlung der Inhalte erfolgt über den festgelegten Text, die Entwicklung und Bereicherung des Individuums stehen nicht im Vordergrund.

Das Ziel vieler Gruppen ist es aber sehr wohl, die Aufführung so perfekt wie möglich wirken zu lassen.

Durch diese Anerkennung, den Erfolg und die Leistung wird das mangelnde Eingehen auf die Persönlichkeit als Individuum wettgemacht.

Die Aufführung ist das Ziel, die Probenarbeit der Weg dorthin.

I.3.2.2. Prozessorientierte Spielformen

Ganz anders die Arbeitsmethode prozessorientierter Spielformen. Hier ist das Motto – Der Weg ist das Ziel.

Abseits von Textvorlagen liegt das Hauptaugenmerk auf dem Entstehungsprozess, erst in zweiter Linie am Ergebnis.

¹⁴ Marz-Wagner, Sylvia: Altentheater. Formen theatralen Spiels mit älteren und alten Menschen. Dipl., Wien: 1999, S.133

Durch das Erzählen von Geschichten, Erlebnissen, Episoden wird auf unterschiedlichen Wegen ein Stück gestaltet, das wiederum auf die Bühne gebracht werden kann. Das heißt nicht, dass diese Stücke nicht zur Aufführung gedacht sind. Eine Aufführung ist in diesem Fall die Krönung des sich im Vordergrund befindenen Entstehungsprozesses, in dem die Einbringung jedes Einzelnen Priorität hat.

Die Herangehensweisen an solche Stücke sind vielfältig und führen zurück zum Kapitel Biographiearbeit. Hier schließt sich der Kreis des Themas meiner Arbeit.

Aus diesem Ansatz des Altentheaters entstand das Erinnerungstheater, das ja das Zentrum dieser Arbeit einnimmt.

I.3.3. Was ist Erinnerungstheater?

Erinnerungstheater, oder Englisch *reminiscence theatre*, ist der Überbegriff für eine künstlerisch-animatorische Theaterform, die sich hauptsächlich mit Erinnerungen beschäftigt und diese dann mit theatralen Mitteln präsentiert.

Zunächst wird Individualschicksal durch autobiographisches Erinnern/Erzählen vorgestellt, gesammelt und reproduziert, sodann systematisiert, in dem es in historisch-gesellschaftliche Kontexte gestellt wird; in der Folge wird die Erinnerung vom rein Autobiographischen durch künstlerische Transformation gelöst, dabei werden die Wesensmerkmale der Themen/Topoi fokussiert und zu Szenen verarbeitet, die, von den Erzählenden/Erinnernden erneut gespielt, die nunmehrige Kollektiverinnerung auf jene Metaebene heben, wo sie für das Publikum zu „lebendiger Geschichte“ wird.¹⁵

Einige weitere Merkmale kann man als typisch für das Erinnerungstheater bezeichnen:

Bei den Spielerinnen und Spielern handelt es sich nicht um professionell ausgebildete SchauspielerInnen oder BerufsschauspielerInnen. Vielmehr verstehen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als ältere und alte Experten der vielfältigen Erinnerung, die sie im Laufe ihres Lebens gesammelt haben.

¹⁵ Misensky, Martina: Ohne Erinnerung hat die Zeit kein Gesicht. Begleitstudie zur Arbeit des Generationen-Erinnerungstheaters Wien. Festival Zeitschritte, Wien: 2003, S.17

Die Umgebung kann stark differieren. Ob es sich um die Proben- und Aufführungsräume, Licht, Ton, Kostüme oder Maske handelt, je nach Gegebenheit bietet diese Umgebung den SpielerInnen die Möglichkeit, ihre Erinnerungen künstlerisch darzustellen.

Um so eine Gruppe zum Funktionieren zu bringen, bedarf es eines Leiters oder einer Leiterin. Diese übernehmen zunächst die animatorische Arbeit mit den Erinnernden, sammeln das Material, gestalten in Zusammenarbeit mit den ProtagonistInnen die Szenarien, entwickeln Bilder und Szenen und führen Regie. Sie versuchen eben diesen ProtagonistInnen eine schauspielerische Grundausbildung zu vermitteln, um die Verkörperung jener Charaktere zu ermöglichen, die in monatelanger Arbeit in der Gruppe entstanden sind. Die vielseitig aus- und vorgebildeten TrainerInnen übernehmen hierbei sozusagen die Rolle eines Katalysators, sie konzentrieren sich auf die Persönlichkeiten der Spielenden und die archetypischen Szenen ihrer Vergangenheit, sie schaffen aber auch die Grundlagen der gegenseitigen Vertrauensbildung und Offenheit.¹⁶

I.3.4. Entwicklung des Erinnerungstheaters

Dass Themen rund um den Gedächtnis- und Erinnerungsbereich ein fixer Bestandteil auf vielen Gebieten nicht erst der letzten Jahrzehnte sind, wurde in dieser Arbeit bereits einige Male erwähnt.

Bei dem folgenden Versuch, Stationen der Verbindung von Theater und Erinnern aufzuarbeiten, sei wieder die Arbeit von Frau Dr. Martina Misensky herangezogen.

Man kann diese Überlegungen ganz an den Beginn des Theaters zurückverfolgen mit der generellen Frage, wie das Theater zu seinen Themen kommt.

Theater steht eigentlich immer im Dialog mit den Erinnerungen und dem Gedächtnis des Publikums, was Aristoteles in seiner Nachahmung, der Mimesis, beschreibt.

Um 1550 entstand Giulio Camillos „Idea del Teatro“, das eine Sprache visueller Bilder entwickeln wollte, die die Erinnerung in Gang setzen und das Wissen von der Ordnung der Dinge transportieren wollte.

Auch nach Stanislawsky existiert kein Schauspiel ohne die Aktivierung von Erfahrungen und Erinnerungen. Hier ist der Schauspieler der Co-Autor, der den fiktiven Text mit seinen Erinnerungen auffüllt.

¹⁶ Ebd. S. 17f

Ebenso in vielen bekannten dramatischen Texten des 20. Jahrhunderts steht dieses Thema sehr oft sogar im Vordergrund. So spielen Erinnerungen und bewusstes wie unbewusstes Vergessen, unterdrückte oder gelebte Traumata, Kollektivgedächtnis einerseits und individuelles Gedächtnis andererseits bei Autoren wie Samuel Beckett, Heiner Müller oder Thomas Bernhard eine entscheidende Rolle.

Dies sind natürlich nur einige wenige Beispiele. Das Thema Erinnerung kann man in den wenigsten Fällen komplett vom Theater trennen, die Art und Weise der Verarbeitung ist jedoch vielfältig und unterschiedlich.

Im Erinnerungstheater selbst werden diese Ansätze oft übernommen, wenn auch nicht um die kollektive oder verdrängte Erinnerung zu zeigen, sondern um mit der individuellen Erinnerung zu arbeiten.

Die so genannte „Moderne“ führte dann zum Wechsel der Art und Weise, wie erinnert wurde:

Vom Historischen zum Psychologischen, vom Sozialen zum Individuellen, von der objektiven Mitteilung zur subjektiven Reaktion.¹⁷

Maßgebend hierzu waren zum Beispiel die Freudsche Psychoanalyse, Proust (unwillkürliche Erinnerung, *mémoire involontaire*) oder Joyce (stream of consciousness).

In diesem „neuen Erinnern“ steht nun auch die Frage nach dem WER ist es, der erzählt, im Vordergrund, was für das Erinnerungstheater gerade mit alten Menschen eine entscheidende Bedeutung hat. Durch diese Möglichkeit hat der alte Mensch mit seinen Erinnerungen die Chance, seiner Vergangenheit in der Gegenwart einen Platz zu geben.

Wenn man von der Entwicklung des Erinnerungstheaters spricht, ist eine weitere Vorform zu erwähnen – die Animazione, ein Ansatz, der in den 1970ern entwickelt wurde. Damals natürlich mit einem anderen Grund- und Hintergedanken – nämlich oftmals politisch und zielgruppengepägt. Auf animatorische Weise wurden gesellschaftskritische Ideen transportiert und somit zum jeweiligen Nutzen unters Volk gebracht.

Von diesem ursprünglichen Gedanken der „Animazione“ hat sich das Erinnerungstheater in seiner hier beschriebenen Form distanziert. Lediglich der Grundgedanke, nämlich die

¹⁷ Misensky, Martina: Ohne Erinnerung hat die Zeit kein Gesicht. Begleitstudie zur Arbeit des Generationen-Erinnerungstheaters Wien. Festival Zeitschritte, Wien: 2003, S.20

zielgruppen-, bedürfnis- und /oder prozessorientierte Arbeitsweise ist geblieben, die politischen Ziele dahinter dagegen sind für das Erinnerungstheater hier nicht (mehr) relevant. Der als „Wiener Modell“ bezeichnete Typus der Animazione, in weiterer Folge Animation genannt, fand aus verschiedenen Gründen Einzug ins Erinnerungstheater. Der oder die AnimatorIn fungiert als Teil der Gruppe, koordiniert den Prozess und setzt die Schwerpunkte. Im Vordergrund der Animation steht das gruppenspezifische Erlebnis. Selbstbestimmung und Freude an diversen Formen des Spiels sind ebenso wichtig wie das Fördern von Kreativität und die Vertrauensbildung.

Durch das In - Gang - Kommen eines gruppenspezifischen Prozesses soll eine Befreiung von gesellschaftlichen Normen ermöglicht werden.

Auch das ist wieder ein Ansatzpunkt des Erinnerungstheaters, das dem Bild des „Alten“ entgegenwirkt.

Theater soll zum Kommunikationsmedium werden, in dem das Publikum als Koproduzent miteinbezogen werden soll.

In Großbritannien entstand in den 1980ern das Vorbild für viele Erinnerungstheater treibende - AGE EXCHANGE, gegründet und geleitet von Pam Schweitzer.

Es handelt sich dabei um eine unabhängige und staatlich anerkannte Wohlfahrtsorganisation, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Lebenssituation älterer Menschen zu verbessern, indem der Alte mit seinen Erinnerungen und Erlebnissen mehr geschätzt wird.

Dementsprechend richtet sich auch das Kultur- und Bildungsprogramm der Organisation an ein Publikum aus jeder Altersstufe.

Mit verschiedenen Hilfsmitteln wird die Erinnerung der alten Leute aktiviert – hier kommt beispielsweise der bereits erwähnte Erinnerungskoffer zum Einsatz.

Neben diesen Originalgegenständen werden aber auch andere Methoden wie Tanz, Performance oder Schreiben dazu eingesetzt.

AGE EXCHANGE unterhält ein professionelles Theaterensemble, das die Stücke aufführt, die aus dieser Erinnerungsarbeit mit alten Menschen entstanden sind.

Weiters gibt es Ausstellungsräume, die laufend themenspezifisch umgestaltet werden, und in denen auch Projekte mit Kindern und professionellen Schauspielern umgesetzt werden.

Nicht zu vergessen das Erzählcafé, das als Austauschort zwischen den Generationen einen besonderen Stellenwert einnimmt.

In Wien wurde am Beginn der 1970er Jahre im „Dramatischen Zentrum“ neben anderem auch Seniorentheater entwickelt. Danach entstanden unterschiedliche Initiativen in diversen Einrichtungen in ganz Österreich.

Grob lassen sie sich in folgende Bereiche einteilen:

- Theateraktivitäten in Alten- und Pensionistenheimen sowie geriatrischen Tageszentren. Die Teilnehmenden sind meist die dortigen BewohnerInnen, oft sehr alt und körperlich eingeschränkt. Aufführungen finden häufig auch in vergleichbaren Einrichtungen statt. Die Leiter dieser Gruppen sind oft in geriatrischer Pflege ausgebildet und auch beschäftigt.
- Seniorenamateurtheater, Mitglieder des Österreichischen Amateurtheaterverbandes. Die Teilnehmer sind in diesem Fall meist ältere „Amateure“, die Stücke meist adaptiert oder selbst geschrieben haben. Bespielt werden neben den oben erwähnten Räumlichkeiten oft auch Gemeindeeinrichtungen.
- Senioren- bzw. Altentheater, das der freien Theaterszene angehört und sich aus der Erinnerungsarbeit entwickelt hat. Oft handelt es sich um Off-Produktionen mit professionellem Hintergrund in Bezug auf Licht, Ton etc.

I.3.5. Zur Ästhetik von Altentheater bzw. Erinnerungstheater

Wenn man von Ästhetik im Bezug auf Altentheater spricht, stößt man sehr schnell an äußerst sensible Gebiete, auf die keine einheitliche Antwort gegeben werden kann.

Altentheater ist eben nicht gleich Altentheater.

So stellt sich beispielsweise die Frage, ob man eine Gruppe in einem Seniorenheim, die Texte vielleicht nur noch im Sitzen vorlesen können, mit Gruppen, die auf Seniorentheaterfestivals ihre eigenen Stücke aufführen, vergleichen kann.

Beides ist Altentheater – beides hat sicherlich Ästhetik, aber einheitlich definieren können wir diese wohl nur schwer.

Aus dieser Problematik heraus entwickelte sich eine wachsende Forderung nach mehr künstlerischer Qualität.¹⁸

¹⁸ Konietzny, Horst: Es dauert sehr lange, bis man jung wird – Überlegungen zum Altentheater. In: Glaser, Hermann, Rübke, Thomas (Hrsg.): Dem Alter einen Sinn geben. Wie Senioren kulturell aktiv sein können. Heidelberg: Hüthig, 1992, S. 107 ff.

Die Frage ist, ob es sich hierbei nicht nur um eine Verlagerung der eigentlichen Thematik handelt. Genauso wie man Ästhetik im Bezug auf Altentheater nur schwer vereinheitlichen kann, wird das mit der Forderung nach künstlerischer Qualität möglich sein.

Es kann auch nicht darum gehen, Bühnenträume in laienhafter Imitation von (oft genug billigen) Stadttheatervorlagen zu erfüllen und sich dann mit dem Stempel Seniorentheater eigenhändig das Qualitätsurteil auszustellen.¹⁹

Wie schafft man es nun dennoch, eine vernünftige – wenn auch nicht allgemein gültige – Kategorisierung der Ästhetik für das Altentheater in seiner Ganzheit zu schaffen?

Unter Umständen liegt der Unterschied in der Spielform.

Zuerst seien die aufführungsorientierten Gruppen betrachtet. Um möglichst nah an das Original heranzukommen, begnügen sich viele Gruppen damit, ein Abziehbild des konventionellen Profitheaters zu sein. Themen, Inhalte, Ausstattung und Darstellung werden oft einfach übernommen.

Individualität spielt in diesem Fall wenig bis keine Rolle.

Das, was sie aber definitiv vom Profitheater unterscheidet, ist das Alter und sehr oft die Ausbildung der Spielerinnen und Spieler.

Hier stellt sich die Frage, ob man Herrn Konietzny und seiner Forderung nach mehr künstlerischer Qualität bedingt Recht geben kann bzw. sollte. Die Gruppen bzw. deren Leiter begeben sich durch das bloße Übernehmen von Stücken auf sehr dünnes Eis, wo die Grenze zur Lächerlichkeit sehr schmal ist bzw. immer wieder überschritten (werden) wird.

Ist dieses Kopieren wirklich die Aufgabe von Altentheater? Vielmehr sollte Seniorentheater die individuellen Fähigkeiten der alten Menschen, deren Erfahrungen und deren Persönlichkeit in den Vordergrund stellen und daraus etwas Neues und Eigenes machen.

Aus diesen Überlegungen kristallisiert sich heraus, dass genau diese Zielsetzungen bei den prozessorientierten Spielgruppen wesentlich besser und geschickter umgesetzt sind und dadurch wird es bei dieser Art des Seniorentheaters leichter, von uneingeschränkter Ästhetik zu sprechen.

¹⁹ Ebd. S.108 ff.

Menschen, die etwas Eigenes, aus ihrer Erfahrung Entstandenes auf die Bühne bringen, bewegen sich auf einer ganz anderen künstlerisch individuellen Ebene, als diejenigen, die etwas Bekanntes, schon oftmals Umgesetztes, kopieren.

Nicht zu vergessen sei an dieser Stelle aber auch die Rolle des Publikums. Es sollte bereit sein, neue Sichtweisen anzunehmen und zum Nachdenken angeregt zu werden.

Vorurteile sind an dieser Stelle abzulehnen.

Natürlich ist aber auch diese Wirkung auf das Publikum davon abhängig, in welcher Form, nach welchem ästhetischen Anspruch, etc. sich das wie auch immer aufgeführte Stück präsentiert. Generelle Überlegungen, ob und wenn wann Erinnerungstheater Publikum braucht, folgen unter I.3.6.4., wo das Thema Öffentlichkeit bearbeitet wird.

Abgeschlossen seien diese Überlegungen mit einer Äußerung von Frau Marz-Wagner:

Daher stelle ich die Forderung nach intensiver Selbsteinschätzung, ob und vor welchem Publikum ein Stück aufgeführt werden sollte.²⁰

Dabei geht es nicht darum, die richtige Methode, den Stein der Weisen zu finden, sondern neue Formen des subjektiven Theaters zu erproben, das ein Publikum gleichermaßen interessiert, berührt und betrifft.²¹

I.3.6. Was braucht Seniorentheater?

Viel wurde schon gesagt und geschrieben und damit das Thema Seniorentheater, in welcher Form auch immer, bereits von den verschiedensten Seiten bearbeitet.

Dennoch gibt es einige Faktoren, ohne die Senioren- oder Altentheater nicht existieren könnte, kann oder wird.

Die wesentlichsten Faktoren seien an dieser Stelle kurz erwähnt und beschrieben.

I.3.6.1. Spielerinnen und Spieler

Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, ist es uns nicht möglich, einen Menschen als „älter“ oder „alt“ zu definieren. Gerade in der heutigen Zeit weicht das biologische Alter stärker vom gefühlten Alter ab, als je zu vor.

²⁰ Marz-Wagner, Sylvia: Altentheater. Formen theatralen Spiels mit älteren und alten Menschen. Dipl., Wien: 1999, S.131

²¹ Kaiser, Johanna: Theater der Erfahrungen. Hrsg. vom Nachbarschaftsverein Schöneberg e.V. u.a. Berlin: 1991: S.45

Gerade bei den Spielerinnen und Spielern des so genannten „Altentheaters“ ist das aber auch nicht von entscheidender Bedeutung - oder vielleicht hier gerade schon?

Grob gesagt handelt es sich bei den Aktiven um Menschen, die ihr aktives Berufsleben hinter sich gebracht haben. In welcher genauen Lebens-, Wohn-, Familien- oder Gesundheitssituation sie sich befinden, spielt eine untergeordnete Rolle und schafft gerade in der Erinnerungsarbeit und in weiterer Folge im Erinnerungstheater die interessante Vielfalt und den Austausch, der wiederum den Stoff für Stücke liefern kann.

Dementsprechend sind aus dieser Sicht auch die Fähigkeiten, die ein älterer Mensch für Seniorentheater mitbringen sollte sekundär - wichtig sind hingegen sein Erfahrungsschatz, seine Begeisterungsfähigkeit und sein Interesse, in derartigen Gruppen mitwirken zu wollen. Nur dann ist dieser Mensch im Seniorentheater gut aufgehoben und nur dann kann Gruppendynamik entstehen, die das Wesen einer guten Altentheatergruppe ausmachen sollte.

I.3.6.2. Spielleiterinnen und Spielleiter

„Voraussetzung zur Arbeit ist die Bereitschaft, den alten Menschen in seinem unmittelbaren Lebenszusammenhang, seinen individuellen Stärken und Defiziten anzunehmen und zu begreifen.“²²

Wurde vor einigen Jahren noch von einem Mangel an qualifizierten Spielleiterinnen und Spielleitern gesprochen, sei erwähnt, dass es heute viele gute, aus verschiedensten Bereichen kommende Theaterschaffende gibt, die das Seniorentheater in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund brachten und bringen.

Natürlich gibt es einige Grundvoraussetzungen, die so eine LeiterIn mitbringen sollte:

- Theaterpraktische Erfahrung: gerade beim Aufbau einer neuen Gruppe wird es jemandem, der keinerlei Erfahrung im Theaterbereich hat, schwer fallen, ein funktionierendes Theatergefüge aufzubauen.
- Organisatorische Erfahrung: sollte die Gruppe – und hoffentlich entwickelt sich dies - Interesse bekunden, ihr Werk auch einer wie auch immer gearteten Öffentlichkeit

²² Gadnik-Jiskra, Brigitte: Kunst als Ausdruck, Ausdruck als Kunst. 10 Jahr künstlerische Animation im Pflegezentrum Sophienspital. Wien: Verband Wiener Volksbildung, 1996, S.11

preiszugeben, ist es von Nöten zu wissen, wie man ein derartiges Unterfangen anlegen kann, damit es auch den entsprechenden Erfolg bringt.

- Pädagogische bzw. geriatrische Erfahrung: Der Umgang mit alten Menschen erfordert weit mehr, als man aufs Erste vermuten möchte. Besonders der Umgang mit einer Gruppe von SeniorInnen, die alle ihr eigenes langes Leben hinter sich gebracht haben, und dennoch hin zu einer homogenen Theatergruppe geführt werden sollen, verlangt Fingerspitzengefühl, das bereits vor dem Einstieg in ein derartiges Projekt vorhanden sein sollte.

Auch die Tatsache, dass immer wieder Spielleiterinnen und Spielleiter aus einer anderen Generation, als die Aktiven, stammen, sei an dieser Stelle erwähnt. Daraus ergibt sich die Herausforderung für beide Seiten, die Erfahrungen, Ansichten, Ausdrucksweisen und Lebenssituation des Anderen nicht nur zu akzeptieren, sondern diese auch zu einem hohen Vertrauensverhältnis auszubilden. Ist das geschafft, kann sich diese Verbindung zwischen den Generationen als höchst nahrhafter Boden für kreatives Zusammenarbeiten erweisen.

I.3.6.3. Förderung und Finanzierung

In Österreich hat sich in den letzten Jahren am Seniorentheatersektor bereits vieles verändert. Ein Problem, das ihm aber mit vielen anderen z.B. freien Theatergruppen gemein ist, ist die Frage der Förderung, der Finanzierung.

Auch wenn die meisten Aktiven mit ihrem Theaterschaffen nichts verdienen, wird Geld benötigt, um unter Umständen „Profis“ wie SpielleiterInnen, DramaturgInnen, TechnikerInnen sowie Requisiten, Masken, Kostüme ect. finanzieren zu können.

Weiter kann es nötig sein, Proberäume zu mieten bzw. Aufführungsorte zu organisieren.

An dieser Stelle seien zwei Formen unterschieden, bei denen sich in dieser Hinsicht immer wieder Unterschiede ergeben - die institutionalisierten Gruppen und die freien Gruppen.

Institutionalisierte Gruppen

Hierzu gehört beispielsweise Altentheater, das in Pensionisten-Wohnheimen, Geriatrischen (Tages-) Zentren oder vergleichbaren Institutionen angeboten wird.

Dementsprechend sind Proben- und Aufführungsräume vorhanden. Auch Kostüme und Maske, eventuell benötigte Technik wird von der Institution zur Verfügung gestellt.

Die SpielleiterInnen arbeiten oft im Rahmen ihrer Anstellung in diesen Einrichtungen ohne zusätzliches Einkommen an derartigen Projekten.

In meinem Fall habe ich mein später beschriebenes Projekt im Rahmen meiner Anstellung als Animatorin im Pensionisten-Wohnhaus Hetzendorf unter genau diesen beschriebenen Bedingungen erarbeitet.

Freie Gruppen

Natürlich gestaltet sich das „Überleben“ von freien Gruppen bedeutend schwieriger.

Oftmals sind diese als Vereine organisiert und reichen um Subventionen bei Bund oder Land ein. Genau an dieser Stelle ist aber oft auch das größte Problem. Kulturabteilungen erkennen Seniorentheater nicht immer als „Kultur“ an und spielen den Ball an den sozialen Bereich weiter, der sich oftmals auch nicht zuständig fühlt.

Die Folge ist ein Hindernislauf zwischen Kultur, Sozial- und Familienabteilungen von Land und Bund. Alle freien Gruppen klagen über finanzielle Schwierigkeiten.²³

Gerade im Bezug auf die Form des Erinnerungstheaters mit alten Menschen gelangt man hier wieder zu der Frage, was Erinnerungstheater eigentlich sein bzw. erreichen will – ist wirklich das Theater, die Aufführung im Vordergrund oder geht diese Form des Theaters mehr in die therapeutische Richtung, in die Richtung der Theaterpädagogik? Daraus ergibt sich die vorhin aufgeworfene Frage - wer ist für das Erinnerungstheater mit SeniorInnen zuständig? – Kultur- oder Sozialbereich?

Um die Produktionskosten gering zu halten, wird so häufig auf kostenlos zur Verfügung gestellte Räume zurückgegriffen oder die Kostüme selbst hergestellt.

Eine weitere Möglichkeit, Geld aufzutreiben, ist das Suchen von Sponsoren, wobei wir bereits im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sind.

I.3.6.4. Öffentlichkeit

Seniorentheater kann nur dann überleben, wenn es seinen Platz in der Öffentlichkeit hat und diesen auch halten kann.

Dazu braucht es SpielerInnen, die hinter ihrer Sparte stehen, genauso wie SpielleiterInnen, die mit vollem Engagement hinter der Arbeit stehen.

Auch ist ein Publikum gefragt, das Altentheater nicht nur eine Chance gibt, sondern es auch schätzt, ihm treu bleibt und es weiterempfiehlt.

²³ Marz-Wagner, Sylvia: Altentheater. Formen theatralen Spiels mit älteren und alten Menschen. Dipl., Wien: 1999, S. 109

Zu hinterfragen ist allerdings, ob sowohl die aufführungsorientierten wie auch die prozessorientierten Seniorentheatergruppe wirklich Publikum brauchen.

Bei den aufführungsorientierten Gruppen ist diese Frage sehr klar mit ja zu beantworten, schwieriger hingegen ist es mit den prozessorientierten Gruppen.

Nachdem hier der Prozess, das Er- und Aufarbeiten der eigenen Biographie bzw. der Biographie anderer im Vordergrund steht, ist es in Frage zu stellen, ob diese Form wirklich Zuhörern, Zuseher oder ein Publikum braucht. Generell wird die Antwort darauf individuell von der jeweiligen Gruppe bzw. den sich Erinnernden zu beantworten sein und sehr wahrscheinlich je nach Thema, Prozess, Wünschen und Ergebnissen unterschiedlich ausfallen.

Das bedeutet wiederum nicht, dass diese prozessorientiert arbeitenden Gruppen weniger Stellenwert haben, im Gegenteil, lediglich die ganze Ausrichtung der Arbeit ist eine andere, aber sicher nicht weniger unterstützens- und förderungswürdig.

Hier schließt sich der Kreis zum vorigen Punkt - es braucht PolitikerInnen, die auch die entsprechenden Subventionen und Förderungen zugestehen.

Die Wissenschaft sollte die Relevanz von Seniorentheater bestätigen, wie sie es in so vielen anderen Bereichen ganz selbstverständlich tut.

Auch die Medien, die Kritiker sollten den künstlerischen Wert des Senioren- und Erinnerungstheaters erkennen und ihm Platz und Raum geben – es thematisieren und ihm mehr Chance geben, sich zu präsentieren und somit eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. Und natürlich sind Sponsoren wünschenswert, die durch ihre Unterstützung Vertrauen in die Sparte des Altentheaters haben und mit ihrem Namen neue Möglichkeiten schaffen.

I.3.6.5. Internationalen Austausch und Vernetzung

Wie bereits an früherer Stelle erwähnt ist Seniorentheater in anderen Ländern bereits wesentlich länger und besser etabliert, als in Österreich (siehe AGE EXCHANGE in London etc.) Ich halte es nicht für sinnvoll, diese Erfahrungen zu kopieren und Entwicklungsprozesse überspringen zu wollen. Dennoch wäre ein noch stärkerer Austausch unter den internationalen Gruppen wünschenswert.

Dies passiert zum Glück immer mehr in Form von Aus- und Weiterbildungen der SpielleiterInnen und vor allem gibt es immer mehr Seniorentheaterfestivals oder Kongresse, die genau diese Internationalität fordern und fördern.

Innerhalb Österreichs allein gibt es viele Gruppen, die in Einrichtungen oder Institutionen arbeiten, und kaum jemand weiß etwas von ihrer Existenz, geschweige denn von ihrer Arbeitsweise.

Freie Gruppen hingegen kämpfen mit finanziellen Problemen, die das Besuchen solcher Veranstaltungen oft unmöglich machen.

Wünschenswert wäre eine unabhängige Kontaktstelle, die genau diese Grauzone behandelt und vernetzt. Ebenso wäre es wichtig, dass genau so eine Stelle kleinen oder neuen Gruppen finanziell und organisatorisch beratend zur Seite steht und somit die Existenz sichern könnte. Ein letzter, äußerst hilfreicher Punkt wäre ein Archiv, das vergleichbare Gruppen kategorisch erfasst und ständig aktuell gehalten wird.

Nur auf diese Weise gäbe es eine Möglichkeit, Seniorentheater als wirklich fixen Bestandteil in der Theaterlandschaft weiter zu etablieren und zu vernetzen.

I.4. Österreichische Seniorentheatergruppen

Der folgende Teil stellt nun einen Auszug österreichischer Senioren- bzw. Erinnerungstheatergruppen dar.

Um vergleichbare Auskünfte über die Gruppen zu bekommen, habe ich im Mai 2005 folgenden Fragebogen entwickelt, ihn an die jeweiligen LeiterInnen ausgeschickt und aus den Antworten die nachfolgenden Gruppenbeschreibungen verfasst.

Zur Aktualisierung im Jahr 2010 verwendete ich diesen Fragebogen nicht erneut, sondern nahm telefonisch oder via E-Mail Kontakt zu den Gruppen auf.

Weiter dienten Homepages im Internet als wichtige Informationsquelle.

Verweise zu weiteren Gruppen sind der im Anhang angeführten Linksammlung zu entnehmen.

Fragebogen Seniorentheatergruppen

1. Institution/Gruppe

- a. *Voller Name der Institution/Gruppe*
- b. *Volle Anschrift*
- c. *Wann wurde die Institution gegründet?*
- d. *Mit welchem ursprünglichen Ziel?*
- e. *Hat sich dieses Ziel seit damals verändert? (Wenn ja, wie?)*
- f. *Gab es entscheidende Einschnitte in der Geschichte Ihrer Institution? (Wenn ja, welche?)*

2. Personal

- a. *Wer leitet die Gruppe?*
- b. *Welche Funktionen vereint diese Person?*
- c. *Welche Personen gibt es in Ihrer Institution?*
 - *Textschreiber*
 - *Regisseur*
 - *Choreograph*
 - *Lichttechniker*
 - *Tontechniker*
 - *Maskenbildner*
 - *Kostümbildner*
- d. *Wie viele aktive Senioren wirken in Ihrer Gruppe mit?*
- e. *In welcher Altersspanne liegen die Aktiven?*
- f. *Wie viele von ihnen sind Männer bzw. Frauen?*
- g. *Waren es im Laufe der Geschichte der Gruppe schon einmal wesentlich mehr oder weniger? (Wann, wie viele?)*
- h. *Wie kamen die SeniorInnen mit Ihrer Gruppe in Kontakt?*

3. Stücke

- a. *Welche Art von Stücken wird gespielt?*
- b. *Wie entstehen die Stücke bzw. wer wählt die Stücke aus?*
- c. *Nach welchen Kriterien?*
- d. *Stammte das Repertoire immer aus dieser Richtung?*

- e. Wie viele verschiedene Stücke wurden seit der Gründung gespielt?*
- f. Wie viele Stücke werden pro Jahr gespielt?*
- g. Wie oft wird jedes Stück gespielt?*
- h. Können Sie in kurzen Worten zusammenfassen, wie ein Stück erarbeitet wird?*

4. Aufführung

- a. Wo werden die Stücke aufgeführt?*
- b. Wie entstanden diese Kontakte und Möglichkeiten?*
- c. Wie lange dauert eine durchschnittliche Aufführung?*

5. Publikum

- a. Wie setzt sich Ihr durchschnittliches Publikum zusammen?*
- b. Wie viele Leute besuchen durchschnittlich eine Aufführung?*
- c. Wie bewerben Sie Ihre Aufführungen?*
- d. Wie sind die Reaktionen auf Ihre Gruppe bzw. Aufführungen?*

6. Förderungen

- a. Wird Ihre Gruppe/Institution in irgendeiner Weise gefördert? (Subventionen, Sponsoren,...)*
- b. In einer Ihrer Meinung nach angemessenem Maß?*
- c. Wenn nein, sehen Sie eine Möglichkeit, diese Situation zu verbessern?*

7. Zielsetzungen

- a. Wie lautet das Motto Ihrer Institution bzw. Gruppe?*
- b. Was für Ziele haben Sie sich in der näheren Zukunft gesetzt?*
- c. Gibt es längerfristige Ziele?*
- d. Wo sehen Sie die Stärken Ihrer Gruppe?*
- e. Gibt es Schwächen bzw. Dinge, die zu verbessern sind?*
- f. Wie sehen sie die generelle Situation des Seniorentheaters im Land?*
- g. Was hat sich in den letzten Jahren Ihrer Meinung nach getan?*
- h. Wo sehen Sie das Genre in der Zukunft?*

8. Literatur

- a. Hat Ihre Gruppe eigene Literatur publiziert? Wenn ja, welche?*

I.4.1. Seniorentheater Salzburger Spätlese

Kontakt Daten: (Aktualisierung 12. Februar 2010)

Christel Fasching

Forstergasse 5

5400 Hallein

Das Seniorentheater Salzburger Spätlese wird von Frau Christel Fasching geleitet und ist in 5400 Hallein beheimatet. Die Gruppe wurde 1999, mit dem Interesse einen Workshop zum Jahr des Älteren Menschen anzubieten, gegründet. Daraus entwickelte sich eine feste Gruppe. Durchschnittlich wirken 12 – 14 SeniorenInnen aktiv mit, die zwischen 55 und 85 Jahren alt sind. Ein Viertel davon sind Männer. Anfangs wurden die aktiven Mitglieder über Zeitung und Radio auf die Gruppe aufmerksam, später über persönlichen Kontakt und durch den Besuch. Das Repertoire der Gruppe reicht von kleinen, selbst zusammengestellten Stücken, selbst entwickelten Szenen bis hin zu bekannter Literatur (Beispiel: Der kleine Prinz) und Auftragswerken. Die Regisseurin wählt unter Mitsprache der Gruppe die Stücke aus, je nachdem, was für die TeilnehmerInnen besetzbar und von Interesse ist. Abhängig von der Art wird ein Stück durch Improvisationen oder vom Text ausgehend vorbereitet.

Die erarbeiteten Stücke werden in Theaterräumen, Seniorenheimen oder auf Festivals aufgeführt. Diese Möglichkeiten und Kontakte entstanden und entstehen durch Eigeninitiative der Gruppe.

Das Publikum der Gruppe setzt sich je nach Aufführungsort aus Erwachsenen aller Altersschichten und Familienangehörigen zusammen. Durchschnittlich wohnen einer Aufführung zwischen 50 und 100 Leute bei. Deren Reaktionen sind meistens sehr positiv. Beworben werden die Aufführungen der Gruppe mittels Presse, Handzetteln und Plakaten aber auch persönlicher Werbung und Werbung seitens des Veranstalters.

Die Gruppe Salzburger Spätlese wird durch Projektsubventionen des Landes Salzburgs gefördert.

Das Motto der Gruppe lautet einfach Theater machen. Die Stärken der Gruppe liegen laut Frau Fasching in der schauspielerischen Qualität, wohingegen die Schwächen im Bereich der Gruppendynamik zu finden sind.

Allgemein sieht Frau Fasching die Situation des Seniorentheaters in Österreich noch in den Kinderschuhen, speziell im Vergleich zum Beispiel zu Deutschland und Südtirol. Dennoch ist ihrer Meinung nach die Aufmerksamkeit für Seniorentheater in den letzten Jahren ein wenig gestiegen.

I.4.2. Theaterverein Sternstunde

Kontaktdaten: (Aktualisierung 12. Februar 2010)

Obmann Gert Friedrich

8051 Graz

www.sterntunde.at.tf

Der Theaterverein Sternstunde ist in 8051 Graz beheimatet. Er wurde im Jahr 2002 mit dem Zweck der theaterpädagogischen Betätigung und der Produktion und öffentlichen Aufführung verschiedener Theaterformen und Arten des Bühnenspiels gegründet. Dieses Ziel hat sich bis heute nicht verändert.

Den Theaterverein Sternstunde leitet ein vierköpfiger Vorstand.

Bei der Gründung konnten durch Mundpropaganda 9 Aktive gefunden werden. Mittlerweile besteht die Gruppe aus 7 Männern und 15 Frauen, bis zu einem Alter von 73 Jahren.

Vorwiegend spielt der Verein Komödien und Possen, die gemeinsam von Vorstand und Mitgliedern ausgewählt werden. Geachtet wird vor allem darauf, was die Gruppe spielen könnte und was ihr Spaß machen könnte. Dementsprechend finden die Proben auch nach vorgegebenen Texten statt. Die Aufführungsorte sind sehr verschieden und ergaben und ergeben sich durch persönliche Kontakte.

Genauso verschieden ist auch das Publikum, das den Aufführungen beiwohnt. Pro Aufführung besuchen etwa 40 – 50 Leute den Theaterverein Sternstunde, deren Reaktionen grundsätzlich positiv sind.

Der Verein wirbt über Plakate, Folder, Postkarten und Zeitungen bzw. über Mundpropaganda und persönliche Werbung. Der Theaterverein Sternstunde wird durch einige private Sponsoren unterstützt. Die Mitglieder des Vereins spielen zu ihrem eigenen Vergnügen. Der freundschaftliche Respekt untereinander ist die Grundlage des Tuns. Die Tätigkeit des Vereins ist nicht auf Gewinn ausgerichtet – dieser ist gegebenen Falls ein positiver Nebeneffekt und wird gemeinschaftlich verbraucht. Dementsprechend möchte der Verein weiterspielen, solange es allen Freude macht.

Die Stärke des Theatervereins Sternstunde liegt darin, dass sich die Gruppe selbst als einen „Haufen von Idealisten“ bezeichnet, dennoch aber immer für Verbesserungen offen ist.

Für den Theaterverein stellt sich die generelle Lage des Seniorenteaters in Österreich so dar, dass es zu wenige Informationen unter den Senioren- bzw. auch Generationentheatergruppen gibt. Dennoch wird sehr positiv bemerkt, dass es einige Veranstaltungen für Seniorenteatergruppen gab und gibt (Festival Holzhausen 2007, Seniorenaktionstag 2008).

I.4.3. Steirische Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Graz – „ge...FACETTEN“

Kontaktdaten: (Aktualisierung 12. Februar 2010)

Theatergruppe der GEFAS Steiermarkt – Akademie für Generationen

Keesgasse 6

8010 Graz

www.generationen.at

Leitung der Gruppe: Barbara Schnepf

Die Steirische Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Graz wurde bereits Mitte des 20. Jahrhunderts mit dem ursprünglichen Ziel gegründet, älteren Menschen, die nicht an der Universität inskribiert waren, die Teilnahme an Kursen wie Osteoporose-Vorbeugungsturnen zu ermöglichen. Als entscheidender Einschnitt ist die Durchführung des ersten EU-Projekts „Changing Track at Third Age“ 1995 anzusehen. Im Anschluss wurde „der ganze Mut zusammengenommen“ und so entstand die erste Theatergruppe, mit dem Motto – Spiel mit, um Erlebtes, Erdachtes, Gemachtes in Wort und Geste umzusetzen. Inzwischen sind aus diesen Anfängen drei unterschiedliche Spielgruppen entstanden. Die hier behandelten „ge...FACETTEN“ werden von Barbara Schnepf geleitet. Sie vereint sämtliche, essentiellen Führungsfunktionen und Aufgaben, die für einen gut funktionierenden Theaterbetrieb notwendig sind.

Die „ge...FACETTEN“ bestehen aus 8 – 12 Frauen im Alter von 56 bis 89 Jahren.

Aufmerksam wurden sie alle durch persönlichen Kontakt, Mundpropaganda und Werbung in der GEFAS- Zeitung oder anderen Programmen der Universität Graz.

Das Repertoire der Gruppe reicht seit der Übernahme von Barbara Schnepf von Erzähltheater, Erinnerungstheater über Märchen, Puppentheater und Kabarett bis hin zu herkömmlichen Theaterstücken und selbst geschriebenen Themenbearbeitungen. Die endgültige Entscheidung über ein Stück trifft nach Vorschlägen von Frau Schnepf die Gruppe gemeinsam. Besonderes Augenmerk liegt dabei vor allem darauf, Neues dazuzulernen und das Programm an die Erwartungen und Fähigkeiten der Teilnehmerinnen anzupassen. Dementsprechend unterschiedlich ist die Herangehensweise an die Probenarbeit.

Da der Schwerpunkt dieser Gruppe auf der Theaterpädagogik, also deren innerer Bereicherung, und nicht vorwiegend aufführungsorientiert gesetzt ist, ist es nicht möglich genaue Angaben über die Anzahl der Aufführungen zu machen. Wichtig ist der

Entstehungsprozess und auch die Anzahl der Aufführungen differiert nach Lust und Nachfrage. Auch die Dauer variiert zwischen 25 Minuten bis 2 Stunden.

Die Stücke werden in Kurräumlichkeiten, in Altersheimen, bei Kunst-Festivals, an öffentlichen Plätzen, in Palais, in Privatgärten, in Kirchen, auf Bühnen und in den Seminarräumen der Universität aufgeführt. Diese Vielfalt entstand durch spontane Kontaktaufnahme, Eigeninitiative und auf Anfrage.

Das Publikum ist zwischen 3 und 97 Jahren alt. Pro Aufführung besuchen zwischen 20 und 90 Zuschauer die „ge...FACETTEN“. Diese sind meist begeistert, was laut Frau Schnepf daran liegt, dass die Begeisterung und das Gruppengefühl auf das Publikum überspringen.

Werbung findet in Form der GEFAS- Zeitungen, Mundpropaganda, Programm- Zetteln, Mailing-Listen und Plakaten statt.

Grundsätzlich wird die Gruppe nicht gefördert, in Ausnahmefällen für spezielle Projekte.

Das Motto der Gruppe hat Frau Schnepf in den Gruppennamen verpackt. Die

„ge...FACETTEN“: „ge...“ heißt, jede/r ist ge-lehrt, ge-eicht, ge-liebt, ge-reift, ge-altert, eben „ge...“ und Facetten bedeutet, dass jede/r seine ureigene Persönlichkeit darstellen kann und soll, es gibt keine guten und nicht-guten SpielerInnen, es gibt nur einmalige Einzelstücke, die zusammengenommen die Brillanz der Gruppe ausmachen.

Ziel der Gruppe ist es, die eigene Kreativität auf Basis verschiedener Theaterformen weiter zu entdecken und sich konkretes „Bühnenhandwerk“ anzueignen.

Die Stärken der Gruppe liegen im Bereich der Teamfähigkeit, Begeisterungsfähigkeit, Lernfähigkeit, Ideenreichtum und Toleranz, wohingegen sich gewisse Schwächen im relativ häufigen Wechsel der SpielerInnen (begründet durch den Kursbetrieb) zeigen.

I.4.4. Silberfäden – Senioertheatergruppe des Senioren- und Pflegeheim Nenzing

Kontaktaten: (Stand lt. Internet - 12. Februar 2010)

Senioren- und Pflegeheim Nenzing

Bahnhofstraße 25

6710 Nenzing

www.silberfaeden.at

Gruppenleiter: Wolfgang Purtscher

Spielleitung und Regie: Herlinde Hummer

Österreichweit ziemlich einzigartig ist die Gründung einer fixen Senioertheatergruppe in einem Pflegeheim.

Die Idee dazu entstand bereits einige Jahre zuvor. Im Rahmen der Arbeit im Pflegeheim erfuhr Frau Herlinde Hummer viele berührende und interessante Geschichten von den SeniorInnen und dachte erstmals darüber nach, ob und wie man sie auch noch anderen Menschen nahebringen könnte.

Dieter Visintainer, Geschäftsführer des Heimes, wollte den BewohnerInnen mit der Gründung dieser Theatergruppe dann einen Rahmen schaffen, ihr offensichtlich vorhandenes schauspielerisches Talent auch in Zukunft entfalten zu können.

Nach ersten Erfolgen absolvierte Herlinde Hummer eine Spielleiterausbildung und plant und erarbeitet seitdem gemeinsam mit Wolfgang Purtscher weitere Projekte. Wichtig ist ihnen dabei, dass der Mensch im Vordergrund steht und somit den Mittelpunkt in dieser Mischung aus Sozial- und Kulturprojekt darstellt.

Die Theaterskripten zur späteren Umsetzung werden gemeinsam mit den BewohnerInnen erarbeitet. Ebenfalls außergewöhnlich ist mittlerweile die Kombination der Schauspielerinnen. Es spielen die BewohnerInnen gemeinsam mit Pflegekräften, Kindern und LaienschauspielernInnen, je nachdem, wie es das Stück und die Vorstellung der Gruppe erfordert.

Auffällig ist, dass die intensiven und recht langen Probezeiten die Gruppendynamik sehr positiv beeinflussen. Die Auswirkungen auf die BewohnerInnen waren deutlich spürbar, es stellte sich ein höheres Selbstwertgefühl ein, die körperliche und geistige Agilität wurde günstig beeinflusst.

Aufgrund der ungewöhnlichen Aufführungen sorgt die Gruppe auch medial für Aufsehen. Die regionale Presse und das regionale Fernsehen berichten regelmäßig über die künstlerischen Darbietungen der „Silberfäden“.

1.4.5. Erinnerungstheater Wien

Kontaktdaten: (Aktualisierung 12. Februar 2010)

Bräuhausgasse 49/36

1050 Wien

www.erinnerungstheater.at

Leitung: Michael Schwind, Karin Wetschanow

In ihrer Arbeit als Validationsanwenderin und soziokultureller Animatorin in geriatrischen Tageszentren der Stadt Wien entdeckte Michaela Schwind ihr besonderes Interesse für die Lebensgeschichten der alten Menschen, wobei der Erzählungsprozess auch therapeutisch genutzt werden konnte. Da diese Geschichten ein unglaublich spannendes und informatives Material boten, war es ihr ein Bedürfnis, sie in einer Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch ihre Herkunft aus dem Theaterbereich lag für sie eine szenische Umsetzung nahe.

So begann sie sich im Jahr 1998 für ihre erste Produktion auf die Suche nach reflexionswilligen, erzähl- und spielfreudigen älteren Frauen zu machen. Sie stellte ihre Idee via Radio vor und vertraute darauf, dass jede Lebensgeschichte, die sie zu hören bekommen würde, interessante und allgemein gültige Aspekte beinhalten würde.

Aus den Erzählungen der so gefundenen Ensemblemitglieder entstand im Juni 1999 das erste Stück „Wenn ich mir was wünschen könnte...“.

Ihre Form der Erinnerungstheaterarbeit beschreibt Michaela Schwind als themenorientierte Erinnerungsarbeit. An Hand und mit Hilfe von Improvisationen, Fotos, Assoziationen, Liedern, Selbsterfahrungsübungen und Entspannungstechniken wird „Material“ zu einem Thema gesammelt. Im Zuge dieses Prozesses kristallisieren sich immer deutlicher die Kernfragen zu dem jeweiligen Thema heraus. Als nächsten Schritt widmen sich die beiden Regisseurinnen der Frage, zu den einzelnen Themen Bilder zu finden und Szenenrahmen zu entwickeln. Es gilt zu klären, welche Geschichten wie umgesetzt werden um Überforderungen zu vermeiden und Authentizität ohne Bloßstellungen aufrechterhalten zu können.

Festzuhalten ist, dass die Arbeitsweise des Erinnerungstheaters Wien nicht auf eine Form des Theaters und die „ältere Generation“ beschränkt ist. So können zum Beispiel auch bei Bedarf professionelle SchauspielerInnen oder TänzerInnen wie auch Menschen aus anderen Generationen mit den Mitteln des Sprech-, Tanz- und Musiktheaters ein Erinnerungstheaterstück entwickeln.

1.4.6. Vorarlberger Spätlese – SENI-MEMO

Kontaktdaten: (Stand lt. Internet 12. Februar 2010)

www.seni-memo.at

Seezentrum

6971 Hard

Leitung: Frau Anita Ohneberg

Ziel der Gruppe ist es, Theater ab 50 Jahren in freien Gruppen oder auch in Altersheimen bzw. Sozialzentren zu machen. Besonderes Augenmerk liegt auf eigenen Produktionen. Dabei sollen Stücke selbst kreiert und selbst Erlebtes auf die Bühne gebracht werden. Durch Improvisationen können sich die SpielerInnen ganz auf die eigentliche Arbeit, die Charakterdarstellung, konzentrieren.

Theater mit älteren Menschen heißt für die Gruppe:

- Biographie und Erinnerungsarbeit
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Förderung der eigenen Kreativität
- Verstärkte Körperwahrnehmung
- In der Gesellschaft sichtbar werden, die Vereinsamung löst sich auf
- Gedächtnis und Beweglichkeit werden gefördert

Dies alles führt zu einem besonderen Dialog zwischen den Generationen und zum besseren Verständnis und einem gegenseitigen voneinander Lernen.

Theaterspielen mit alten Menschen ist für die Gruppe Vorarlberger Spätlese sinnstiftend, ein Netz gegen Einsamkeit, ein Ort der Begegnung, ein Sprachrohr und auch künstlerische Tätigkeit.

Weiters betreibt die Gruppe monatliche ein „Erzählcafé“, das einen Ort der Begegnung darstellt und wo alle Teilnehmenden zum Erzählen, Zuhören und Diskutieren eingeladen werden. In diesem Rahmen steht das Selbsterlebte, die eigene Biographie, im Vordergrund. Dieses Erzählcafé wird auch in mobiler Form angeboten.

Die Gruppe wird von einem privaten Sponsor und dem Bundessozialamt – Landesstelle Bregenz gefördert.

1.4.7. SOG-THEATER – Zentrum für Theaterpädagogik und strategische Inszenierung

Kontaktdaten: (Stand lt. Internet - 12. Februar 2010)

Bahnstraße 46

2700 Wiener Neustadt

Leiterin: Margarete Meixner

www.sog-theater.com

Das SOG-Theater beschäftigt sich neben vielen anderen Bereichen auch mit dem Erinnerungs- und Seniorentheater. Die Methoden knüpfen an die Traditionen des Erinnerungstheaters nach Pam Schweitzer, dem Forumtheater und Legislativen Theater nach Augusto Boal und dem Playback Theater nach Jonathan Fox und Jo Salas an.

Pam Schweitzer erkannte das Bedürfnis vieler älterer Menschen, ihrem bisherigen Leben einen Sinn zu geben, sich besonders am Ende ihres Lebens mit Fragen der eigenen Identität zu beschäftigen. Nach dem Konzept der „life review“, der Lebensrückschau, entwickelte sie das sogenannte „reminiscence work“. Mit professionellen oder Hobby-SchauspielerInnen wird ein Stück erarbeitet, das auf alltagsgeschichtlichen Erzählungen alter Menschen – oft auch der SchauspielerInnen selbst – beruht.

Das Theaterspiel transformiert dann diese individuellen Erfahrungen, verwebt mit anderen Perspektiven. Als Teile des kollektiven Gedächtnisses werden die Geschichten einem größeren Publikum zugänglich gemacht.

Diese Form des Theaters fördert den Dialog, sowohl innerhalb der älteren Generation als auch zwischen den Generationen.

Produziert werden also beim SOG-Theater keine fertigen Stücke, die Entwicklung dieser ist ein gemeinsamer Prozess – zugeschnitten auf die Bedürfnisse und Fragen der KundInnen und Kooperationspartner. Theater wird kreiert im Zusammenspiel zwischen SchauspielerInnen und Publikum, als gemeinschaftlicher kultureller Ausdruck alltäglicher Erfahrungen, aktiv und in einer unterhaltsamen Weise.

Das SOG-Theater bietet die Durchführung ebensolcher Projekte auch mobil für Pensionisten-, Pflegeheime, Senioreneinrichtungen, Gemeinden und andere soziale Organisationen an.

I.4.8. Die Gefassten

Kontaktdaten: (Stand lt. Internet - 12. Februar 2010)

GEFAS – Gesellschaft zur Förderung von Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Klagenfurt

8.Maistraße 47

9020 Klagenfurt

Initiatorin: Emilia Puplampu

Der Name stammt von der GEFAS, der Gesellschaft zur Förderung von Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Universität Klagenfurt. Initiatorin Emilia Puplampu befindet für besonders wichtig, dass die SeniorInnen vielfach von den Proben und den Aufführungen profitieren. Der Spaß stehe im Vordergrund. Nach den Auftritten laden die Akteure ihr Publikum zum gemeinsamen Buffet ein. Hier entsteht ein wichtiger und einzigartiger Dialog zwischen den KünstlerInnen und dem Publikum.

Regie führt bei der Gruppe Robert Smolej. Seine Aufgabe ist es besonders, bei jeder Probe aus Tanz, Sprache, Gestik, Mimik, Musik und Symbolen das richtige Medium für die Botschaft zu finden.

I.4.9. TAG-Theateragenda – SeniorInnentheater Graz

Kontaktdaten: (Stand lt. Internet - 12. Februar 2010)

Kulturverein

TAG theateragenda

Maiffredygasse 11

8010 Graz

http://tag.mur.at/senior/senior_info.html

Kunst ist ein Lebensmittel! So lautet der Grundsatz des SeniorInnentheater Graz.

Im Kontext der künstlerischen Darbietungen werden Erinnerungen an Erlebnisse, Empfindungen und Erfahrungen wieder geweckt und die Zuschauer mitgenommen auf eine Reise weg vom Alltag in eine Welt voll Verzauberung und Fantasie.

Ein speziell entwickeltes physisches und mentales Übungsprogramm wird in Form von Spieleinheiten in den Seniorenwohnheimen und Tagesheimstätten angeboten.

Theaterpädagoginnen besuchen einmal wöchentlich Gruppen alter Menschen.

Dieses Übungsprogramm ermöglicht es den teilnehmenden SeniorInnen, körperlich länger fit zu bleiben, was zu einem verminderten Pflegebedarf führt. Spielerische Aktivitäten in der Gruppe steigern das physische, vor allem aber auch das psychische Wohlbefinden, da dadurch der Vereinsamung entgegengewirkt werden kann.

Die Einbindung in aktives Spiel, welches sich durch Körperübungen, Wahrnehmungs- und Sensibilisierungsübungen, Gedächtnistraining sowie Rollenspiel und Szenenentwicklung zusammensetzt, fördert das emotionale und soziale Miteinander und stellt eine Bereicherung des Alltags in Seniorenheimen dar.

Gefördert wird das SeniorInnentheater Graz vom Land Steiermark und der Stadt Graz.

II. Teil – Projekt

II.1. Entstehung

II.1.1. Idee

Von Dezember 2005 bis März 2008 arbeitete ich als Animatorin im Haus Hetzendorf des Kuratorium Wiener Pensionistenwohnhäuser; seit Juli 2007 bin ich im Haus Föhrenhof als Animatorin, seit September 2008 auch als Pensionistenklub-Leiterin tätig.

Im Zuge der Vorbereitung dieser Arbeit habe ich festgestellt, dass mir die rein theoretische Abhandlung des Themas „Senioren- bzw. Erinnerungstheater“ in Anbetracht meiner alltäglichen Zusammenarbeit mit älteren und alten Menschen sehr schwer fällt und das Thema in meinem Interesse auch nicht ausreichend abgedeckt wird.

Nach langen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen sowie Fr. Professor Dr. Hilde Haider-Pregler habe ich mich aus diesem Grund entschieden, der theoretischen Abhandlung ein praktisches Projekt folgen zu lassen, das von der Gründung einer entsprechenden Theatergruppe, der Kreation eines eigenen Theaterstückes anhand der Methode der Biographiearbeit in der Gruppe bis hin zur Umsetzung in Form einer Aufführung reichen sollte und im Endeffekt rund neun Monate in Anspruch nehmen sollte. Eine Zeit, die ich mit Sicherheit als die spannendste und effektivste meines Lebens in der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren wie auch in der Theaterarbeit sehe!

II.1.2. Erstellung eines Grundkonzepts

Als erster Schritt musste also ein Grundkonzept her, anhand dessen ich die zukünftigen Mitglieder meiner Theatergruppe von einem derartigen Projekt überzeugen konnte. So entwickelten sich aus der großen Idee langsam grobe Formen. Ich stellte mir vor, dass das Stück, das entstehen sollte, Stationen aus dem Leben der Generation, die im Pensionisten - Wohnhaus lebt, auf die Bühne bringen sollte. Um diese einzelnen Szenen miteinander zu verbinden, wurde von mir eine Art Gespräch zwischen zwei bis drei Personen geplant.

Genauer heißt das, mehrere einander unbekannte Personen treffen sich- sei es an einem Tisch, bei einem Event, etc. - sie kommen ins Gespräch und lernen einander dabei ein wenig kennen. Sie sollten über ihr Leben sprechen und so ähnliche aber auch unterschiedliche Erfahrungen besprechen und austauschen.

Dieses Gespräch sollte bei der zukünftigen Aufführung auf einer Seite der Bühne stattfinden.

Parallel dazu sollten die kurzen Stationen auf der anderen Seite der Bühne dargestellt und gespielt werden.

Es sollte also eine Art Spot zwischen den beiden Seiten wechseln.

Folgende Stationen aus dem Leben der Seniorinnen und Senioren konnte ich mir thematisch vorstellen:

- Kindheit
- Eltern- Kind- Situation
- Schulzeit
- Jugend
- Erste Liebe, Beziehungen
- Berufsleben, finanzielle Situation
- Ehe
- Kinder + Erziehung + Ausziehen der Kinder
- Krieg, Nachkriegszeit
- Pensionierung
- Einzug ins Pensionistenwohnhaus
- Krankheit, Tod (auch des Partners)

Diese Stationen waren aber nur Vorschläge, die ich den später mitwirkenden BewohnerInnen gemacht habe. Die endgültige Auswahl der verschiedenen Lebensausschnitte wollte und habe ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst überlassen.

Das Spannende an dieser Arbeit war natürlich, dass verschiedene Leute diese Stationen sehr unterschiedlich erlebt haben, andererseits interessante Parallelen auftauchen konnten und später auch aufgetreten sind. Genau diesen Themen sollte auch Raum gegeben werden. So konnten- im Zuge dieses Gesprächs - konträre Ansichtsweisen bzw. Erlebnisse nacheinander auf die Bühne gebracht werden. Auf diese Weise sollte niemand übergangen werden und andererseits nichts bewusst ausgeblendet werden.

Die einzelnen Stationen sollten kurz aber deutlich sein, sodass sie sowohl für Aktive als auch für das Publikum aufführbar bzw. annehmbar sind.

Welche Stationen in diesem Stück dann tatsächlich entstanden sind, wurde bewusst den BewohnerInnen überlassen. Niemand sollte sich gezwungen oder überrumpelt fühlen, unliebsame Dinge aus seinem Leben preisgeben zu müssen.

Von der Auswahl dieser Stationen wollte ich auch den Rahmen des Zweiergesprächs abhängig machen. Es sollte in jedem Fall eine möglichst nicht zu gekünstelte und doch passende Überleitung darstellen.

Ebenso war auch die genaue Laufzeit des Projekts nicht wirklich absehbar. Auch die Dauer einer fertigen Aufführung war natürlich nicht genau einzuschätzen und indirekt abhängig von der Arbeit mit den BewohnerInnen und deren Bereitschaft, Dinge aus Ihrem Leben offen zu legen.

Einer der wichtigsten Punkte für mich war bei diesem Projekt von Anfang an die Privatsphäre der Seniorinnen und Senioren. Im Rahmen der Gruppenarbeit lag es auf der Hand, dass sehr private und unter Umständen auch intime Dinge besprochen werden würden. Um niemanden bei einer öffentlichen Aufführung in unangenehme Situationen zu bringen, war für mich klar, dass sowohl die gezeigten Szenen niemals einer einzigen, realen Szene nachempfunden sein sollten und auch die beiden Gesprächspartner fiktive Figuren sein sollten, die aus ihrem Leben erzählen. In der Endversion haben wir auch Namen gewählt, die in diesem Pensionisten – Wohnhaus nicht vorkommen. Somit ist die Privatsphäre der Mitwirkenden gewahrt geblieben. Es sollte nicht ersichtlich sein, von welchem Bewohner die einzelnen Erlebnisse erlebt, eingebracht und gestaltet wurden, da sie gesammelt von den fiktiven Rollen übernommen und erzählt werden sollten.

Ein wichtiger Punkt war für mich, dass das Ende des Stückes positiv sein sollte. In welcher Form das genau passieren würde, wollte ich ebenfalls vom entstehenden Stück abhängig machen. Ein denkbare Ende war für mich zum Beispiel die Erkenntnis, dass man als älterer Mensch in so einem Pensionisten -Wohnhaus einen durchaus angenehmen, niveaureichen und würdigen Lebensabend verbringen kann.

II.1.3. Gründung der Theatergruppe - Startschuss

Der nächste Schritt brachte die vielleicht wichtigste Entscheidung – die Auswahl geeigneter Bewohnerinnen und Bewohner. Die potentiellen TeilnehmerInnen sollten verschiedene „Kriterien“ erfüllen:

- Die zukünftigen TeilnehmerInnen mussten natürlich bereit sein, ihr Leben zu reflektieren und daraus erzählen zu wollen.

- Es sollten Damen und Herren sein, zu denen ich eine besonders gute und vertrauensvolle Beziehung hatte, damit sie überhaupt bereit waren, mit mir, als Vertreterin einer jüngeren Generation über ihr – nicht immer einfaches - Leben zu sprechen.
- Die Seniorinnen und Senioren sollten bereit sein, auch andere Lebensgeschichten, Erfahrungen und Meinungen zu akzeptieren und zu respektieren. Ziel der ganzen Sache war der Austausch und nicht die Diskussion.
- Letztendlich war freilich auch entscheidend, dass sich die zukünftigen TeilnehmerInnen untereinander verstehen sollten und somit ein positives Klima innerhalb der Gruppe entstehen konnte.

Anhand dieser Punkte bin ich die Bewohnerinnen und Bewohner im Pensionisten - Wohnhaus gedanklich genau durchgegangen und habe eine Art persönlicher Vorauswahl getroffen. Um in dieser entscheidenden Phase sicher zu gehen, habe ich mit meiner Liste das Gespräch und die Hilfe unseres Herrn Direktor, meiner Kollegin in der Animation, unserer Sozialarbeiterin und unserer Psychologin gesucht.

Da die Meinungen dieses Teams nicht wesentlich von meiner eigenen Auswahl divergierten, konnte ich also zum nächsten Schritt übergehen und die auserkorenen Damen und Herren mit meiner Projektidee konfrontieren.

Ich verfasste das oben erwähnte Grundkonzept und wandte mich in Einzelgesprächen an jede und jeden Einzelnen. Da die gesamte zukünftige Gruppe – mit Ausnahme einer Dame - keinerlei Erfahrung mit Biographie- oder Theaterarbeit hatte, erschien mir gerade dieser Schritt als besonders wichtig, da die Teilnahme an meinem Projekt die Entdeckung kompletten Neulandes, Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und natürlich auch Zeit erforderte.

Ich freue mich sehr, dass sich fast alle Angesprochenen auf diese Erfahrung eingelassen haben.

An dieser Stelle sei aber auch erwähnt, dass sich eine Dame gegen das Mitwirken in der Gruppe entschieden hat, da sie ihre persönliche, sehr schwierige Vergangenheit nicht wieder aufleben lassen wollte. Eine Entscheidung, die ich sehr schätze, besonders, weil sie diese ganz klar von Anfang an getroffen hat, ohne sich auf für sie wahrscheinlich unangenehme Momente einzulassen.

Um sicher zu gehen, dass die Damen und Herren auch alle von der gleichen Startsituation ausgehen, wandte ich mich mit folgendem Brief noch einmal an die Gruppe:

Liebe „Theatergruppe“!

Ich freue mich wirklich sehr, dass Sie sich bereit erklärt haben, mir bei meinem Projekt zu helfen!

Nach Absprache mit allen Beteiligten kann ich Ihnen nun mitteilen, dass unser Termin immer am

**Montag von 10.15 Uhr - 11.15 Uhr
im Gruppenraum im Souterrain**

stattfinden wird.

**Erster Montagtermin wird nach Pfingsten
(12.6.2006) sein.**

Ich würde Sie aber herzlich einladen, dass wir uns vorher schon einmal zusammensetzen und den Ablauf besprechen werden.

Termin dazu wird der kommende

**Freitag, 2. Juni 2006 um 9.00 Uhr
ebenfalls im Gruppenraum im Souterrain sein!**

Ich freue mich sehr auf Ihr Kommen und hoffe auf eine nette, interessante und produktive Runde!

Ganz liebe Grüße und bis Freitag,

Ulrike Geier

Im Rahmen dieses ersten Zusammentreffens erstellten wir gemeinsam auch Gruppenregeln, die für ein derartiges Unterfangen unabdingbar sind.

Gruppenregeln für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten:

- Diskretion!
Erzählte Geschichten verlassen die Gruppe nicht!
- Immer nur einer ist am Wort!
- Nicht unterbrechen! Jeder darf aussprechen! Wenn nötig werden wir eine Sanduhr verwenden, um jedem die gleiche Redezeit einzuräumen!
- Jeder erzählt nur, was er erzählen will!
- Jede Geschichte hat ihre Berechtigung!

- Ziel ist ein Austausch, keine Diskussion!
- Die Auswahl der Szenen oder der Elemente ist nicht persönlich oder wertend, sondern auf Bühnentauglichkeit ausgelegt!

Somit war der Grundstein für eine erfolgreiche Gruppenarbeit gelegt und wir fixierten noch in der selben Einheit die Stationen im Leben der Teilnehmer, die ihnen persönlich am wichtigsten zu bearbeiten waren.

- Kindheit
- Jugend
- Ausbildung
- Partner (1.Liebe, Hochzeit)
- Kriegszeit
- Familienleben, Kinder
- Nachkriegszeit, Besatzung
- Pensionierung, Pensionszeit
- Überlegungen Pensionistenwohnhaus
- Einzug und Leben im Pensionistenwohnhaus

Als letzten Schritt legten wir in diesem äußerst produktiven, ersten Treffen noch den Ablauf der auf uns zukommenden Biographiegruppen fest.

Pro Gruppe sollte ein Thema besprochen werden. Zu diesem Zweck wollten wir uns jedes Mal ca. 40 min für die zu erzählenden Geschichten Zeit nehmen, Stichworte aufschreiben und dann die interessantesten, lustigsten etc. Elemente herausnehmen und in ein oder zwei Szenen zusammenstellen. Ein schwierig klingendes Unterfangen, das aber in der Praxis wunderbar funktionieren sollte.

Um das Geschehen in der Gruppe besser dokumentieren und im Falle auch noch einmal rekapitulieren zu können, erklärten sich die Mitglieder damit einverstanden, dass die einzelnen Gesprächsrunden auf Tonband aufgezeichnet werden sollten.

Des Weiteren sollten alle TeilnehmerInnen die Protokolle der Runden erhalten und so ständig über meine Aufzeichnungen informiert sein.

Somit war der Startschuss für die Entstehung eines neuen, eigenen Theaterstückes gefallen.

Um die Entstehung dieses Stücks besser nachvollziehbar zu machen, wird hier das soziale Umfeld der Mitwirkenden kurz und anonymisiert dokumentiert. Es handelt sich dabei um jene Informationen, die mir die TeilnehmerInnen weitergegeben haben.

- Dame, geboren 1923 im 5. Bezirk, 2 Schwestern. Ihre Ehe, aus der zwei Töchter hervorgingen, wurde geschieden. Beruflich war sie diplomierte Erzieherin bei der Gemeinde Wien. Sie hatte bereits vor diesem Projekt Erfahrung in den Bereichen Biographiearbeit und Theater und schreibt selbst Texte und Gedichte.
- Dame, geboren 1925 in Ostpreußen, 4 Geschwister. Sie war verheiratet, zum Zeitpunkt des Projekts bereits verwitwet und hat einen Sohn. Beruflich arbeitete sie als Fabrikarbeiterin. Sie hatte vorher keine Theater- oder Biographiearbeitserfahrungen.
- Herr, geboren 1926 in Wien. Er ist nach wie vor verheiratet und hat eine Tochter. Hat sehr lange in ein und derselben Firma gearbeitet und im Vorfeld des Projekts keine Erfahrungen im Theaterbereich gemacht.
- Dame, geboren 1929 in Wien, 1 Bruder. Sie ist nach wie vor verheiratet und hat eine Tochter. Beruflich war sie Amtsgehilfin und hatte bereits vor dem Projekt Erfahrung im Bereich Theater, nicht aber in der Biographiearbeit.
- Dame, geboren 1931 in Wien 23. Aus ihrer Ehe gingen 2 Kinder hervor. Beruflich arbeitete sie erst als Friseurin, nach einer Umschulung als Krankenschwester. Theatererfahrungen hatte sie vor dem Projekt nicht.
- Herr, geboren 1924 im 12. Bezirk, 3 Geschwister. Er ist nach wie vor verheiratet und hat einen Sohn. Beruflich war er 45 Jahre lang als Mechaniker tätig. Vorerfahrung im Theaterbereich hatte er nicht.
- Dame, geboren 1928 in Wien 12, 6 Geschwister. Sie ist nach wie vor verheiratet und hat einen Sohn. Ihre Familie stammte aus dem Arbeiterstand, sie selbst ist gelernte Friseurin und arbeitete danach 32 Jahre in einer Telefon-Fabrik. Sie hatte keine Theater- oder Biographiearbeitserfahrung vor diesem Projekt.

Auf Grund der unterschiedlichen Geburtsjahre der TeilnehmerInnen ergibt sich besonders in den Erzählungen aus Kindheit und Jugend ein unterschiedlicher Umgang mit dem Thema Kriegszeit, da die SeniorInnen im zweiten Weltkrieg zum Teil noch Kinder bzw. bereits im Jugendalter waren und daher die Weltsituation unterschiedlich wahrgenommen und damit auch in ihrer Erinnerung haben!

II.2. Biographiearbeit – Die Entstehung eines Theaterstückes

II.2.1. Einleitung

Die folgenden Kapiteln möchte ich sehr genau der Entstehung der einzelnen Szenen des Theaterstückes widmen, da die biographischen Hintergründe der entscheidende Faktor an diesem Teil der Arbeit sind.

Zum Zeitpunkt der Entstehung der Szenen war es mir und den TeilnehmerInnen wichtig, Gedanken über eine spätere Umsetzung im Sinne einer Aufführung komplett auszublenden. Allerdings gestaltete ich im Anschluss an jede Gruppe einen Vorschlag für einen Szenentext anhand der gemeinsam zusammengestellten Geschichten. Diese präsentierte ich jeweils zu Beginn der nächsten Zusammenkunft. Miteinander wurde dann am Aufbau und vor allem an der Wortwahl gefeilt.

Dieser spätere Text der kreierte Szenen wird an dieser Stelle nicht angeführt, sondern ist im eigenen Abschnitt „III.3. Text“ zu finden.

Wie auch in den an die TeilnehmerInnen ausgehändigten Protokollen sind bereits an dieser Stelle die Namen der ErzählerInnen weggelassen und durch anonyme Anreden ersetzt.

II.2.2. Thema Kindheit

Das Thema dieser ersten Gruppensitzung war die Kindheit der PensionistInnen.

Die erste Erzählrunde gestalteten wir unter dem Motto – „in welchem Umfeld ist man aufgewachsen, Familie etc.“.

Die weiteren Runden umfassten dann kurze Erlebnisse, die als besonders lustig, traurig, einprägsam etc. in Erinnerung geblieben sind.

In Stichworten wurden folgende Geschichten erzählt:

- In der Schulzeit gab es keine wirklichen Ausflüge. Stattdessen wurde auf Felder gegangen um Erbsen und Huflattich zu ernten. Auch der Handarbeitsunterricht umfasste hauptsächlich das Wickeln von Bandagen. Außerdem waren die Lehrer meist Frauen, die sehr oft schwanger waren und ausfielen.
- Der Schulweg umfasste sehr, sehr lange Fußmärsche. Höhere Schulen mussten innerhalb des Wohnbezirks besucht werden. Ein weiterer Punkt war der Eisstoß auf der Donau, der als enormes Spektakel in Erinnerung geblieben ist.
- Einen Spitalsaufenthalt erlebte ein Bewohner so, dass es täglich Karottengemüse zu essen gab. Das löste so eine Wut aus, dass dieser „Fraß“ einmal unters Bett gekippt

wurde und das Kind dann stiftet gegangen ist. Leider wurde es dabei erwischt und hat ordentlichen Ärger bekommen.

- Eine Bewohnerin ist in einer Großfamilie mit 7 Kindern aufgewachsen. Auf Grund des Platzmangels musste sie ihre ganze Kindheit und Jugend mit Ihrer großen Schwester das Bett teilen. Das hat natürlich zu Streitigkeiten geführt, die darin endeten, dass man sich gegenseitig aus dem Bett gestoßen hat.
- Ein Bewohner hat mit seiner Familie in einem kleinen Kabinett gelebt. Der Umzug in eine eigene, größere Wohnung war dementsprechend ein tolles Erlebnis, wo besonders das eigene WC zu großer Freude geführt hat.
- Wenn es Fliegeralarm gegeben hat, bekamen die Schüler frei und mussten schnell nach Hause laufen. Wenn sie zu weit von dort entfernt waren, musste man sich im Luftschutzkeller – zum Beispiel in einer Brauerei - in Sicherheit bringen.
- Als Erlebnis erinnert sich ein Bewohner an den Kalvarienberg, wo die Kinder nach Ende der Öffnungszeiten nach „Überbleibseln“ gesucht haben. Wenn, dann fand man dort Zuckerln und dergleichen. Das war ganz toll, wenn man bedenkt, dass eine Bendsorp - Schokolade damals 10 Groschen gekostet hat.
- Als Weihnachtsgeschenke waren Unterwäsche, kleine Buntstifte oder selbst gemachtes Puppengewand für die alte Puppe Anlass zu großer Freude.
- In bleibender Erinnerung ist die Jägerwiese als immer wiederkehrendes Ausflugsziel geblieben, das mit ewiglangen Fußmärschen verbunden war. Als Erfrischung gab es immer kalten Kaffee oder ein Kracherl.
- Die Mutter einer Bewohnerin war taub und auch sonst sehr krank. Dementsprechend war die wesentlich ältere Schwester die wichtigste Bezugsperson. Schwierig wurde die Situation für die Mutter durch die Entwicklung des Radios.
- Einige Bewohner erinnern sich, wie ihre Väter mit Freunden eifrig an Detektoren mit Kopfhörern als Vorläufer des Radios bastelten.
- Als spannend haben die Leute die Eröffnung einiger Wiener Kinos in Erinnerung (Gloriette-Kino). Es gab viele Kinos, wobei viele der Filme erst ab 14 Jahren freigegeben waren. Die Herausforderung war es immer, wie man sich dennoch hineinschwindeln konnte. Vor Augen ist den Bewohnern auch die sogenannte „Perolin“ - Spritze, mit der in den Pausen die Luft verbessert werden sollte. Auch hat ein Verwandter eines Bewohners die immer blauen Eintrittskarten gefälscht. Gesammelt wurden damals auch die Bilder der Kinostars.

Für den nächsten Schritt haben wir uns von den einzelnen, realen Geschichten entfernt und haben uns auf die jeweiligen Elemente der Erzählungen konzentriert.

Wir haben versucht, diese in zwei Gruppen einzuteilen um daraus zwei Szenen zu gestalten.

Die Einteilung dieser Elemente trafen wir folgendermaßen:

- Lange Märsche – Erbsen, Karotten – Brauerei – kalter Kaffee, Kracherl – Kabinett
- Kino – Kalvarienberg – Karten – Radio – Detektor – Weihnachtsgeschenke – Großfamilie

Die Aufgabe, die sich uns nun stellte, war, diese einzelnen Punkte zu kurzen Szenen zusammenzusetzen.

Entstanden sind folgende zwei Geschichten.

Die erste Geschichte schrieben wir einem Mann bzw. einem Buben als Erzähler zu.

- Dieser Bub lebt mit seinen Eltern und seinen zwei Geschwistern in einem sehr kleinen Kabinett. In der Schule muss er mit seiner Klasse sehr oft Erbsen und Karotten ernten gehen und bringt immer einen Teil davon mit nach Hause. Um aus der beengten Wohnsituation herauszukommen unternimmt die Familie an den Wochenenden immer wieder und sehr gerne Wanderungen auf die Jägerwiese, wo es jedes Mal wieder kalten Kaffee gibt. Einmal am Heimweg gibt es Fliegeralarm und die Familie muss sich im Schutzkeller in einer Brauerei in Sicherheit bringen. Endlich, nach Entwarnung gelangt die Familie nach Hause, und dort erwartet sie- wie sehr oft- das ewig gleiche Karotten- Erbsen- Gemüse, sehr zum Missfallen des Buben, der den Inhalt seines Tellers kurzer Hand unter das Bett leert und stiften geht. Er wird jedoch von seinem Vater erwischt und bekommt ordentlich Ärger.

Die zweite Geschichte schrieben wir einer Frau bzw. einem Mädchen als Erzählfigur zu.

- Dieses Mädchen lebt in einer Großfamilie mit seinen Eltern und 6 Geschwistern. Es ist Weihnachten und der Vater bastelt mit den Brüdern eifrig an einem Detektor, um einen Ton daraus zu bekommen. Es gibt, wie jedes Jahr, nur sehr wenige Geschenke. Um das Weihnachtsfest aber zu einem besonderen Erlebnis zu machen hat der älteste Bruder die Idee ins Kino zu gehen. Die Familie hat aber kein Geld dafür. Der Bruder weiß jedoch, dass die Kinokarten immer blau sind und schneidet deshalb aus blauem Papier ebensolche aus. Beim Eingang ist so ein Gedränge, dass niemandem der

Schwindel auffällt und es auch ein Leichtes ist, das kleine Mädchen hineinzuschmuggeln. Am Rückweg gehen die Kinder noch beim Kalvarienberg, einer Art Ostermarkt, vorbei um nach Überbleibseln zu suchen. Tatsächlich finden sie das ein oder andere Zuckerl, das zu großer Freude führt.

II.2.3. Thema Jugendzeit

Zu Beginn kreisten wir das Thema „Jugend“ näher ein. Wir entschieden uns, die Schulzeit in diesem Zusammenhang auszuklammern und nahmen auch erste Liebesgeschichten aus.

Aus dieser Zeit ergaben sich dann folgende Geschichten:

- Ein Bewohner erinnert sich, dass in dem großen Wohnbau, in dem er wohnte, jeder Hof eine eigene Fußballmannschaft gegründet hatte, die sich dann untereinander duelliert haben. Dabei kam es auch immer wieder zu „Schlachten“ anderer Art. So bewarf man sich gegenseitig mit Erdbrocken, zum Leidwesen der Anrainer und deren Fensterscheiben.
- Ein weiterer Streich war es, sich mit Taschenlampen bewaffnet in den Sträuchern zu verstecken und die Passanten zu erschrecken.
- 1938 (Hitler- Einmarsch) wurde auf Rechtsverkehr umgestellt. In deutlicher Erinnerung sind die Polizisten, die an den Kreuzungen den Verkehr regelten.
- Fast alle Bewohner erinnern sich an Kinderlandverschickungen, die erst von der Kirche und dann von „Hitlers Partei“ (NSDAP) durchgeführt wurden. Kinder aus bedürftigeren Familien wurden dabei in andere Gegenden oder Länder in eine Art Ferienlager geschickt. Gewohnt haben die Jugendlichen bei Familien oder in Heimen.
- Eine Dame erinnert sich, dass die Mädchen dort gleiche Kleidung tragen mussten. Interessant daran ist, dass die, die brav waren, an den Sonntagen gelbe Mascherln- und die, die schlimm waren, rote Mascherln tragen mussten.
- Eine weitere Erinnerung gilt auch hier wieder langen und weiten Fußmärschen mit schlechtem Schuhwerk.
- Als großer Bruder wollte man lieber mit den gleichaltrigen Burschen unterwegs sein, als die kleinen Geschwister mitnehmen zu müssen, wie es die strengen Eltern anschafften.

- Alle TeilnehmerInnen erinnern sich an das Auf- und Abspringen auf die Straßenbahnen. Man musste nur darauf achten, nicht von den Polizisten erwischt zu werden, da man sonst mit einer kleinen Strafe zu rechnen hatte.
- Eine Dame erzählt, nur einmal von einer Straßenbahn abgesprungen zu sein, und das nur, weil sie in die falsche Richtung unterwegs war.
- Eine Attraktion waren die Fußballspiele im Stadion, die zu verstopften Straßen und Straßenbahnen geführt haben. Bis zu 60.000 Besucher drängten sich zu diesen Spielen.
- Ein besonderer Streich waren Begräbnisinszenierungen. Jugendliche wickelten einen ihrer Freunde in Leintücher ein und trugen ihn wie eine Leiche im Trauermarsch auf den Schultern. Die Mädchen der Gruppe heulten ganz fürchterlich dazu. Die Passanten waren sehr interessiert, weil sie nicht wussten, dass es sich um eine Inszenierung handelte. Schließlich warfen die Burschen die vermeintliche Leiche von einem Steg ins Wasser, wo die „Leiche“ sich dann als lebendig zu erkennen gab.
- Ziegelteiche waren besonders für Burschen ein interessanter Ort. Dort wurde gebadet und es wurden Frösche gefangen. Jedoch wurde dort auch viel Müll abgeladen.

Nach dem nochmaligen Betrachten der erzählten Geschichten entschlossen wir uns, daraus eine einzelne Szene zu gestalten.

Die Elemente, die wir dazu herangezogen haben sind folgende:

Fußball (aktiv und passiv) – schlechte Schuhe – Straßenbahn –
 Kinderlandverschickungen – Streiche – strenge Eltern, Geschwister – Kleidung –
 Rechtsverkehrsumstellung – Polizisten

Auch hier stellte sich nun die Aufgabe, diese einzelnen Elemente in eine Geschichte zu verpacken. Auf Grund des Fußballspielens und der Streiche schrieben wir diese Szene einem Burschen als Erzählfigur zu.

Die entstandene Geschichte lautet:

- Der Bursch soll in den nächsten Tagen verschickt werden. Um den letzten Tag in der Heimat noch intensiv zu nutzen, beschließt er, ein großes Fußballmatch im Stadion zu besuchen. Es ist jedoch die Zeit der Rechtsverkehrsumstellung und so steigt er vor lauter Eile in die falsche Straßenbahn ein. Als er seinen Irrtum bemerkt, springt er ab, wird jedoch von einem Polizisten, der um die Ecke steht, erwischt. Er bekommt

mächtig Ärger, kommt jedoch mit einer Verwarnung davon. So erreicht er doch noch das große Spektakel des Wiener Derbys im Stadion. Wieder zu Hause angekommen erzählt der den Straßenbahnvorfall den Eltern, die ihm abermals großen Ärger einbrocken und ihm zum Abschied noch eine saftige Ohrfeige verpassen. Am nächsten Tag steht die Kinderlandverschickung nach Deutschland ins Haus. Der Bub landet schließlich an der Ostsee, in einem Heim auf der Insel Usedom. Die Jugendlichen dort müssen alle die gleiche Kleidung und Namenskarten tragen. Die, die unter der Woche brav waren, tragen am Sonntag dazu eine gelbe Masche, die schlimmen eine rote. Aus dieser Farbaufteilung ergeben sich nun Fußballduelle, wobei der Bursch grundsätzlich in der Mannschaft der Schlimmen spielt. Diese besiegen auch die Braven, worauf diese böse werden und das Erdklumpengefecht eröffnen. Leider bekommt der Hausmeister Wind davon und taucht auf. Der Bursch und seine schlimme Mannschaft laufen schnell davon und verstecken sich hinter einem Strauch. Die Braven dagegen werden erwischt und bekommen großen Ärger, sehr zum Gefallen der Schlimmen, die sich ins Fäustchen lachen.

II.2.4. Thema Ausbildung

Wieder grenzten wir zu Beginn das Thema des Tages ein. Interessant ist das Thema Ausbildung abseits der Schulzeit insofern, als die Ausbildungszeit der mitwirkenden BewohnerInnen mit dem Kriegsende zusammenfiel.

Wir machten eine erste Erzählrunde, die einmal abklären sollte, wer was, wo und warum erlernt hat.

Die nächsten Runden betrafen dann Ereignisse aus dieser Zeit, die als besonders interessant, lustig etc. in Erinnerung geblieben sind.

Diese Geschichten wurden erzählt:

- Schulaustritt war bei fast allen BewohnerInnen mit ca. 14 Jahren
- Eine Dame erinnert sich an die langen Radfahrten zur Ausbildungsstätte.
- Eine Bewohnerin musste bereits nach Schulaustritt im Haushalt und am Feld helfen, da drei ihrer Brüder im Krieg waren. Sie absolvierte dann ein Pflichtjahr bei einem Bauern und machte anschließend eine Lehre in der Kreisbauernschaft, die sie zur Kreisstellenassistentin ausbildete. Ihre Aufgabe dort war das Kontrollieren von großen bäuerlichen Betrieben in Bezug auf Qualität, Vieh etc.

- Gleich zwei Damen der Gruppe machten in Wien eine Friseurlehre, die 4 Jahre dauerte. Beiden deutlich vor Augen sind die „Stromdauerwellen“, die dann durch die amerikanischen Dauerwellen abgelöst wurden.
- Ein Herr erinnert sich an die schwierige Lehrstellensuche. Sein Wunsch nach einer Tischlerlehre blieb leider unerfüllt. Angeboten wurde ihm hingegen eine Ausbildungsstelle als Huf- und Wagenschmied. Seine Aufgaben dort wäre allerdings mehr Milch holen und Vogelfüttern gewesen, weshalb er dieses Angebot auch nicht annahm. Schließlich absolvierte er eine Elektromechanikerlehre, die 3,5 Jahre dauerte.
- Eine Bewohnerin musste früher die Schule verlassen, um im Haushalt zu helfen. Ihr Wunsch nach einer Ausbildung zur Hebamme blieb ebenfalls unerfüllt. So absolvierte sie ein Pflichtjahr bei einem Arzt und half in einem Gasthaus aus. Danach besuchte sie die „Braune Schwesternschule“- diese Ausbildungszeit wurde ihr nach dem Krieg aber nicht mehr angerechnet. So war sie dann einige Zeit Kindermädchen bei einem Arzt, bevor sie erst mit zwanzig Jahren in die Stadt kam und dort den Beruf der Verkäuferin erlernte. Des Weiteren absolvierte sie eine Schule für Hauskrankenpflege.
- Eine der beiden Friseurinnen erinnert sich an eine nette Episode mit Russen, in deren Gebiet ihr Friseursalon lag. Es war üblich, dass die einfachen Soldaten immer einen Glatzenschnitt tragen mussten, wohingegen die Kapitäne schicke Kurzhaarschnitte tragen durften. Einer von diesen Kapitänen kam einmal und wollte eine Dauerwelle. Er wusste jedoch nicht, dass man diese nach dem Waschen auch wieder eindrehen musste und so kam er einige Tage später wieder und wollte die Dauerwelle erneuert haben. Doch nachdem er diese auch dann nicht weiter pflegte kam er ein drittes Mal. Die Haare waren mittlerweile so kraus und kaputt, dass die Friseure sie- sehr zu seinem Zorn- abrasieren mussten, und er so die gleiche Frisur wie die Soldaten tragen musste.
- Die Lehrmädchen wurden auch zum Holzhacken eingesetzt; die Chefin fand das sehr praktisch und nahm eigentlich das für das Geschäft gehackte Holz mit nach Hause, sodass es im Friseursalon erst recht kalt war.
- Ein Herr erzählt von der wöchentlichen Verpflichtung, zwei Stunden zu turnen. Da sie aber vier Lehrbuben waren, wurde immer der gleiche hingeschickt, und musste für die anderen drei unterschreiben.
- Eine Dame erinnert sich an die sehr gemischte Ausbildungsgruppe von 25 Leuten, zu der auch bereits Kriegsversehrte zählten. Die Vielfalt innerhalb der Gruppe brachte viel Spaß mit sich.

- Da Ausgehverbot herrschte und alle Türen verschlossen waren, ist eine Dame mit ihren Kollegen durchs WC- Fenster ausgestiegen um fort zu gehen. Sie wurde nie erwischt.
- Entscheidend für einen Ausbildungsplatz war für Leute vom Land auch die Möglichkeit ein Zimmer zum Wohnen zu bekommen.
- Im Friseursalon waren damals noch Holzkämme üblich, was zu einer starken Ausbreitung von Läusen geführt hat.
- Einen Tag in der Woche ging man in die Berufsschule.
- Eine Bewohnerin musste in Ihrer Ausbildung auch viel mit ätzenden Chemikalien hantieren. Eine Aufgabe war zum Beispiel das Messen des Fettgehalts in der Milch.

Auf Grund der vielen unterschiedlichen Geschichten entschieden wir uns dazu, zwei Szenen zu gestalten.

Da zufällig zwei Damen mit Friseurlehre anwesend waren, übernahmen wir diese Thematik und bildeten daraus eine Geschichte. Folgende Elemente verwenden wir dazu:

Stadt – Friseur – Russen – Stromdauerwelle – Läuse – Turnen – Holzhacken

Die zweite Geschichte enthält demnach diese Stichworte:

Land – Suche nach Ausbildungsplatz – Bauern, Haushalt – Melken –
Radfahren – Chemie – Aussteigen durchs Fenster

Beide Geschichten sollten von jungen Frauen erzählt werden.

- Schauplatz ist ein Friseurgeschäft. Die vier Lehrlinge sind wie immer eifrig am Holzhacken, da die Chefin einen Grossteil des Holzes für den Eigenverbrauch mit nach Hause nimmt. Eines Tages kommen zwei Russen in den Salon- ein Kapitän und ein Soldat. Der Soldat erhält den standestypischen Glatzenschnitt und der Kapitän wünscht die topmoderne Dauerwelle. Einige Tage später steht er wieder im Geschäft und reklamiert, dass sein Haar so kraus sei. Die Angestellten erklären ihm, er müsse die Dauerwelle auch pflegen und wiederholen das Prozedere noch einmal. Als er wenig später abermals kommt, bleibt den Damen nichts anderes übrig, als die krause Mähne, die mittlerweile auch verlaust ist, abzurasierens- sehr zum Zorn des Kapitäns, der nun mit einer „unwürdigen“ Frisur herumlaufen musste. Nach der ganzen Aufregung erteilt die Chefin den Befehl, die Mädchen sollen zum Ausgleich turnen

gehen. Kaum haben die vier Lehrlinge den Salon verlassen, wird auch schon – wie immer- eine ausgewählt und zur Bewegung geschickt. Sie soll für die anderen unterschreiben, während sich die drei einen netten Tag machen.

Die zweite Geschichte gestalteten wir folgendermaßen:

- Eine junge Frau ist auf Ausbildungssuche und findet ihren Platz in der bunten, großen Gruppe der Kreisbauernschaft. Ihre Aufgaben dort sind das Kontrollieren von bäuerlichen Betrieben, deren Umgang mit Vieh und das Betreuen des Haushaltes. Wissentlich, dass sie einige Zeit dort verbringen wird, zieht sie schickes Gewand an und nimmt so den langen Radweg in Angriff. Am Vormittag lernt sie das Melken einer Kuh sowie das richtige Setzen eines Pansenstiches. Am Nachmittag ist es ihre Aufgabe, mit Hilfe von Säure den Fettgehalt in der Milch zu bestimmen. Geistig ist sie aber schon bei der verbotenen Abendgestaltung, haben doch die Lehrlinge den Plan, sich über das Ausgangsverbot hinwegzusetzen und auszugehen. In dieser Unachtsamkeit verschüttet sie ein wenig von der Schwefelsäure, die in kürzester Zeit ein Loch in ihre schöne Ausgehkleidung ätzt. Die Kollegen sprechen ihr gut zu und so steht dem netten Abend nichts mehr im Weg. Kaum sind alle Betreuer und Ausbilder im Bett, machen sich die Mädchen auf, um aus dem Gebäude auszubrechen. Da alle Türen versperrt sind, wählen sie ein kleines WC- Fenster, durch das sie klettern. Vergessen ist das Loch im Rock- einem netten Abend steht nichts mehr im Weg!

II.2.5. Thema Kriegszeit

Behandelt wurde in dieser Gruppe das schwierige Thema Kriegszeit.

Die erzählten Geschichten lauteten wie folgt:

- Die Kinder im Krieg waren sehr viel allein und mussten deshalb oft auf die kleineren Geschwister schauen. Bei Fliegeralarm war schulfrei.
- Die Leute hatten große Angst, vor allem auch, weil man nicht um den Aufenthaltsort seiner Familie bescheid wusste.
- Allen in klarer Erinnerung sind die Luftschutzkeller.
- Eine Dame erinnert sich an einen Luftschutzkeller in der Albertina, wo sie sich sehr oft in Sicherheit gebracht hat. Einmal ging es sich dorthin nicht mehr aus- es war der Tag, an dem die Albertina völlig zerstört wurde.

- In der Schule wurden Taschen genäht, die die Kinder immer bei sich tragen mussten und in denen „Erste-Hilfe-Artikel“ waren.
- Bei der Feldpost gab es nur Nummern und keine Adressen, sodass man oft nicht wusste, wo sich der Schreiber gerade befand.
- Als das eigene Haus in Gefahr war, war die Familie einer Dame bemüht, das Wichtigste wie schönes Gewand, Decken ect. mitzunehmen. Oft wusste man nicht wohin. Sie erinnert sich mit Dankbarkeit an einen privaten Geschäftsmann, der ihrer Familie dann Unterschlupf gewährt hat.
- Die Herren waren beim Militär. In Erinnerung sind vor allem Verwundung und die Lazarettaufenthalte.
- Ein Thema ist Gefangenschaft, oft verbunden mit langen Fußmärschen.
- Auf dem Weg nach Hause hat sich ein Herr unter den transportierten Kartoffeln auf einem LKW versteckt.
- Wenn ein Soldat mit einer Frau unterwegs war, wurde er oft nicht angegriffen.
- Ein Herr ist einen Tag nach Kriegsende schwer verwundet worden.
- An der Ostfront war es schlimmer als an der Westfront.
- Ein Thema ist das Winterhilfswerk. Kinder gingen mit Büchsen sammeln und gaben den Spendern dann kleine Broschen und Figuren. Was mit dem Geld wirklich passiert ist, war nie ganz klar.
- Alle Leute mussten arbeiten- Kinder und Frauen auch. Aufgaben waren z.B. Steine schlichten, in Krankenlagern helfen, Abfälle sammeln, Schaufeln ect. Ein Herr musste sogar als Verwundeter im Lazarett von Gewehrschlössern den Grat entfernen.
- In Erinnerung auch die Riff- Seife, die besonders sandig und rau war. Gute Seife gab es meist nur von fremden Soldaten.
- „Bund-Deutscher-Mädchen“ (BDM): Hier wurden die Mädchen über den Kriegsverlauf informiert, haben Sport betrieben, haben Lieder und Singsprüche gelernt. „Du bist nichts, dein Volk ist alles“.
- Deutlich vor Augen sind auch die Hitler- Grüße, Schwüre und Parolen.
- Auch die Uniformen und Gewänder des BDM sind den BewohnerInnen sehr präsent- besonders deutlich der große Lederknopf auf der Brust.
- „Mein Kampf“ bekam jedes Brautpaar als Hochzeitsgeschenk. Eine Dame erinnert sich, dieses Werk als Klopapier verwendet zu haben.
- Geschrieben werden musste in Kurrent- Schrift.

Wir entschieden uns, aus diesen vielfältigen Informationen und Erinnerungen zwei Geschichten zu machen, wobei je eine einem Mann und eine einer Frau zugeschrieben werden sollte.

Die Elemente haben wir wie folgt aufgeteilt:

- Familie – Luftschuttkeller – Glück – 1.Hilfekoffer – Unterschlupf gewährt zu bekommen – WHW- Arbeit für Kinder und Frauen – BDM – Sprüche – Gewand
- Militär – Verwundungen – Verstecken in Kartoffeln – Lazarett – Arbeit im Lazarett – Seife – Feldpost – Kurrentschrift – Soldat mit Frau

Folgende Szenen haben wir daraus gebildet:

- Das Mädchen ist in der Schule, es ist Fliegeralarm. Es ist keine Zeit mehr, um sich wie immer in den Schutzkeller in der Albertina in Sicherheit zu bringen. So schnappt sie ihr Täschchen und bekommt aus großem Glück Unterschlupf bei einem privaten Geschäftsmann gewährt. Als der Alarm vorbei ist, ist Samstag- der Tag, an dem die Jugendlichen für das WHW sammeln gehen. So auch das Mädchen, das sich über die genervte Reaktion der Leute kränkt. Zuhause angekommen dreht sie den Volksempfänger auf- es läuft eine Sendung des BDM, in der die jungen Leute aufgefordert werden, sich bei der Polizei zu melden um dort Arbeiten zugeteilt zu bekommen. Das Mädchen bekommt zwei Burschen zur Seite gestellt und erhält die Aufgabe, ein riesengroßes Loch am Gürtel zuzuschaukeln. Die beiden Jungen machen sich aus dem Staub, sodass das Mädchen erst von einem Polizisten von der schweren Arbeit erlöst wird.
- Der junge Mann ist als Soldat an der Ostfront in der Ukraine. Nach einem Bauchschuss wird er in ein Lazarett eingeliefert. Bereits in der Zeit seiner Rekonvaleszenz musste er vom Bett aus den Grat von Gewehrschlössern entfernen. Des Weiteren belasten die Kranken in den Lazaretten die schlechten Nachrichten, die mittels Feldpost die Menschen erreichen. Wieder genesen tritt er den Heimweg an- via Lazarettzug und dann durch einen langen Fußmarsch. Zufällig bleibt ein mit Kartoffeln beladener LKW stehen und gibt ihm die Möglichkeit, unter den Kartoffeln versteckt bis nach Wien mitzufahren. Tatsächlich wird er nicht erwischt. Er wird bis zum Quartier der Bauern mitgenommen. Diese stellen ihm für den Weg nach Hause

die Schwiegertochter an die Seite, da er so in Sicherheit war. Tatsächlich findet er so unbeschadet heim.

II.2.6. Thema Erste Liebe und Hochzeit

Das Thema dieser Biographiegruppe war sehr erfrischend und unterhaltsam. Die erste Runde behandelte das Thema „Erste, große Liebe“, die zweite dann die „Hochzeit“.

Folgende Geschichten wurden erzählt:

- Eine Bewohnerin erinnert sich, dass sie eine Tombola in einem Park besucht hat und dort mit einem Polizisten im Dienst intensiven Blickkontakt hatte. Dies führte sechs Monate später zur Hochzeit.
- Ein anwesendes Ehepaar hat sich vor sechzig Jahren in einer Jugendgruppe kennen gelernt. Um besonders schön zu sein, verwendete die Dame immer viel Lippenstift, woran sich auch ihr heutiger Gatte genau erinnert und meint, es sei bis heute noch manchmal so.
- Gemeinsam unternahm man damals Ausflüge oder ging zusammen baden.
- Nicht alle Ehen haben gehalten. Zwei Damen haben sich von ihren Partnern getrennt und empfanden das im Wesentlichen auch als Erleichterung.
- Eine Bewohnerin berichtet von einer lustigen Situation, in der sie ihren Angebeteten verwechselt hat. Um noch hübscher zu sein, hat sie trotz ihrer Sehschwäche ihre Brille zu Hause gelassen und so einen wildfremden Mann vor lauter Freude auf offener Straße „angesprungen“. Ihr war der Moment der Erkenntnis schrecklich unangenehm, den „Überfallenen“ hingegen hörte sie noch lange hinter sich lachen.
- Ein Ort der Begegnung war auch die Tanzschule, wo die jungen Herren, bevor sie in den Krieg zogen, noch schnell tanzen lernen wollten. So erzählt eine Dame, dass sie die Auswahl unter dreißig Männern hatte.
- Ein Thema waren auch Beziehungen zu älteren bzw. jüngeren Partnern.
- Hochzeitskleider wurden in der Regel ausgeborgt oder aus Vorhangstoffen selbst genäht.
- Ein Bewohner ist mit dem Fahrrad von Wien ins Burgenland gefahren um Wein für die Hochzeitsfeier zu holen.
- Potentielle Hochzeitsgeschenke waren Haushaltsartikel und Lebensmittel.

- Auf Grund der beengten Wohnsituation verbrachte eine Dame ihre Hochzeitsnacht im Doppelbett mit ihrem frisch angetrauten Ehemann und der Schwiegermutter, wobei sie selbst in der Mitte liegen durfte bzw. musste. Trotzdem kam neun Monate später ihr Sohn zur Welt.
- Eine Tafel im heutigen Sinn gab es wenn nur im ländlichen Bereich. Meist wurden Brötchen von der Familie serviert oder ein Wirtshaus besucht.
- Der Vater einer Dame wollte seiner Tochter eine besonders tolle Hochzeit ermöglichen und organisierte drei Fiaker. Selbst fühlte er sich wie ein König, was der Braut eher peinlich war.
- Auf der Ringstraße warteten die Leute auf die Radfahrer der Österreich- Rundfahrt. Zum allgemeinen Erstaunen tauchten aber zuerst die Fiaker auf und so salutierten und jubelten sämtliche Besucher dem Brautpaar zu.
- Die Hochzeit einer anderen Bewohnerin fand in einer Notkirche statt- in einem Turnsaal. Besonders traurig war sie, dass dort keine Musik gespielt wurde.
- Eine Dame trug am schönsten Tag ihres Lebens ein Kostüm und einen Hut, die ihre Schwiegermutter im Dorotheum für sie ersteigert hatte und das ihr eigentlich nicht gefiel.
- Der Brautstrauß wurde zum Teil in Papier eingewickelt.
- Eine Dame heiratete, um Papiere in Österreich zu bekommen, betont aber, dass das nicht der einzige Grund war. Da sie nichts anderes hatte, trug sie dann bei der Hochzeit ein schwarzes Kleid.
- Ihr Dienstgeber- ein Bauer - richtete dann auch eine sehr üppige Tafel aus. Unter anderen Köstlichkeiten gab es Schnitzel mit Beilagen.
- Eine Bewohnerin erinnert sich, dass sie auf Grund ihrer zarten und kleinen Gestalt immer verhätschelt wurde und gar nicht für die Braut gehalten wurde.

Dieses Mal fiel es uns besonders leicht, zwei nette Geschichten aus den Informationen zu machen. Eine umfasste spontan das Thema „Kennen lernen“, die andere das Thema „Hochzeit“. Beide Geschichten sollten von Damen erzählt werden.

- Eine junge Dame ist Mitglied einer Jugendtanzgruppe, in der mehr Männer als Frauen sind. Wieder einmal hat sie sich in einen davon verschaut. Umso aufgeregter ist sie, als die Gruppe einen Ausflug in den Drasche- Park zu einer Tombola unternimmt. Um besonders hübsch zu sein lässt sie ihre Brille zu Hause, verwendet übermäßig viel

Lippenstift und borgt sich die unbequemen Schuhe ihrer Schwester aus. Plötzlich glaubt sie, den Angebeteten zu sehen und stürmt auf ihn zu- nur leider, sie hat ihn verwechselt! Die Situation ist ihr sehr peinlich und sie beschließt, sich für den Rest der Nachmittages im Hintergrund zu halten. Da treffen ihre Blicke auf die eines Dienst habenden Polizisten- es hat gefunkt. Er geht auf sie zu und eine wunderbare Liebesgeschichte beginnt. Die Frau stellt fest, dass sie ihren persönlichen Haupttreffer in der Tombola gemacht hat.

- Eine Braut ist mitten in den Vorbereitungen zu ihrer Hochzeit. Sie bekommt von der Schwiegermutter ein ausgeborgtes, selbst genähtes Kleid und einen Hut. Der Brautstrauß ist in Papier gepackt. Der Bräutigam kommt von einer langen Radtour ins Burgenland zurück, wo er den Wein für das Fest geholt hat. Der Brautvater hat zwei Fiaker organisiert, die das Brautpaar, deren Eltern und die Beistände befördern sollen. Der Vater fühlt sich selbst wie ein König, was der Braut sehr unangenehm ist. Der Hochzeitszug kommt am Ring vorbei, wo die Menge auf ein Radrennen wartet, dann aber das Brautpaar stürmisch umjubelt. Weniger schwungvoll läuft dann die Feier in der Notkirche ab, wo sehr zum Missfallen der Frau keine Musik gespielt wird. Ein Trost ist dann aber die üppig gestaltete Tafel, die der Dienstgeber der Braut ausrichtet und köstliches Essen serviert. Die Krönung des Tages ist aber die Hochzeitsnacht, in der das Brautpaar das Bett mit der Schwiegermutter zu teilen hat.

II.2.7. Thema Berufs- und Familienleben

Die erste Runde diente uns dazu, abzuklären, wer in welchem Beruf tätig war und wie die eigene Familiensituation ausgesehen hat. In weiteren Runden sprachen wir über spezielle Erinnerungen und Erlebnisse aus der Zeit.

Folgende Geschichten wurden erzählt:

- Ein Herr arbeitete als Mechaniker, wobei er erst 23 Jahre in einer Firma beschäftigt war und dann in eine andere wechselte.
- Eine Dame war Friseurin, ehe sie in eine Fabrik wechselte und dort mit Telefontechnik zu tun hatte.

- Eine andere Dame studierte Musik am Konservatorium. Danach verdiente sie ihr Geld mit Heimarbeit, wobei sie Radiopuppen (Überzüge für Radiogeräte) aus Leder gestaltete. Nach dem Umzug in ein kleines Haus mit Garten war sie Hausfrau.
- Ein anderer Herr arbeitete als Atelierleiter bei Wien Film. Nachdem es der Firma schlecht ging wechselte er in die Import- Export- Branche. Seine Frau war in einer Konditorei beschäftigt und übte danach ebenfalls Heimarbeit aus.
- Thema eigene Kinder: ein Ehepaar hat einen Sohn, ein anderes Ehepaar eine Tochter und eine Dame zwei Töchter.
- Da ein Ehepaar beruflich sehr eingespannt war, kümmerte sich die Großmutter viel um den kleinen Sohn. Nach der Arbeit war er bei den Eltern und zum Schlafen gehen wurde er wieder zur Oma gebracht.
- Eine Dame erzählte, dass sie in der Zeit, in der sie Hausfrau war, viele Möbel selbst gebaut und sehr viel gebastelt hat.
- Da ihr Mann als Erzieher viel beschäftigt war, erinnert sie sich, dass er einmal Filme zu Hause vergessen hat. Als sie das bemerkte, schnappte sie sich ihren Hund und lief im Nachthemd die Höhenstraße entlang, um ihn noch einzuholen.
- Ein Herr erzählt, dass er eine Zeit lang eine getrennte Wohnung von seiner Frau hatte. Gründe dafür waren der lange Radweg zur Arbeit und dass es oft sehr spät wurde.
- Als Unterhaltung waren Kinobesuche und Heurigenbesuche sehr beliebt, wobei nie viel Geld zur Verfügung stand und man sich so beispielsweise im Kino eine Rolle Pfefferminzzuckerl teilte oder nur ein Achtel Sodawasser konsumierte.
- Den Ausdruck „vor der Zeitrechnung“ verwendet ein Ehepaar bis zu dem Zeitpunkt, als der Sohn geboren wurde.
- Der 3-jährige Sohn eines Ehepaars wurde eines Tages schwer krank, er litt an Asthma. Einzig die Einnahme eines Schweizer Präparats half ihm.
- Die Großmutter wollte den kleinen Sohn dann einmal ins Burgenland mitnehmen. So wurden alle Sachen gepackt und der Oma übergeben. Der Bub entschied sich dann anders und wollte nicht mitfahren. Er erlitt wieder einen Asthmaanfall, nur war das hilfreiche Pulver bei der Großmutter in der Tasche. Die Nachtapotheke konnte so schnell nicht helfen, erst der Notdienst im Krankenhaus verabreichte am nächsten Morgen das wirksame Medikament. Das Gefäß mit den Pulvern von damals ist bis heute der Glücksbringer der Familie.
- Eine Dame erinnert sich, dass sie an den Wochenenden oft Holz sammeln musste, da es in ihrem Häuschen keinen Strom gab.

- Oft war es schwer, sich von Verwandten abzugrenzen. Eine Dame erzählt, dass ihr die Verwandtschaft sogar ins eigene Heim nachgereist ist.
- Die Nachbarn waren dort wohl auch nicht die nettesten. Einzig die kleine Tochter versuchte Kontakt aufzunehmen. Sonst waren eher Aussagen wie „lauter Blöde“ zu vernehmen oder es wurden Glassplitter in den Garten geworfen.
- Eine Dame verbrachte viel Zeit mit der Tochter am Land, wo sie auch in der Landwirtschaft mithalf. Der Ehemann kam dann am Wochenende oft nach.
- Typisch waren Ausflüge nach Schönbrunn.
- Ein Ehepaar berichtet, dass sie für ihren ersten Urlaub in Zell am See lange gespart haben, in der Hoffnung, endlich ein Ehebett zu haben. Diese Erwartung wurde enttäuscht, denn die Betten standen stirnseitig aneinander.
- Eine andere Dame wollte mit ihrem Mann eine Österreichrundfahrt machen. In St. Pölten ging ihnen das Geld aus und so mussten diverse Raucher- Utensilien verkauft werden, um weiter reisen zu können.

Wir verbanden diese Erzählungen zu einer Geschichte, wobei wir sie ein Ehepaar erzählen lassen wollten.

- Die beiden leben in einem kleinen Haus mit Garten. Sie haben einen Sohn und eine Tochter.
- Mann: Mechaniker – lange Radwege in die Firma – arbeitet sehr lange – vergisst Jause, die Frau bringt sie ihm im Nachthemd hinterher
- Frau: Fabrik (Telefontechnik) – Kinder von Schlafengehen bis nach dem Arbeiten bei Großmutter – „vor der Zeitrechnung“ – vor Kindern war Unterhaltung Kino, Heuriger – danach Schönbrunn
- Die Oma will mit Kindern aufs Land fahren. Die Sachen werden gepackt, so auch die Medikamente für den Sohn. Er hat einen Asthmaanfall. So muss die Großmutter zurückkommen und die Abreise verzögert sich um einen Tag. Die Eltern müssen beide noch arbeiten und kommen danach aufs Land in den Urlaub nach. Sie erhoffen sich dort endlich ein gemütliches Doppelbett, doch ihre Erwartungen werden enttäuscht. Im Gegenteil, die Nachbarn dort sind über den großen Familienauflauf nicht sonderlich begeistert und betiteln alle als „lauter Blöde“ und werfen Glasscherben in den Garten.

II.2.8. Thema Pensionierung, Überlegungen und Einzug ins Pensionisten-Wohnhaus

Thema der Gruppe waren die Pensionierung, Überlegungen und Einzug ins Pensionistenwohnhaus.

Dieses große Gebiet gingen wir in mehreren Schritten an. Zuerst machten wir eine Runde zu den Fakten- wer ist wann in Pension gegangen und wie ging es ihm/ihr damit. In einer weiteren Runde klärten wir, wann sich die Leute im Pensionistenwohnhaus angemeldet haben, welche Erwartungen sie hatten und wie lange sie auf den Einzug gewartet haben. Am Schluss thematisierten wir noch den tatsächlichen Einzug und sammelten Argumente, die aus der eigenen Erfahrung der Leute, für bzw. gegen das Leben in so einem Haus sprechen.

Folgende Informationen haben wir gesammelt:

- Alle Bewohner haben sich auf die Pension gefreut.
- Fast alle Damen sind mit 55, die Herren mit 60 in Pension gegangen.
- Der „schönste Beruf ist die Pension“ - weil man ohne zu arbeiten, Geld auf sein Konto bekommt.
- Ein Teil der Leute war mit den Tätigkeiten zu Hause voll ausgefüllt.
- Neue Betätigungsfelder waren der Garten oder die Enkelkinder.
- Der Ehemann einer Dame, der selbst schon in Pension war, war eher skeptisch, wie das Aneinandergewöhnen in der neuen Situation funktioniert, zumal einer der beiden Früh- und der andere Spätaufsteher war.
- Eine Dame hat selbst gekündigt, da das Umfeld, in dem sie gearbeitet hat, nicht mehr tragbar war. Sie arbeitete als Pädagogin und bekam als Unterstützung eine Schneiderin und eine Balletttänzerin zur Seite gestellt.
- Die Firma eines Herrn ging in Konkurs. Da er aber immer das Bedürfnis verspürte, zu arbeiten, suchte er sich eine Nebenbeschäftigung und kam so zu seinem Weg als Aufseher bei der Wiener Messe. Er sah das einerseits als Möglichkeit, Geld zu verdienen und andererseits als Zeitvertreib.
- Die Leute meldeten sich im Alter zwischen 60 und 70 Jahren für das Pensionistenwohnhaus an. Einheitlich erzählten sie, dass sie zumindest 10 Jahre auf ein Appartement gewartet haben.

Gründe für die Anmeldung in einem Pensionisten - Wohnhaus waren:

- Der Wunsch der Familie, die Mutter/ den Vater versorgt zu wissen
- Eigener Wunsch nach späterer Entlastung der Familie

- Unterhaltung, Ansprache, Gesellschaft
- Bequemlichkeit
- Krankheitshalber (Hauptgrund: Stiegen steigen)
- Ruhe
- Gute Erfahrung von Freunden oder Verwandten

Folgendes würden die BewohnerInnen InteressentInnen an solch einer Einrichtung erzählen:

- Nicht zu spät einziehen!
- Volle Verpflegung
- Nette kleine Wohnung
- Freundlichkeit des Personals
- Finanzielle Dinge sind einmalig geklärt
- Sorgen werden von MitarbeiterInnen abgenommen
- Umfangreiches Unterhaltungsangebot
- Ärztliche Versorgung
- Trotzdem alle persönlichen Freiheiten
- Alle BewohnerInnen der Gruppe haben sich schnell eingelebt und sofort Kontakt zu anderen gefunden.
- Einige hatten bereits im vorhinein Freunde oder Verwandte im Haus.

Wir haben uns dann entschlossen, diese Geschichten wieder auf das Ehepaar aufzuteilen.

- Beide freuten sich auf die Pension – „schönster Beruf der Welt“, da Geld einfach auf das Konto überwiesen wurde.

Frau:

- Langschläfer – Ausflüge mit Enkeln – Gartenarbeit: Obsternte

Mann:

- Frühaufsteher – hat selbst gekündigt (Beruf nicht befriedigend) – Nebenbeschäftigung auf Wiener Messe als Aufseher – Fortbildung auf der VHS in der Schreibwerkstatt

Es folgen Überlegungen, sich im Pensionisten-Wohnhaus vormerken zu lassen.

Danach erzählen die beiden, dass sie sich mit 65 angemeldet haben und nach 10 Jahren einziehen konnten.

Sie haben sich schnell eingelebt und Kontakte geknüpft.

Die Dinge, die sie den neuen BewohnerInnen mitgeben würden stellten bereits einen Vorgriff auf die Rahmengeschichte dar und sollten erst in diesem Zusammenhang bearbeitet werden.

II.2.9. Gestaltung der Rahmengeschichte

Nachdem wir somit die letzten Themen unserer Biographiearbeit festgelegt hatten, gingen wir als nächsten Schritt dazu über, uns mit den Eckdaten der Rahmengeschichte auseinanderzusetzen.

Hierzu haben wir eine Aufstellung gemacht, wie viele der Szenen von Männern bzw. Frauen erzählt werden sollten.

	Männer	Frauen
Kindheit	x	x
Jugend	x	
Ausbildung		xx
Krieg	x	x
1. Erste Liebe/Hochzeit		xx
Beruf/Familie	x	x
Pension	x	x

Auf Grund dieser Auflistung haben wir entschieden, dass an unserem erfundenen Gesprächsschauplatz, einem Tisch, drei Leute sitzen sollen. Es soll sich dabei um ein Ehepaar, das bereits zwei Jahre im Pensionistenwohnhaus lebt und eine Dame, die schon länger angemeldet ist und bald einziehen wird, handeln.

Als Situation, in der sie ins Gespräch kommen, haben wir das Mittagessen im großen Saal eines Pensionisten-Wohnhauses festlegt. Das Ehepaar sitzt bereits und die Dame soll fragen, ob bei ihnen noch ein Platz frei ist.

Neben den erarbeiteten Geschichten aus dem Leben dieser Figuren, sprechen die drei auch über das Wohnen und die Erwartungen über ein Leben in einer derartigen Einrichtung.

Hierzu verwendeten wir die in der letzten Gruppe definierten Meinungen der BewohnerInnen zu ihren eigenen Erfahrungen und Erkenntnissen.

So soll die Dame erzählen, dass sie sich schon auf den bevorstehenden Einzug freut. Sie käme bereits jetzt immer wieder ins Haus um das Essen zu genießen, Leute kennen zu lernen und Einblicke in den hier üblichen Alltag zu bekommen. Auch mache sie gerne Spaziergänge hier, um die Gegend zu erkunden.

Das Ehepaar soll ihr über seine Erfahrungen berichten. So genießen sie es, dass ihnen viele der täglichen Probleme, wie zum Beispiel Finanzielles, abgenommen werden, dass sie gerne am reichhaltigen Unterhaltungsprogramm teilnehmen, und es schätzen, dass, im Fall, auch die ärztliche Versorgung im Haus gewährleistet ist.

Das wiederum soll dann auch die Dame ansprechen, da sie sich in ihrer Wohnung einsam fühle, keine Gesellschaft habe und außerdem keinen Lift zum Erreichen ihrer Wohnung habe. Kurz gefasst sollen sich die drei recht gut kennen lernen. Das Ehepaar soll der Dame nach dem Essen noch anbieten, ihre Wohnung zu besichtigen, damit sie sich vielleicht schon Gedanken machen könne, wie sie ihre neuen vier Wände gestalten könnte. Die Dame soll dieses Angebot natürlich gerne annehmen.

Dieses Aufbrechen zum Appartement des Ehepaares sollte auch der Abschluss sein. Die potentielle Bewohnerin ist rundum zufrieden- sie hat das gute Essen genossen, nette Ansprechpartner gefunden und freut sich auf einen würdigen und glücklichen Lebensabend im Pensionisten-Wohnhaus.

Eine weitere wichtige Entscheidung ist in diesem Zusammenhang gefallen- die Auswahl der Namen der drei Figuren. Kriterien waren, dass es möglichst keine realen Namen der Bewohner des betreffenden Pensionisten-Wohnhauses sein sollten und auch keine Namen, die irgendwelche Assoziationen zulassen könnten.

Die Wahl der Namen sollte den Lebensraum unserer realen Bewohner- also Wien- betonen. Wir haben uns schließlich darauf geeinigt, das Ehepaar

Anna und Franz WIENER

zu nennen und die fiktive, neue Bewohnerin

Franziska POSPISCHIL.

Somit konnten wir in den darauf folgenden Wochen den Text der Rahmengeschichte gestalten. Dazu versammelte ich jeweils die ganze Gruppe vor einem Computer und wir kreierten miteinander jedes Wort des Gesprächs unserer Figuren. Die Bewohner erlebten dieses Gespräch förmlich nach, und so gestaltete sich dieser Prozess als sehr unterhaltsam, interessant und wir kamen vor allem sehr zügig voran.

Schließlich las ich den Pensionistinnen und Pensionisten meiner Gruppe den Text noch einmal vor; bis auf kleine Änderungen im Ausdruck bestätigten die Damen und Herren diesen.

Nun stand uns ein weiterer, sehr spannender Punkt bevor, die Titelauswahl.

Jeder Bewohner wurde aufgefordert, seine Titelvorschläge zu präsentieren. Diese lauteten:

- Wie war das doch damals, und wie ist es heute?
- Erinnerungen
- Allgemeine Lebenserinnerung
- Gestern und heute
- Unser Leben, ein Roman

Wir entschieden und einstimmig für den ersten Vorschlag und somit trug unser Stück von nun an den stolzen Titel:

Wie war das doch damals, und wie ist es heute?

Außerdem schossen wir Fotos von jedem einzelnen Teilnehmer und machten auch ein Gruppenfoto.

Diese Bilder sollten gemeinsam mit einem von mir entsprechend verfassten, kurzen Vor- und Nachwort in unser „Buch“ miteingebunden werden.

Eine Woche später erhielt jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer ein schön gebundenes Exemplar unseres Theaterstückes.

II.3. Umsetzung – Vom Theatertext zur Aufführung

II.3.1. Überlegungen, Vorbereitungen

Mit der Fertigstellung des Textes war die spannende Arbeit aber keines Wegs erledigt – im Gegenteil, wir überlegten uns, wie wir das Stück in die Praxis umsetzen könnten.

Die ursprüngliche Idee, alles live auf der Bühne zu spielen, verwarfen wir, da wir geschlossen der Meinung waren, dass das erstens ein Durcheinander auf der Bühne auslösen würde und zweitens, das Merken des Textes, zu viel Stress verursachen würde.

So sollte nun nur das Gespräch der drei Personen Anna und Franz Wiener sowie Franziska Pospischil live auf der Bühne stattfinden. Die Szenen aus der Erinnerung wollten wir vorab auf Video drehen und diese dann jeweils auf einer Leinwand, die sich ebenfalls auf der Bühne befinden soll, einspielen.

Trotz anfänglicher Skepsis willigten die Bewohnerinnen und Bewohner ein, an der Umsetzung dieser Szenen mitzuwirken.

Im Zuge dieser Überlegungen ergaben sich zwei Punkte, die uns wichtig waren.

Einerseits wollten wir unsere Geschichte selbst darstellen, und dabei den Erfahrungs-, aber auch Gemeinschafts- und Spaßfaktor nicht verlieren. Andererseits wollten wir die gezeigte Zeitspanne keineswegs ins „Lächerliche“ ziehen, und doch nah an der Geschichte bleiben.

Um diesen Spagat nun gestalten zu können, entschieden wir uns, viele Originalbilder und erklärende Textzeilen einzublenden, um möglichst wahrheitsgetreue Eindrücke vermitteln zu können. Aus diesem Blickwinkel gingen wir auch das Stück noch einmal durch und überlegten uns detailgetreu die Schauplätze zum Drehen, andererseits die Dinge, die wir lieber via Foto einspielen wollten.

Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

Kindheit 1:

- Erbsenfeld: Hundewiese neben dem Haus
- Wohnung: Probewohnung bzw. Appartement
- Jägerwiese: Schlosspark Hetzendorf
- Liesinger Brauerei: Originalbild
- Luftschutzkeller: 2. Keller im Haus mit Bänken, Sesseln etc.

Kindheit 2:

- Wohnung im Haus
- Detektor
- Kino: Originalbild vom Gloriettekino; Gedränge vor großem Saal
- Kalvarienberg: Originalbild; Stand eines Marktes

Jugend:

- Straßenbahnstation bei Linie 62 (ev. Museum oder Originalbild)
- Stadion
- Wohnung im Haus
- Usedom: Originalbilder, Zugfahrt
- Fetzenlaberl: selbst gemacht
- Fenster: Klirrgeräusch von altem Geschirr

Ausbildung 1:

- Frisiersalon im Haus
- Stromdauerwelle: Trockenhaube, Kabel, Brausekopf
- Holz hacken im Haus
- Straße

Ausbildung 2:

- Kreisbauernschaft Büro: Schreibtisch, Sessel, Regal
- Rad
- Stall, Kühe: ev. Tiroler Haus, Schönbrunn, Bauernhof
- Labor: Ärztezimmer
- WC- Türe
- Fenster im Gruppenraum zum Aussteigen

Krieg 1:

- Schule: Werkraum
- Albertina: Originalbilder
- Geschäft: Fleischhauerei auf Hetzendorfer Straße
- Straße mit Sammelbüchse
- Wohnung im Haus
- Volksempfänger: Bild, Tonsignal oder im Museum ausborgen
- Großes Loch: ev. auf Hundewiese

Krieg 2:

- Lazarett/Hauptverbandsplatz: Originalbild
- Altes Bett, Bahre im Keller
- Lazarettzug: Originalbild
- Gleise: Schnellbahn Hetzendorf
- LKW: Bauer
- Anhänger: im Haus, Kartoffelsäcke

Erste Liebe, Hochzeit 1:

- Tanzgruppe: Gerda Graf
- Turnsaal oder Saunaaufenthaltsraum
- Park: Schlosspark Hetzendorf
- Tombola: Bänke, Tafel, Podium

Erste Liebe, Hochzeit 2:

- Wohnung im Haus
- Fahrrad
- Kutsche: Fiaker am Ring, Passanten
- Turnsaal
- Doppelbett in einem Appartement

Berufs- und Familienleben:

- Wohnung im Haus
- Bahnhof Hetzendorf
- Weg, Hügel: in Hetzendorf
- Bauernhaus: Originalbild
- Sitzgelegenheit: Salettel im Garten, Zaun zu Hundewiese

Pensionierung 1:

- Werkstatt: im Haus oder Garage
- Straße

Pensionierung 2:

- Bahnhof Baden: Originalbild
- Bäume/Wald: Hetzendorf
- Eisernes Tor: Originalbilder

Weiters beschäftigten wir uns mit möglichen Formen der Videoumsetzung.

Drei Vorschläge kamen in Frage:

- Videoszenen drehen: gedreht werden ganzen Szenen, die samt Ton eingespielt werden.
- Stummfilmszenen: ein weiterer Vorschlag wären Stummfilmszenen, die entweder mit Textzeilen oder Stimme vom Tonband hinterlegt werden.
- Fotogeschichte: Wir könnten auch einzelnen Fotos zusätzlich zu den Originalbildern zeigen. Diese Stationsbilder werden mit gesprochenem Text hinterlegt.

Wir probierten alle drei Varianten an Hand der gleichen Szene aus. Nach dem Abwiegen der Vor- und Nachteile entscheiden wir uns, ganze Szenen zu drehen.

Außerdem entscheiden wir uns dazu, die Szenen schwarz/weiß zu drehen, um sie authentischer wirken zu lassen. Auch die Originalbilder, bei denen es sich zum einen um Fotos aus dem Leben der BewohnerInnen handelt, und zum anderen um Bilder aus Chroniken und anderen Büchern, die die Damen und Herren in akribischer Kleinarbeit durchforsteten, sollten in schwarz/weiß übernommen werden.

Als letzten Punkt, bevor wir endgültig in die Phase des Drehens gingen, bestand darin, die drei Live-DarstellerInnen auf der Bühne zu besetzen. Dies passierte dank der von Anfang an positiven, produktiven und vor allem ausnehmend guten Stimmung innerhalb der Gruppe, im Einvernehmen aller. Da das nicht hieß, dass in jeder Szene, die dann eingespielt wurde, auch diese drei Personen die Rollen spielten, blieb genug Entfaltungsraum für alle TeilnehmerInnen der Gruppe.

Außerdem fand sich ein Kreis von „Statisten“, also Seniorinnen und Senioren, die an der Erarbeitung des Stückes nicht beteiligt waren, uns aber dankenswerter Weise beim Drehen der Szenen unterstützten.

Genauso erklärten sich einige Damen bereit, uns kleine nützliche Dinge - wie die Anstecksträußchen für die Hochzeit- selbst herzustellen.

Weiters konnten wir auf den Kostümfundus des Pensionisten- Wohnhauses sowie eigene Accessoires der BewohnerInnen zurückgreifen.

Als Kamera verwendeten wir die Videofunktion einer Digitalkamera, was zur Folge hat, dass die einzelnen Szenen bearbeitet werden mussten. Auch ist die Qualität des Endproduktes nicht immer die beste, was uns aber nur bedingt gestört hat, da die Gruppe der Meinung war, dass es zu dieser Zeit auch keine Videoaufnahmen in der heutigen Qualität gegeben hat.

II.3.2. Dreharbeiten

Die Dreharbeiten gestalteten sich zu einem unwahrscheinlich unterhaltsamen, spannenden und produktiven Gruppenerlebnis.

Wir entschlossen uns, die einzelnen Szenen nicht der Reihe nach zu drehen, sondern nach Schauplätzen. So zogen wir auf Grund des kälter werdenden Wetters die Aufnahmen, die im Freien spielten, vor. Weiters fassten wir alle Szenen, die in einer Wohnung spielten

zusammen. Ein weiteres Kriterium für die Reihenfolge war die Anzahl der benötigten StatistenInnen. Aus diesem Grund zogen wir jene Ausschnitte, in der viele Personen zu sehen sein sollten an einem Tag zusammen, an dem uns viele zusätzliche HelferInnen zur Verfügung standen.

Für einzelne Szenen verkleideten sich die BewohnerInnen, zum Teil mit eigenen Utensilien, zum Teil aus dem Fundus. Als sehr positiv empfand ich die Tatsache, dass sich die Damen und Herren untereinander aushalfen, eigene Dinge verborgten oder auftrrieben.

Weiters ließen sie sich immer wieder von mir schminken oder halfen sich gegenseitig.

Selbstverständlich war es nicht Sinn und Zweck der Sache, dass sich die Mitwirkenden jede Szene auswendig merken sollten.

Unsere Umsetzungsmethode sah daher folgendermaßen aus:

Ich las den Pensionistinnen und Pensionisten die jeweilige Szene aus unserem Buch vor.

Unmittelbar danach drehten wir diese. Die Darsteller hatten dazu sogar den gezielten Auftrag, die Szene aus dem Stegreif, in ihren eigenen Worten zu spielen. Diese Methode ersparte uns das besagte Auswendiglernen und gewährleistete uns andererseits Natürlichkeit.

Die Umsetzung gelang uns so wunderbar, machte allen Riesenspaß und brachte das gewünschte Resultat.

Drei Szenen möchte ich aus den vielen herausheben.

- Das Aussteigen aus dem Fenster: In einer der Geschichten zum Thema Ausbildung gibt es am Ende die Szene, in der die Lehrlinge trotz Ausgehverbot aus dem Fenster aussteigen, um sich einen schönen Abend zu machen. Trotz einiger Bedenken drehten wir auch diesen Ausschnitt. Wir suchten ein Fenster aus, das ebenerdig in den Garten führte und nutzten auf der Innenseite eine kleine Leiter. Mit viel Vor- und Umsicht der Damen und Herren entwickelte sich diese Szene zu einem der Highlights des Stückes, da das Drehen in ein unglaubliches Gelächter mündete und wir heute mit Stolz auf diese Leistung der SeniorInnen zurückschauen können.
- Die Hochzeitsnacht: Die Hochzeitsnacht in unserem Stück mündet in dem Szenario, dass die Schwiegermutter auf Grund der Raumnot im Doppelbett mit den frisch vermählten Eheleuten nächtigt. Dass sich das Drehen dieser Szene zu einem Riesenspaß entwickelte, lag auf der Hand. Wie die Damen und Herren dieses Unterfangen dennoch umgesetzt haben, finde ich bemerkenswert.

- Luftschutzkeller: Trotz der schwierigen Vergangenheit aller TeilnehmerInnen, war es das Anliegen aller Mitwirkenden, eine Szene im Luftschutzkeller zu filmen. Vorgesehen hatte ich das nicht, da ich nicht wusste, wie ich den Drehort gestalten sollte. Wir zogen uns dafür schließlich in den zweiten Keller des Pensionisten - Wohnhaus zurück. Der Auftrag an die Senioren konnte nur lauten, sie sollen alles so gestalten, dass es für sie stimmig war und auch der Szenenverlauf konnte von mir nicht mitgestaltet werden. Gerade in dieser Szene spürte man wunderbar die Dynamik und den Zusammenhalt der Gruppe, die die Szene unwahrscheinlich und sehr zu meinem Staunen zum Leben erweckte.

Dank der großen Begeisterung und des großen Engagements der Bewohnerinnen und Bewohner drehten wir alle Einzelszenen zügig ab. Ein weiterer Meilenstein in unserem Projekt war geschehen.

II.3.3. Schneiden und die Entstehung unserer DVD

Meine Aufgabe war es nun, aus den vielen Einzelausschnitten, Fotos und einzelnen, erklärenden Textzeilen eine Abfolge und daraus dann die fertigen Szenen zu gestalten. An dieser Stelle sei ein großes Danke an meinen Cousin Herrn DI Jan-Martin Freese gerichtet, der mir mit Rat und Tat und in vielen Stunden zur Seite stand und ohne den eine derartige Umsetzung nicht möglich gewesen wäre.

Wir formatierten die einzelnen Videos und Bilder, gestalteten die erklärenden Texteinblendungen. Weiters setzten wir Marken, um die fertigen Ausschnitte einzeln anwählen zu können und bastelten an den Bildwechsell.

Schließlich hielten wir das fertige Ergebnis in unseren Händen und ich konnte den inzwischen höchst gespannten Seniorinnen und Senioren IHRE Ausschnitte IHRES Stückes präsentieren. Dieses erste Anschauen zähle ich auch zu meinen persönlichen Highlights in meiner Arbeit mit älteren und alten Menschen. Abgesehen von der ausgelassenen und heiteren Stimmung war genau diese besondere Art von Stolz und Zufriedenheit in den Gesichtern der Damen und Herren zu erkennen, die ich mir gewünscht hatte und die ich auch selbst empfand.

II.3.4. Das Erlernen des Live-Textes

Der letzte, entscheidende Schritt in der Umsetzung stand uns somit unmittelbar bevor- das Einstudieren des Bühnentextes mit den drei DarstellerInnen.

Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass dieser Prozess schon in vollem Gang war, da sich die drei bereits in Eigenregie zusammengetan hatten und bereits eifrig am Proben waren. Genauso hatten sie eine Teilnehmerin als Souffleuse ausgewählt, die zur Unterstützung bei jeder Probe dabei war. Insofern sprang ich lediglich auf diesen Zug auf und wohnte von diesem Zeitpunkt an, diesen Zusammentreffen bei.

Interessant zu beobachten war, dass jeder der Drei eine eigene Methode des Lernens entwickelte.

„Frau Pospischil“ schrieb sich ihre Passagen auf kleine bunte Zetteln, die sie –auch dann bei der Aufführung- vor sich hatte.

„Herr Wiener“ nutzte einen Ausdruck des reinen Bühnentextes als Stütze, wohingegen sich „Frau Wiener“ alles auswendig merkte und viel auch in ihre eigenen Worte transferierte. In Summe ergab das aber eine äußerst schlüssige und flüssige Umsetzung des Textes.

Zuerst probten wir lediglich den Bühnentext, danach spielte ich bereits auch die Videosequenzen ein und dann nur an, damit die Einsätze klar wurden.

Zu meiner großen Begeisterung beherrschten die drei den Text sehr bald.

An dieser Stelle möchte ich eine nette Episode erwähnen.

„Frau Wiener“ erzählte, dass sie schon an gar nichts anderes mehr denken könne und bereits alle damit nerve. So sei ihr Mann schon ziemlich verzweifelt, weil sie ihn immer wieder mit dem Namen ihres Bühnengatten Franz, anstelle seines eigenen Vornamen anspreche.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Endversion des gesamten Stückes 90 min beträgt, kann man die Leistung speziell der drei Live-Darsteller in meinen Augen gar nicht hoch genug bewerten!

II.3.5. Die Uraufführung

Nach ziemlich genau neun Monaten war es dann endlich soweit- am 2. April 2007 fand die Uraufführung des Stückes „Wie war es doch damals, und wie ist es heute?“ im großen Saal des Pensionisten – Wohnhauses Hetzendorf statt.

Der Direktor unseres Hauses finanzierte uns einen Tontechniker, der den Saal adaptierte und den Live-Darstellern drei Headset - Mikrophone zur Verfügung stellte. Nach nochmaligem Proben mit den neuen technischen Mitteln begann um 15:30 Uhr die Aufführung vor 400 Zusehern.

Es gab einige Dinge, die den TeilnehmerInnen des Projekts wichtig waren, dass sich noch an das Publikum weitergegeben wurden

. Zum einen wollten sie, dass kurz erklärt wird, was auf das Publikum zukam, andererseits wollte sie gesagt haben, dass sie alle Szenen selbst gespielt haben. Sie wollten ihr eigenes Stück auf Video und auf die Bühne bringen und z.B. keine Kinder in ihren Erinnerungen an die Kindheit einsetzen. Wichtig war ihnen nun, dass sie aus diesem Grund nicht belächelt wurden, sondern die Fantasie der Zuseher angeregt werden sollte.

Trotz großer Nervosität seitens der BewohnerInnen und mir selbst klappte alles wunderbar und das Stück wurde zu einem großen Erfolg.

Freundlicherweise arrangierte Herr Direktor Mag. Vincenz Kiener auch eine Art Premierenfeier, bei der die spürbare Erleichterung und der große Stolz auf das Erreichte der letzten Monate spürbar waren.

Anbei das Plakat zur Premiere:

Die Idee und der Entwurf für das Bild stammen ebenfalls von einer Bewohnerin. Bei den Gesichtern handelt es sich um die Mitglieder der Gruppe in verschiedenen Altersstufen. Sie alle sollten um das Pensionisten- Wohnhaus Hetzendorf gruppiert werden, um den Zusammenhalt zu symbolisieren.

**Die Hetzendorfer Theatergruppe lädt ein
zur Premiere
von**

Wie war es doch damals, und wie ist es heute?



Ort: Pensionisten-Wohnhaus Hetzendorf
12., Hermann-Broch-Gasse 3
im Großen Saal

Wann: Montag, 2. April 2007
15:30 Uhr

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

DVD – Protokoll „Wie war es doch damals und wie ist es heute?“

Auf den folgenden Seiten wird der Verlauf der DVD, die aus dem Stück „Wie war es doch damals und wie ist es heute?“ entstanden ist, zur besseren Nachvollziehbarkeit strukturiert protokolliert.

Generell sind alle Fotos, Textzeilen und Videos auf der DVD in schwarz/weiß gehalten.

Alle kursiv geschriebenen Stellen in diesem Protokoll weisen auf jene Szenen hin, die bei der Aufführung des Stückes selbst live auf der Bühne gespielt wurden und auf der DVD in Farbe, im Nachhinein und der Vollständigkeit halber hineingeschnitten worden sind.

Die erste Spalte erklärt jeweils fett gedruckt den Namen der jeweiligen Szenen, darunter folgen die einzelnen Stationen innerhalb dieser.

Die zweite Spalte enthält den Timecode laut DVD – zuerst wieder fett die Gesamtdauer einer Szene, danach die einzelnen Elemente.

Der Spielort bezeichnet jeweils den Ort, an dem die Szene und/oder einzelne Sequenzen im Stück spielen.

In der Spalte „Personen“ sind jeweils die fiktiven Namen bzw. Figuren erwähnt.

Unter „Handlung“ findet sich bei den einzelnen Szenen jeweils eine kurze Erklärung zur Handlung innerhalb der Szene. Genauer Szeneninhalte und Ablauf ist dem Originaltext im Anhang zu entnehmen.

Szene	Timecode	Spielort/Text	Personen	Handlung/Text
Vorspann	00:00:00 – 00:00:25			
	00:00:00 – 00:00:08	Text		Die Hetzendorfer Theatergruppe präsentiert -
	00:00:08 – 00:00:20	Text		Wie war es doch damals und wie ist es heute?
	00:00:20 – 00:00:25	Text		Anna und Franz Wiener sitzen beim Mittagessen. Franziska Pospischil tritt heran.
Gespräch	00:00:25 – 00:02:22	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	Begrüßung Kennenlernen Thema Essen
Kindheit I	00:02:22 – 00:07:11			
	00:02:22 – 00:02:28	Text		Felder. Eine Schulklasse erntet Erbsen und Karotten.
	00:02:28 – 00:02:34	Foto		Volksschulklasse ca. 1940
	00:02:34 – 00:02:41	Foto		Schulklasse ca. 1945
	00:02:41 – 00:03:33	Felder	Franz Wiener Kinder, Lehrerin	Kinder ernten Erbsen
	00:03:35 – 00:03:41	Text		Die Lehrerin bereitet den Aufbruch vor.
	00:03:41 – 00:04:36	Felder	Franz Wiener Kinder, Lehrerin	Kinder stellen sich auf und gehen zu zweit ab.
	00:04:36 – 00:04:42	Text		Auch Franz geht nach Hause. Er bringt seiner Mutter das Gemüse.
	00:04:42 – 00:04:48	Foto		Meidling im 19.Jhdt.
	00:04:48 – 00:04:54	Foto		Meidling im 19.Jhdt.
	00:04:54 – 00:05:00	Foto		kleiner Bub ca. 1900
	00:05:00 – 00:06:13	Wohnung Fam. Wiener	Franz mit Familie	Franz kommt mit dem Gemüse nach Hause. Geschwister spielen. Mutter plant Ausflug auf die Jägerwiese.
	00:06:13 – 00:06:19	Text		Die Familie unternimmt einen Ausflug auf die Jägerwiese. Abends kommen sie nach Hause.
	00:06:19 – 00:06:56	Wohnung Fam. Wiener	Franz mit Familie	Mutter bereitet Erbsen und Karotten zu. Franz ist wenig begeistert.

	00:06:56 – 00:07:02	Text		Franz hat keine Lust mehr, täglich Erbsen und Karotten zu essen.
	00:07:02 – 00:07:11	Wohnung Fam. Wiener	Franz	Franz leert vor lauter Ärger über das Essen dieses unter das Bett.
Gespräch	00:07:11 – 00:09:16	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	Gespräch übers Essen. Einladung zum Klavierkonzert am Nachmittag. Familie Wiener erzählt über die Freizeitangebote im Wohnhaus. Vergleich mit früher – Thema Kino.
Kindheit II	00:09:16 – 00:15:51			
	00:09:16 – 00:09:23	Text		Die Familie sitzt gemütlich beisammen.
	00:09:23 -00:09:28	Foto		zwei kleine Mädchen ca. 1940
	00:09:28 – 00:09:34	Text		Den Kindern ist langweilig. Sie haben eine Idee.
	00:09:34 – 00:12:45	Wohnung Fam. Pospischil	Franziska und Familie	Den Kindern ist fad - sie wollen ins Kino, haben aber kein Geld. Sie basteln sich die Karten selbst. Den Eltern erzählen sie, sie gehen nur in den Hof spielen.
	00:12:45 - 00:12:51	Text		Kino. Die kleinen Mädchen sind aufgeregt.
	00:12:51 – 00:14:30	Kino	Franziska und Geschwister Kinobesucher	Die kleinen Mädchen sind aufgeregt vor dem Kino. Vor der Kinotüre herrscht Gedränge – so kommen auch die Kleinen hinein. Keine Unstimmigkeiten mit anderen Besuchern.
	00:14:30 – 00:14:38	Text		Auch die Kleinen haben sich hinein geschwindelt.
	00:14:38 - 00:14:46	Kino	Franziska und Geschwister Kinobesucher	Freude, dass alle ins Kino gekommen sind.
	00:14:46 – 00:14:54	Text		Der Film ist aus. Die Kinder sind aufgekratzt.
	00:14:54 – 00:15:51	Kino	Franziska und	Kinotüre öffnet sich,

			Geschwister Kinobesucher	alle sind aufgeregt. Sie planen zum Kalvarienberg zu gehen.
Gespräch	00:15:51 – 00:16:53	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	Gespräch über Veran- staltungen im Haus. Franz Wiener spricht über Sport und erinnert sich an seine Jugend.
Jugend	00:16:53 – 00:22:28			
	00:16:53 – 00:16:59	Text		Franz verlässt die Wohnung in Richtung Fußballstadion.
	00:16:59 – 00:17:18	vor Wohnung Fam. Wiener	Franz	Franz verabschiedet sich von seinen Eltern zum Fußballmatch, das er sich vor seiner geplan- ten Kinderlandver- schickung noch ansehen möchte.
	00:17:18 – 00:17:24	Text		Er nimmt die Straßen- bahn wird aber beim Abspringen erwischt.
	00:17:24 – 00:17:30	Foto		Straßenbahn ca. 1940
	00:17:30 – 00:17:36 00:17:36 - 00:17:42	Foto Foto		Straßenbahn ca. 1943 Riesenrad ca. 1945
	00:17:42 – 00:17:48	Foto		Wiener Praterstadion ca. 1940
	00:17:48 - 00:17:54	Text		Franz kommt nach Hause.
	00:17:56 – 00:18:52	Wohnung Fam. Wiener	Franz und Familie	Franz erzählt vom Match und vom Rapid- Sieg. Danach ver- schwindet er, um seine Koffer für die Ver- schickung zu packen.
	00:18:52 – 00:19:00	Text		Die Mutter kommt ihm auf die Schliche.
	00:19:00 – 00:19:47	Wohnung Fam. Wiener	Franz und Familie	Mutter fragt nach, Franz gesteht, dass er beim Abspringen erwischt wurde. Er bekommt Ärger.
	00:19:47 – 00:19:53	Text		Kinderlandverschickung Usedom.
	00:19:53 – 00:20:00	Text		Fußballmatch zwischen den „Braven“, die gelbe Maschen tragen und den

				„Schlimmen“, die rote Maschen tragen.
	00:20:00 – 00:21:34	Fußballplatz	Franz Kinder	Franz fordert die „Braven“ auf zu einem Fußballmatch.
	00:21:34 – 00:21:40	Text		Die Fensterscheibe der Hausmeisterin geht in die Brüche.
	00:21:40 – 00:22:17	Fußballplatz	Franz Kinder Hausmeisterin	Die „Braven“ schießen ein Fenster ein und bekommen ordentlich Ärger von der Hausmeisterin.
	00:22:17 – 00:22:23	Text		Die „Schlimmen“ haben sich hinter der Hausmauer versteckt und lachen sich ins Fäustchen.
	00:22:23 – 00:22:28	Fußballplatz	Franz Kinder	Die „Schlimmen“ lachen.
Gespräch	00:22:28 – 00:24:47	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	Franz Wiener jammert über den österreichischen Fußball. Frau Wiener erzählt von der Reinigung, Wäscheservice ect. im Wohnhaus. Auch vom Friseur im Haus – sie war ja selbst Friseurin.
Ausbildung I	00:24:47 – 00:30:06			
	00:24:47 – 00:24:53	Text		Anna ist Lehrlin in einem Frisiersalon. Zwei Russen betreten das Geschäft.
	00:24:53 – 00:24:59	Foto		Mann vor Frisiersalon ca. 1945
	00:24:59 – 00:25:05	Foto		Frisiersalon ca. 1945
	00:25:05 – 00:25:11	Text		Der Offizier wünscht eine Dauerwelle, der Soldat bekommt lediglich eine Glatze geschoren.
	00:25:11 – 00:27:38	Frisiersalon	Anna, Russen Besucher	Zwei Russen betreten den Salon. Anna übernimmt die Betreuung. Die Gäste sprechen kein Deutsch. Der Offizier möchte wieder eine Dauerwelle. Anna

				rät ihm ab, er besteht darauf. Das Ergebnis ist in Ordnung. Sie verlassen den Salon.
	00:27:38 – 00:27:44	Text		Sie verlassen den Salon. Wenige Tage später kommt der Offizier erneut.
	00:27:44 – 00:28:42	Frisiersalon	Anna, Russe Besucher	Die Dauerwelle ist kaputt, der Offizier ist verärgert.
	00:28:42 – 00:28:48	Text		Sehr zum Missfallen des russischen Offiziers muss Anna die Dauerwelle abrasieren. Er ist wütend.
	00:28:48 – 00:29:30	Frisiersalon	Anna, Russe Besucher	Anna vollendet die abrasierte Frisur, der Russe zieht fluchend ab.
	00:29:30 – 00:29:35	Text		Anna ist verzweifelt und sucht Rat bei ihrer Kollegin.
	00:29:35 – 00:30:06	Frisiersalon	Anna und Kollegin	Anna spricht mit ihrer Kollegin über den Fall.
Gespräch	00:30:06 – 00:31:22	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	Familie Wiener erzählt von den Bewegungsgruppen im Haus und von Gedächtnistraining, Singen und Werken. Frau Pospischil spricht von ihrem Beruf in der Kreisbauernschaft.
Ausbildung II	00:31:22 – 00:35:35			
	00:31:22 – 00:31:28	Text		Franziska ist zu einem Vorstellungsgespräch in der Kreisbauernschaft eingeladen. Sie ist aufgeregt.
	00:31:28 – 00:31:34	Foto		Junge Frau ca. 1945
	00:31:34 – 00:32:59	Büro	Franziska Vorgesetzter	Franziska geht zum Vorstellungsgespräch. Sie bekommt die Stelle. Er erklärt ihr die strengen Benimmregeln.
	00:32:59 – 00:33:05	Foto		Wien im 19. Jhdt.
	00:33:05 – 00:33:11	Text		Mittagspause. Franziska

				lernt ihre neue Arbeitskollegen kennen.
	00:33:11 – 00:34:18	Pausenraum	Franziska Arbeitskollegen	Franziska stellt sich vor und würde gerne ihre Kollegen einladen. Idee: Treffpunkt 7 Uhr, Ausstieg durchs Fenster.
	00:34:18 – 00:34:24	Text		Abend. Die Lehrlinge treffen sich zum heimlichen Ausgang. Sie steigen aus dem Fenster
	00:34:24 – 00:35:35	WC-Fenster	Franziska Arbeitskollegen	Die Lehrlinge steigen aus dem Fenster aus und freuen sich auf den Abend.
Gespräch	00:35:35 – 00:37:06	Speisesaal	Anna und Franz Wiener	<i>Frau Wiener erzählt über die Kindergruppe, die im Haus ist. Sie kommen auf die eigene Kindheit im Krieg.</i>
Krieg I	00:37:06 – 00:46:49			
	00:37:06 – 00:37:12	Text		Anna sitzt im Handarbeitszimmer. Plötzlich ruft der Kuckuck.
	00:37:12 – 00:37:18	Foto		kleine Mädchen ca. 1940
	00:37:18 – 00:37:24	Foto		kleine Mädchen ca. 1940
	00:37:24 – 00:38:25	Werkraum	Anna, Lehrerin Kinder	Handarbeitsunterricht. Plötzlich Alarm – der Kuckuck ruft. Die Kinder laufen nach Hause oder in sichere Keller.
	00:38:21 - 00:38:27	Text		Verzweifelt eilt Anna durch die Stadt. Der Weg nach Hause ist zu weit.
	00:38:27 – 00:38:32	Foto		Stephansdom ca. 1938
	00:38:32 – 00:38:39	Foto		Wien ca. 1938
	00:38:39 – 00:39:45	Foto		Wien ca. 1938
	00:38:45 – 00:39:51	Text		Ein Geschäftsmann bietet ihr sicheren Unterschlupf an.
	00:38:51 – 00:39:23	Straße	Anna Passanten	Anna ist verzweifelt. Sie weiß nicht wohin.

		Geschäftsmann	Ein Geschäftsmann bietet ihr Unterschlupf.
00:39:23 – 00:39:29	Text		Luftschutzkeller.
00:39:29 – 00:39:34	Foto		Eingang Keller
00:39:34 – 00:39:40	Foto		Luftschutzkeller
00:39:40 – 00:41:33	Luftschutzkeller	Menschen- gruppe	Menschen verharren und haben Angst.
00:41:33 – 00:41:39	Text		Endlich kommt Entwarnung.
00:41:39 – 00:42:20	Luftschutzkeller	Menschen- gruppe	Sirenen heulen. Die Leute sind erleichtert und brechen auf.
00:42:20 – 00:42:27	Text		Anna hat den Alarm gut überstanden. Kinder sammeln für das Kinderhilfswerk.
00:42:27 – 00:42:33	Foto		Wien im 2. Weltkrieg
00:42:33 – 00:42:39	Foto		Wien im 2. Weltkrieg
00:42:39 – 00:44:34	Straße	Kinder Passanten	Kinder sammeln für das Kinderhilfswerk. Die Reaktionen darauf sind unterschiedlich. Anna hat die Aufgabe mit zwei Burschen einen Bombentrichter zuzuschaukeln.
00:44:34 – 00:44:39	Text		
00:44:39 – 00:44:45	Foto		Arbeiter im 2. WK
00:44:45 – 00:44:52	Foto		Arbeiter im 2. WK
00:44:52 – 00:44:58	Foto		Arbeiter im 2. WK
00:44:58 – 00:45:04	Foto		Arbeiter im 2. WK
00:45:04 – 00:45:46	Baustelle	Anna und zwei Burschen	Die drei schaufeln an einem Bombenkrater.
00:45:46 – 00:45:51	Text		Die beiden Burschen machen sich aus dem Staub.
00:45:51 – 00:46:07	Baustelle	Anna und die zwei Burschen	Die beiden Burschen gehen. Anna ist verzweifelt.
00:46:07 – 00:46:13	Text		Anna ist verzweifelt. Ein Polizist kommt ihr zu Hilfe.
00:46:13 – 00:46:52	Baustelle	Anna und Polizist	Polizist hat Mitleid mit Anna und schickt sie

				nach Hause.
<i>Gespräch</i>	<i>00:46:52 – 00:47:57</i>	<i>Speisesaal</i>	<i>Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil</i>	<i>Austausch über den Krieg. Gespräch über ärztliche Betreuung im Wohnhaus. Franz Wiener thematisiert die ärztliche Versorgung im Krieg.</i>
Krieg II	00:47:57 – 00:51:13			
	00:47:57 – 00:48:03	Text		Ostfront. Ukraine.
	00:48:03 – 00:48:09	Foto		Soldaten im 2. WK
	00:48:09 – 00:48:15	Foto		Menschen im 2. WK
	00:48:15 – 00:48:21	Text		Notlazarett. Franz ist durch einen Bauch- schuss schwer verletzt worden.
	00:48:21 – 00:48:27	Foto		Mann verletzt im Lazarett an der Ostfront.
	00:48:27 – 00:48:33	Text		Nach seiner Entlassung tritt Franz die Heim- reise mit dem Lazarett- Zug an. Danach marschiert er entlang der Gleise über die Grenze.
	00:48:33 – 00:48:39	Foto		Bahngleise im 2. WK
	00:48:39 – 00:48:45	Foto		Bahnhof im 2. WK
	00:48:45 – 00:48:51	Foto		Bahnhof im 2. WK
	00:48:51 – 00:48:57	Text		Ein LKW-Fahrer nimmt ihn unter seinem Ladegut versteckt bis nach Wien mit.
	00:48:57 – 00:49:44	LKW	Franz, Fahrer Frauen	Der Fahrer versteckt Franz unter seinem Ladegut und nimmt ihn mit nach Wien. Die Damen kaschieren das Versteck.
	00:49:44 – 00:49:50	Text		Nach der Ankunft in Wien.
	00:49:50 – 00:50:24	LKW	Franz, Fahrer Frauen	Der Fahrer hilft Franz aus dem Versteck. Der Fahrer lädt Franz zum Essen ein und stellt ihm seine Tochter als Begleitung zur Seite.

	00:50:24 – 00:50:30	Text		So gelingt es Franz, nach Wien zu gelangen und nicht von den Russen entdeckt zu werden.
	00:50:30 – 00:50:36	Bild		Karte von Wien
	00:50:36 – 00:50:42	Foto		Foto der amerikanischen Zone
	00:50:42 – 00:50:49	Foto		Soldaten verhaften jemanden
	00:50:49 - 00:50:55	Foto		Grenze zwischen Zonen
	00:50:55 -00:51:01	Text		Für das letzte Stück zu Fuß stellt der LKW-Fahrer Franz seine Tochter zur Seite, da Paare nicht gefangen genommen wurden.
	00:51:01 – 00:51:07	Foto		Soldat im 2. WK
	00:51:07 – 00:51:13	Foto		Leben im 2. WK
Gespräch	00:51:13 – 00:52:14	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	Familie Wiener wechselt das Thema - ihr Wohnhaus hat einen schönen Garten. Frau Pospischil erzählt, dass sie ihren Mann bei einer Tombola im Park kennengelernt hat.
Erste Liebe	00:52:14 – 00:56:35			
	00:52:14 – 00:52:20	Text		Jugendtanzgruppe. Franziska und ihre Freundin bewundern die Männer.
	00:52:20 – 00:54:00	Tanzlokal	Franziska Jugendgruppe	Franziska und Freundin bestaunen die Männer.
	00:54:00 – 00:54:06	Text		Drasche-Park. Tombola. Die Freundin wartet auf Franziska.
	00:54:06 – 00:54:42	Park Tombola	Freundin, Franziska Polizist Passanten	Freundin wartet. Franziska erscheint sehr aufgemascherlt.
	00:54:42 – 00:54:48	Text		Franziska ist auf der Suche nach dem schönen Mann aus der Jugendtanzgruppe.

	00:54:48 – 00:55:12	Park	Franziska Freundin Polizist Passanten	Sie glaubt, ihn entdeckt zu haben und umarmt ihn von hinten. Er ist es aber nicht. Sie ist peinlich berührt.
	00:55:12 – 00:55:18	Text		Nach dieser peinlichen Verwechslung erblickt sie den Polizisten, der die Tombola beaufsichtigt.
	00:55:18 – 00:55:58	Park Tombola	Franziska Polizist Passanten	Die Tombola ist aus.
	00:55:58 – 00:56:04	Foto		Polizist vor Auto ca.1950
	00:56:04 – 00:56:10	Foto		Polizist ca. 1950
	00:56:10 – 00:56:35	Park Tombola	Franziska Polizist Passanten	Die Tombola ist aus - Franziska und der Polizist finden sich und verlieben sich.
Gespräch	00:56:35 – 00:57:51	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	<i>Familie Wiener fragt nach weiteren Interessen von Frau Pospischil – Kartenspielen, Kegeln. Dabei hat Familie Wiener ihre Freunde gefunden und mit ihnen auch Goldene Hochzeit gefeiert – Thema Hochzeit.</i>
Hochzeit	00:57:51 -01:06:48			
	00:57:51 – 00:57:57	Text		Hochzeit. Die Schwiegermutter ist nervös, weil die Brautleute noch nicht fertig sind.
	00:57:57 – 00:58:56	Wohnung Familie Wiener	Anna, Franz Schwiegermutter	Schwiegermutter drängt die Braut, das von ihr ausgesuchte Kleid anzuziehen. Franz kommt mit dem aus dem Burgenland geholten Wein auch sehr spät.
	00:58:56 – 00:59:02	Text		Nach der Fahrt zur Notkirche kann die Trauung beginnen.
	00:59:02 – 00:59:08	Foto		Hochzeitskutsche

				ca. 1940
	00:59:08 – 00:59:14	Bild		Kutschen
	00:59:14 – 00:59:20	Foto		Kirche Wien ca. 1935
	00:59:20 – 00:59:26	Foto		Kirche Wien ca. 1930
	00:59:26 – 01:01:28	Standesamt	Brautpaar Familie Standesbeamter Gäste	Hochzeit von Franz und Anna Wiener.
	01:01:28 – 01:01:34	Text		Die Hochzeitsgäste gratulieren dem Brautpaar.
	01:01:34 – 01:02:35	Standesamt	Brautpaar Familie Standesbeamter Gäste	Gratulationen.
	01:02:35 – 01:02:41	Text		Die Hochzeitsgesellschaft bricht zum Festmahl auf.
	01:02:41 – 01:03:07	Standesamt	Brautpaar Standesbeamter Schwiegermutter Gäste	Beschluss - Aufbruch zum Hochzeitsmahl.
	01:03:07 – 01:03:13	Text		Nach einem gelungenen Abend freut sich das Brautpaar auf die Hochzeitsnacht.
	01:03:13 - 00:04:49	Schlafzimmer	Franz und Anna Schwiegermutter	Brautpaar freut sich auf die Nacht. Auf Grund des wenigen Platzes macht es sich die Schwiegermutter im Ehebett gemütlich.
	01:04:49 - 01:04:55	Text		Sehr zum Leidwesen des Brautpaares hat es sich die Schwiegermutter im Ehebett gemütlich gemacht.
	01:04:55 – 01:05:00	Foto		Ältere Frau im Schlafrock ca. 1947
	01:05:00 – 01:06:48	Schlafzimmer	Franz und Anna Schwiegermutter	Der verärgerte Franz legt sich auch ins Bett und schläft sofort ein. Anna ist ratlos und böse und ergibt sich schließlich ihrem Schicksal.
Gespräch	01:06:48 – 01:08:13	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska	Gespräch über die schwierige Wohnungs-

			<i>Pospischil</i>	<i>situation damals.</i> <i>Familie Wiener erzählt von ihrem Umzug in kleines Haus am Stadtrand ohne Strom und Gas. Gespräch über Beruf und Familie.</i>
Berufsleben	01:08:13 – 01:09:08			
	01:08:13 – 01:08:19	Text		Anna ist noch im Nachthemd und läuft Franz - samt Hund- über die Höhenstraße nach.
	01:08:19 – 01:09:08	Haus bzw. Straße	Franz, Anna	Anna läuft Franz mit Hund mit dem Pausenbrot nach.
Gespräch	01:09:08 – 01:10:11	<i>Speisesaal</i>	<i>Franz und Anna Wiener, Franziska Pospischil</i>	<i>Weiteres Gespräch über Beruf, Familie und Kinder. Familie Wiener erzählt von einem Urlaub mit ihren Kindern am Bauernhof.</i>
Familienleben	01:10:11 – 01:18:29			
	01:10:11 -01:10:17	Text		Anna und Franz Wiener kümmern sich um ihr krankes Kind. Die Oma holt bereits den Koffer für den geplanten Urlaub ab.
	01:10:17 – 01:10:23	Foto		Wiener Vorstadt ca.1935
	01:10:23 – 01:11:21	Wohnung	Anna, Franz Kind, Oma	Kind und Anna richten Koffer her. Die Oma kommt und holt das Gepäck ab.
	01:11:21 – 01:11:27	Text		Dem Kind geht es schlechter. Die Eltern suchen das Medikament.
	01:11:27 – 01:11:59	Wohnung	Anna, Franz Kind	Kind ist krank. Eltern suchen verzweifelt das Medikament – die Oma hat es im Koffer. Franz geht es holen.
	01:11:59 – 01:12:05	Text		Franz hat die Medizin von der Oma geholt.
	01:12:05 – 01:13:09	Wohnung	Anna, Franz Kind	Franz kommt mit Medizin – sie wirkt recht schnell.

	01:13:09 – 01:13:15	Text		Die Oma ist mit dem Enkelkind bereits auf Urlaub am Bauernhof. Anna und Franz Wiener kommen nach.
	01:13:15 – 01:13:21	Foto		Bauernhof ca. 1939
	01:13:21 – 01:13:27	Foto		Familie ca. 1945
	01:13:27 – 01:13:33	Foto		Familie ca. 1945
	01:13:33 - 01:13:39	Foto		Familie ca. 1930
	01:13:39 – 01:15:38	Bauernhof	Anna, Franz Kind, Oma Familie	Anna und Franz kommen an. Kind und Familie freuen sich.
	01:15:38 – 01:15:44	Foto		Familie ca. 1935
	01:15:44 – 01:15:50	Foto		Familie ca. 1945
	01:15:50 – 01:15:56	Text		Der Nachbar fühlt sich vom Familientrubel gestört. Er schreit herum.
	01:15:56 – 01:17:37	Bauernhof	Familie Nachbar	Familie sitzt beisammen und plaudert. Der Nachbar regt sich über den Lärm auf. Er wirft mit Glasscherben.
	01:17:37 – 01:17:43	Text		Die Familie lässt sich den Urlaub trotzdem nicht verderben.
	01:17:43 – 01:18:29	Bauernhof	Familie	Die Familie setzt den Urlaub guter Dinge fort.
Gespräch	01:18:29 – 01:19:45	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	Überleitung zum Thema Pension. Die Damen freuten sich auf die Pension, Herr Wiener hat sich eine neue Arbeit gesucht.
Pension	01:19:45 – 01:21:41			
	01:19:45 – 01:19:51	Text		Franz Wiener kündigt bei seiner Firma.
	01:19:51 – 01:19:57	Foto		Bürodamen ca. 1950
	01:19:57 – 01:20:03	Foto		Verkäuferin ca. 1945
	01:20:03 – 01:20:55	Büro	Franz, Chefin	Franz kündigt.

	01:20:55 – 01:21:01	Text		Franz Wiener trifft einen Bekannten, der ihm hilft, eine neue Arbeitsstelle zu finden.
	01:21:01 – 01:21:41	Straße	Franz Bekannter	Gespräch über Arbeit. Der Bekannte gibt ihm Hoffnung auf eine neue Stelle.
Gespräch	01:21:41 – 01:24:55	Speisesaal	Anna und Franz Wiener, Franziska Pospischil	<i>Franz erzählt, dass aus dem Job etwas wurde. Gespräch über Auffassungen des Pensionisten-Daseins. Frau Pospischil erzählt, dass sie sich auf den Einzug ins Wohnhaus freut. Familie Wiener macht zusätzlich Mut und bietet an, ihr Appartement zu besichtigen. Frau Pospischil stimmt gerne zu und so machen sich die drei gemeinsam auf den Weg. Alle sind zufrieden.</i>
Nachspann	01:24:55 – 01:25:35			
	01:24:55 – 01:25:05	Text		Ende
	01:25:05 – 01:25:15	Text	Franziska Pospischil - Anna Wiener - Franz Wiener -
	01:25:15 – 01:25:25	Text		An der Entstehung des Stücks beteiligt waren...
	01:25:25 – 01:25:35	Text		In einzelnen Videopassagen außerdem zu sehen...

II.4. Rückmeldungen

II.4.1. Erste Rückmeldungen nach der Aufführung

Unmittelbar nach der Aufführung erreichten mich und die Gruppe eine Flut von Rückmeldungen.

Die meisten waren durchwegs positiv. Die Angehörigen der TeilnehmerInnen aber auch andere BewohnerInnen waren sehr angetan und bedankten sich einerseits für die tolle Arbeit in der Gruppe und andererseits für den interessanten Einblick in das Leben der Generation ihrer Eltern und Großeltern.

Die Bewohnerinnen und Bewohner waren größten Teils auch sehr beeindruckt und gaben uns als Feedback, sich in vielen Szenen selbst wieder erkannt zu haben. Besonders die Originalbilder haben das Übrige dazu getan, aber auch die Auswahl der Themen der einzelnen Ausschnitte erschien ihnen durch die Bank gelungen und sehr nah an der Geschichte.

Dazu kam der positive Aspekt, dass eigentlich alle die Teilnehmenden kannten, und so auch ein sehr hoher persönlicher Unterhaltungswert dazukam.

Einige identifizierten sich sogar ein wenig zu sehr mit dem Gezeigten, sodass sie meinten, es würde nun einige Zeit dauern, das Gesehene wieder zu verarbeiten und ruhen zu lassen.

Eine Handvoll Damen und Herren verließ aus diesem Grund auch nach einiger Zeit den Saal, da sie aus persönlichen Gründen ihr Leben nicht so intensiv noch einmal Revue passieren lassen wollten. Eine Tatsache, die zu respektieren ist, und die uns trotzdem in unserer Arbeit mit der Biographie dieser Generation bestätigt.

Das Feedback an die Mitwirkenden fiel durchwegs bewundernd aus, und auch mir als jungem Menschen, wurde sehr großer Dank, für die Auseinandersetzung mit der Situation dieser Generation entgegengebracht.

Einige Zeit später nahmen wir auch die Live-Szenen noch auf Video auf und ich schnitt diese in die bereits fertigen Ausschnitte hinein, sodass eine komplette DVD unseres Stückes entstanden ist. Selbstverständlich überreichte ich diese mit großer Freude auch an alle TeilnehmerInnen.

II.4.2. Stimmen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Auf Grund der großen, positiven Resonanz beschlossen wir, das Projekt für den „Wilhelm-Zorn-Preis“ – einen internen Preis des Kuratoriums Wiener Pensionisten-Wohnhäuser - einzureichen.

Hierzu bat ich die TeilnehmerInnen, ihre Eindrücke zum Leben in diesem Haus und aus der Arbeit am Projekt in kurzen Statements abzugeben. Diese möchte ich an folgender Stelle einfügen:

Teilnehmerin Biographiearbeit, Theatergruppe, Dreharbeiten:

„Ich fühle mich in dem Pensionisten-Wohnhaus sauwohl. Ich danke jeden Tag dafür, dass ich hier sein darf.

Auch waren wir eine wunderbare Theatergruppe.

Ich fühle mich hier wie in einer Familie.

Wir lachten viel und hatten großen Spaß dabei.

Auch fand ich es sehr lustig, die Braut zu spielen. Die Hochzeitsnacht mit der Schwiegermutter war für mich super.

Ich danke, dass ich dabei sein durfte!“

„Herr Wiener“, Teilnehmer Biographiearbeit, Theatergruppe, Dreharbeiten:

„Als Mitspieler der Theatergruppe haben wir sehr viel geprobt. Unter Anleitung von Frau Ulli Geier, die auch die Regie übernommen hat, wurden Geschichten aus unseren Leben erzählt.

Ich glaube, dass auch die Aufführung vor Publikum sehr gut aufgenommen wurde.

Wie im Stück erwähnt, fühlen wir uns im Pensionisten-Wohnhaus Hetzendorf sehr wohl.

Wir können älteren Personen nur empfehlen, sich rechtzeitig anzumelden!“

Teilnehmerin Biographiearbeit, Theatergruppe, Dreharbeiten:

„In diesem Pensionisten-Wohnhaus fühle ich mich sehr wohl.

Besonders schätze ich die gute Atmosphäre, die netten und hilfsbereiten Personen, die Zusammengehörigkeit und ehrliche Kameradschaft.

Dies alles brachte Frau Ulli Geier gekonnt und mit viel Einfühlung im Bezug auf die erlebten Erzählungen einiger Bewohner des Hauses als gelungenes Theaterstück am 2. April 2007 zur Aufführung, was uns als Gruppe allgemein großes Lob einbrachte.“

Teilnehmerin Biographiearbeit, Theatergruppe, Dreharbeiten:

„Obwohl ich mir anfangs nichts unter der Idee eines Theaterprojektes vorstellen konnte, freute ich mich schon jede Woche, wie es weitergeht. Beim Drehen hatten wir viel Spaß, es gab viel zu lachen. Die Spannung war sehr groß. Die drei Hauptdarsteller auf der Bühne würden allein den „Wilhelm-Zorn-Preis“ verdienen. Die „Häuser zum Leben“ sind wirklich die beste Einrichtung der Stadt Wien.“

„Frau Pospischil“, Teilnehmerin Biographiearbeit, Theatergruppe, Dreharbeiten:

„Die Idee von Frau Ulli Geier hat gleich vom ersten Tag, als ich davon gehört habe, mein Interesse geweckt. Schon allein das Erzählen, am Beginn unserer Gruppentreffen, war bemerkenswert. Alle wollten zugleich und womöglich alleine reden. Im Haus wäre auch viel Bedarf nach mehr solchen Gesprächsrunden. In der VHS habe ich bereits einmal eine Erzählgruppe erlebt. 5 Studenten haben mit 30 Pensionisten jeweils ein vorgegebenes Thema gemeinsam besprochen, immers bei Kaffee und Kuchen. Die Studenten haben aus diesen vielen Erzählungen ein Lesebuch entstehen lassen. Aus dieser Gemeinschaft gibt es lange Freundschaften und ich hätte diese wöchentlichen Zusammenkünfte nie versäumen wollen. Hier im Haus war das Theaterspiel mit Frau Ulli- für uns Mitwirkende- vor allem sehr lustig und anregend! Unsere „Familie“ wurde und wird immer zahlreicher! - Wir sind sehr froh, uns kennen gelernt zu haben. Meine Rolle als „Franziska Pospischil“ habe ich mit viel Freude gespielt. Es könnte eine Fortsetzung geben! Ich wäre gerne dabei!“

„Frau Wiener“, Teilnehmerin Biographiearbeit, Theatergruppe, Dreharbeiten:

„Wir trafen uns wie immer am Mittwoch in unserer Gedächtnistrainingsgruppe, da schlug uns Frau Ulli Geier vor, aus unserem Leben zu erzählen. Unsere Erlebnisse wurden dann in ein Stück verpackt, in einem Buch gebunden und mit vielen unserer Fotos versehen. Natürlich waren wir darauf schon ein wenig stolz.“

Aber als dann besprochen wurde, Teile des Stückes zu verfilmen, waren wir am Anfang schon ein wenig skeptisch, ob wir das in unserem Alter auch schaffen würden! Doch das Filmen machte großen Spaß, weil wir auch Kinderrollen übernommen haben!

Das Lernen der Bühnenrolle war schon harte Arbeit, und doch ging alles gut „über die Bühne“.

Im Anschluss an die Premiere wurden wir wie Stars zur Premierenfeier geladen und von allen Seiten sehr gelobt!

Kurz und gut, wir waren sehr glücklich, dass „unser Werk“ so gut angenommen wurde!

In diesem Theaterstück konnten wir auch aufzeigen, wie gut es uns im Pensionistenwohnhaus geht und wie wohl wir uns hier fühlen, einfach wie damals zu Hause!“

Teilnehmerin Biographiearbeit mit persönlichem Vorbehalt, Theatergruppe, Dreharbeiten:

„Das Theaterstück hat uns alle aus der Reserve gelockt. Das Thema war für unsere Generation ein gut aufarbeitendes, manchmal von der Seele sprechendes. So waren die drei fiktiven Personen auf der Bühne in ihren Aussagen überzeugend! Man merkte, dass das ganze Team mit Begeisterung dabei war!

Die Leiterin- unsere Animatorin Frau Ulli Geier- war von Anfang an vom Erfolg überzeugt; - „Es wird schon“ - war ihr ständig aufmunternder Kommentar; und sie hatte Recht behalten!

Wie im Stück beschrieben: eine einmalige Einrichtung sind für die ältere Generation die Pensionisten-Wohnhäuser. Man kann hier wirklich den Lebensabend in Gemeinschaft genießen. Vor allem „WIR“ im Haus Hetzendorf haben durch die Theatergruppe geistige Anregung und Geselligkeit gefunden!

Ein „DANKESCHÖN“ an Ulli Geier, die mit „es wird schon“, Geduld und Ausdauer, uns alle gestärkt hat!

Ich sag einfach - „Weiter so“!“

Statistin, Teilnehmerin Theatergruppe, Dreharbeiten:

„Ich war sehr gerne als Statistin bei der Theatergruppe dabei. Es war schön, vieles das früher war, noch einmal zu „erleben“. Zum Beispiel an den Sonntagen mit den Eltern zur Tombola zu gehen; oder welches Kind hat nicht mit dem Ball etwas zerschlagen?“

Hier im Haus Hetzendorf wird uns älteren Menschen sehr vieles geboten. Das ist sehr schön und hilft uns, mit dem Alltag leichter fertig zu werden. Ich hatte beide Hände gebrochen, wurde hier sehr, sehr gut versorgt und bin jetzt sehr glücklich, sogar an solchen Projekten mitarbeiten zu können!

Für mich war es sehr wichtig und aufregend, rückblickend aus meiner Vergangenheit zu erzählen. Diese Geschichte ist ja ein Teil von uns, mit der wir bis heute leben und die wir weiter mittragen müssen. Als schön und interessant habe ich den Austausch über die Erlebnisse unserer Generation empfunden, da ich diese Gespräche auch als Aufarbeitung der Vergangenheit betrachte!“

Teilnehmerin Biographiearbeit, Theatergruppe, Dreharbeiten:

„Ich war am Anfang sehr skeptisch im Bezug auf das Theaterprojekt, aber wir hatten dann sehr viel Spaß an der Sache und unsere Freundschaft wurde gefestigt.

Unsere Jugend war in einer bösen Zeit, von Not und Krieg begleitet.

Hier im Pensionisten-Wohnhaus geht es mir sehr gut, wir werden liebevoll umsorgt und sind sehr dankbar, hier zu leben!“

Für mich persönlich gibt es kein schöneres Feedback, als zu hören, dass den Damen und Herren die Idee, die Umsetzung und die Aufführung gefallen haben.

Auch freue ich mich sehr und es macht mich besonders stolz, dass sich diese Bewohnerinnen und Bewohner auf ein derartiges Projekt mit solchem Einsatz eingelassen haben, ohne genau zu wissen, wie es ausgeht.

Umso glücklicher bin ich, dass es zu so einem positiven Ende geführt hat, soweit man von „Ende“ sprechen kann.

Am 5. Oktober 2007 wurde dieses Projekt bei der Verleihung des Wilhelm – Zorn – Preises mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. Dabei handelt es sich um einen Preis, der seitens meines Dienstgebers, dem Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser, einmal jährlich an jene BewohnerInnen vergeben wird, die besonders passende Texte zu jeweils ausgeschriebenen Themen verfassen.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass sich das sehr positive Bild, das Anna und Franz Wiener vom Leben in einem Pensionisten-Wohnhaus zeichnen, zufällig und aus der Arbeit am Thema heraus ergeben hat. Es war keinesfalls geplant, aus diesem Stück eine Art „Werbeschrift“ für Senioreneinrichtungen zu machen, weder von den TeilnehmerInnen noch von mir als Gruppenleiterin.

Umso erfreuter haben wir festgestellt, dass die SeniorInnen, die hier aktiv mitgewirkt haben, mit ihrem Leben und vor allem ihrer jetzigen Lebenssituation zufrieden sind und sich vielleicht genau deshalb auch auf ein solch intensives und umfangreiches Projekt eingelassen haben bzw. sich darauf einlassen konnten.

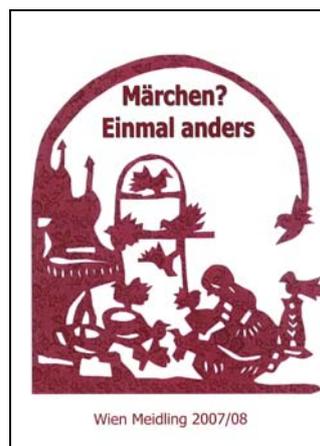
Auf Grund des großen Erfolges des Stückes wurde uns ein einseitiger Artikel in der Zeitschrift „Leben in Wien“ gewidmet. Es handelt sich dabei um eine Zeitschrift für ältere Wienerinnen und Wiener.

II.4.3. Weitere Projekte

II.4.2.1. „Märchen? Einmal anders“

Als Folgeprojekt entstand im Winter 2007/08 das Buch „Märchen? Einmal anders“. Darin haben sich Damen und Herren der älteren Generation im Rahmen der Schreibwerkstatt vorwiegend Gedanken zu bekannten Märchen gemacht. Die Überlegungen gingen in die Richtung, wie diese Geschichten entstanden sein könnten und wie sie sich in Meidling abgespielt haben könnten. Im Vordergrund stand der kreative und phantasievolle Umgang mit den klassischen, allseits bekannten und beliebten Märchen und die Herausforderung, diese in den eigenen Lebensraum, vielleicht die eigene Geschichte, einzubinden.

Entstanden ist eine bunte Mischung aus ernsten, unterhaltsamen, traurigen und zum Teil gruseligen Geschichten, die einerseits zum Schmunzeln, andererseits zum Nachdenken anregen sollen.



Titelblatt „Märchen? Einmal anders“

II.4.3.2. „Föhrenhofer Weihnachtsbücher“ 2007-2009

Nach meinem beruflichen Wechsel ins Pensionisten-Wohnhaus Föhrenhof habe ich auch dort eine Schreibwerkstatt aufgebaut. Die anfängliche Skepsis der Bewohnerinnen und Bewohner war schnell verflogen und schlug sehr bald in äußerst produktives Schaffen um.

Als erstes Projekt entschieden wir uns im Sommer 2007 für das Schreiben eines Weihnachtsbuches. Darin erzählen die älteren Damen und Herren, wie auch BewohnerInnen des Stationären Bereichs, ihre persönlichen Geschichten und Erfahrungen rund um

Weihnachten. Teils handelt es sich dabei um frei erfundene Geschichten, zum Großteil geht es allerdings um autobiographische Erlebnisse, die mehr oder weniger kreativ ausgeschmückt niedergeschrieben wurden.

Illustriert wurde das Buch mit Zeichnungen des im Haus Föhrenhof befindlichen Hortes der Wiener Kinderfreunde.

Das fertige Buch erhielt jede BewohnerIn als Weihnachtsgeschenk, wie auch ehrenamtliche MitarbeiterInnen, die Geschäftsführungsebene des Unternehmens und auch Freunde und Partner des Hauses.

Auf Grund des großen Erfolges dieses ersten Weihnachtsbuches hat sich das Schreiben des selbigen bereits zu einer Tradition entwickelt und so konnten wir 2009 bereits das dritte „Föhrenhofer Weihnachtsbuch“ herausbringen.



II.4.3.3. „G´schichten aus dem Föhrenhof“

Im Rahmen der Aufforderung an alle Häuser des KWP, je ein Abschiedsgeschenk an die scheidende Präsidentin zu gestalten, entschied sich die Schreibwerkstatt dazu, ein weiteres Buch zu gestalten – „G´schichten aus dem Föhrenhof“. Darin schildern BewohnerInnen genauso wie MitarbeiterInnen Eindrücke, Episoden und Erfahrungen rund um ihr Leben in diesem Haus.

Illustriert haben wir dieses Buch ebenfalls mit Zeichnungen der Hortkinder und mit Fotos aus dem Alltag im Pensionisten-Wohnhaus.

Das Schreiben dieser rein autobiographischen Geschichten entwickelte sich zu einem sehr intensiven Prozess, der den Themenkomplex Altern, Abschied nehmen von der bisherigen Lebenssituation sowie den Einzug in einen neuen Lebensabschnitt sehr direkt behandelte. Beeindruckend war für mich die Offenheit der TeilnehmerInnen und die Bereitschaft, ihre damaligen und heutigen Sorgen, Emotionen und Erlebnisse diesbezüglich preiszugeben.

Erfreulich war, dass alle Mitwirkenden diesen Prozess für sich erfolgreich und positiv abschließen konnten.



Titelblatt: „Geschichten aus dem Föhrenhof“

II.5. Nachwort

Resümierend kann ich sagen, dass ich das Thema Erinnerungstheater mit alten Menschen nach der intensiven Bearbeitung genauso spannend finde wie davor.

Biographiearbeit mit alten Menschen ist für mich als eigene Disziplin mit eigenen Regeln und Gesetzen zu sehen. Wenn man diese als solche ernst nimmt und einhält, können wunderbare Ergebnisse die Folge sein. Sei es, dass die Erinnerungen alter Menschen als wertvolle Wissensquelle genutzt werden können und somit die Geschichte der Daten und Fakten auf sehr „echte und ehrliche“ Art und Weise ergänzen können. Zum anderen kann es auch eine Art der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit sein.

In Bezug auf das Erinnerungstheater in Österreich ist zu sagen, dass sich diese Landschaft seit 2005, als ich mit dem Schreiben dieser Arbeit begonnen habe, sehr stark weiterentwickelt hat. Dies zeigt sich zum einen an der größeren Zahl der Gruppen und der relativ breiteren Öffentlichkeit, die diese Sparte heutzutage genießt. Ich denke hier zum Beispiel an die Internetauftritte einzelner Gruppen, mehr Fachliteratur am Markt aber auch an Seniorentheaterfestspiele, Treffen und Festivals, die regelmäßig und dank der stärkeren Vernetzung der einzelnen Gruppen im In- und Ausland stattfinden. Natürlich wäre eine weitere Verbesserung wünschenswert, die Richtung, in die sich Seniorentheater und damit auch das Erinnerungstheater mit alten Menschen bewegt, ist aber in meinen Augen positiv zu sehen.

Aus der Arbeit an meinem sehr umfangreichen Projekt nehme ich ungemein viel an Erlebnissen, Erfahrungen und Erkenntnissen mit und habe für mich auch den Versuch einer „Theorie“ über das doch etwas schwierige Zuordnen dieser Sparte aufgestellt.

Wie bereits mehrmals in dieser Arbeit beschrieben, gibt es mehrere Zugänge und Methoden, um Erinnerungstheater mit alten Menschen praktisch anzulegen und umzusetzen. Für mich besteht allerdings bei all diesen Ansätzen immer die Gefahr, diese ganz spezielle Form in eine bestimmte Schublade pressen zu wollen. Natürlich gibt es Ansätze, die rein darauf ausgerichtet sind, diese gelebte Geschichte als historische Informationsquelle zu nutzen. Anders, wenn es ein klar definiertes Ziel gibt, ein Stück vor Publikum auf die Bühne zu bringen. Und noch einmal ganz anders ist die Vorgehensweise, wenn man über das Erinnerungstheater ein Aufarbeiten der eigenen oder der Vergangenheit anderer erreichen möchte. Hier stellt sich die Frage, ob man sich damit bereits auf dem Gebiet der Theaterpädagogik bewegt oder gar einen therapeutischen Zugang verwendet. Man müsste dann eigentlich weiterfragen, wer ist denn der Therapeut, wer kann oder darf zu welchem

Zweck diese Therapie machen und ist man dann nicht urplötzlich in einem ganz anderen Fachgebiet, das mit dem Erinnerungstheater als solches nicht mehr viel zu tun hat?

In all diesen Fragen und Definitionsversuchen liegen für mich das größte Problem und die größte Gefahr in der theoretischen und fachspezifischen Auseinandersetzung mit dem Thema Erinnerungstheater mit alten Menschen.

Ich stelle deshalb die Frage – ist es in diesem konkreten Fall, bei diesem konkreten Thema wirklich notwendig, eine einheitliche Definition zu finden? Dürfen die einzelnen Projekte, Zugänge und Ergebnisse nicht so unterschiedlich sein wie die Menschen und Protagonisten, die hinter diesen Erinnerungen stehen? Schränkt man die Möglichkeit, die Entwicklung eines Prozesses oder Ergebnisses nicht mit diesem „Verwissenschaftlichen“, mit dem

Überdefinieren, Konkretisieren und in Schublade pressen schon im Vorfeld enorm ein?

Ich bin der Meinung, dass man das Thema „Erinnerungstheater mit alten Menschen“ als Sonder- und Mischform stehen lassen sollte, um die Ergebnisse nicht zu gefährden. Das ist auch genau der Grund, warum ich diese Arbeit „Theater, das das Leben schreibt“ genannt habe. Für mich braucht es hier den Mut zur Nicht-Definition, das „Sein und Entwickeln lassen“ all der verschiedenen Zugänge, Methoden und Theorien – nur dann kann Erinnerungstheater mit alten Menschen zum Erfolg werden und die Ergebnisse werden so wunderbar unterschiedlich und spannend sein, wie die Menschen, die dahinter stehen!

III. Anhang

III.1. Text „Wie war es doch damals und wie ist es heute?“

Wie war es doch damals, und wie ist es heute?

Ulrike Geier und Bewohner des Pensionisten
Wohnhaus Hetzendorf

2006

Vorwort

Das folgende Stück ist in einer Gruppe von acht Bewohnern des Pensionisten Wohnhaus Hetzendorf im Jahr 2006 entstanden. Wir haben uns bemüht, aus den verschiedenen Geschichten der Mitwirkenden ein interessantes und spannendes Theaterstück zu kreieren, bei dem sich möglichst viele Personen angesprochen fühlen und sich mit einzelnen Szenen, Situationen oder Gegebenheiten identifizieren können.

Die Personen Anna und Franz Wiener sowie Franziska Pospischil sind rein erfundene Figuren und entsprechen keineswegs einem der mitwirkenden Bewohner.

Die erzählten Szenen sind aus einzelnen Elementen aus der Erinnerung der Teilnehmer zusammengesetzt und entsprechen in dieser Form niemals den wahren Erlebnissen der Bewohner.



Teilnehmer in alphabetischer Reihenfolge:

**LUKSCHU Heidi
MAYER Dolly
NEUMAYER Anna
NEUMAYER Otto
REISINGER Gertrude
REISINGER Leopold
WAPPELHAMMER Marianne
ZIKA Justine**



**Wie war es doch damals,
und wie ist es heute?**

Speisesaal. Mittagessen. Das Ehepaar Anna und Franz Wiener sitzt bei Tisch. Frau Franziska Pospischil tritt heran und fragt, ob sie sich dazusetzen darf.

Fr. Pospischil: Grüß Gott. Ist an Ihrem Tisch noch ein Platz frei?

Fr. Wiener: Grüß Gott! Natürlich, nehmen Sie nur Platz!

Fr. Pospischil: Danke.

Sie setzt sich.

Fr. Pospischil: Darf ich mich vorstellen - ich heiße Franziska Pospischil und ich bin hier schon sehr lange angemeldet.

Hr. Wiener: Wir sind die Familie Wiener. Wir sind schon einige Zeit hier..., Anna, wie lange eigentlich genau?

Fr. Wiener: Seit ungefähr zwei Jahren! Und wir sind sehr zufrieden hier!

Fr. Pospischil: Bei mir ist es auch bald so weit! Und ich freue mich schon sehr, wenn ich auch hier wohnen werde!

Hr. Wiener: Kommen Sie auch aus Meidling?

Fr. Pospischil: Ja, ich wohne beim Meidlinger Markt, im vierten Stock und habe dort leider keinen Lift und das WC am Gang!

Fr. Wiener: Wir haben auch in der Gegend gelebt, aber ich sage Ihnen, wir fühlen uns hier viel wohler. Hier ist es ruhig, es stehen Aufzüge zur Verfügung und wir müssen keine beschwerlichen Einkäufe erledigen.

Fr. Pospischil: Das wird für mich auch eine Erleichterung. Aber jetzt freue ich mich schon auf das Essen, ich bin sehr hungrig!

Hr. Wiener: Wir haben hier vier Menüs und Sie können sich aussuchen, was Sie wollen!

Fr. Pospischil: Das weiß ich schon, ich komme ja öfters hier her, um das Leben hier ein wenig kennen zu lernen.

Fr. Wiener: Das ist das Schöne daran, man braucht hier nicht selber einkaufen und kochen!

Fr. Pospischil: Ich hole mir jetzt einmal eine Suppe. Welche gibt es denn heute?

Hr. Wiener: Heute gibt es Erbsensuppe! Erbsensuppe verbinde ich immer mit meiner Kindheit! Da fällt mir eine Geschichte ein:

* * * * *

Felder. Eine Schulklasse erntet auf einem davon Erbsen und Karotten. Einige Zeit später wird der Aufbruch vorbereitet.

Lehrerin: Liebe Klasse, genug geerntet. Wir machen uns auf den Heimweg. Jeder von euch darf wie immer einen Teil der Erbsen und Karotten mit nach Hause nehmen!

Die Schüler marschieren in Zweierreihe davon. Auch Franz geht nach Hause und bringt dort seiner Mutter das Gemüse. Diese legt es zum Fenster, wo bereits einiges davon liegt.

Die Familie sammelt sich und beschließt einen Ausflug zu machen.

Vater: Kinder, es ist so ein schöner Tag und wir müssen hinaus ins Grüne. Hier fällt uns ja die Decke auf den Kopf. Wir machen eine kleine Wanderung zur Jägerwiese. Die Rucksäcke sind schon gepackt!

Kinder: Na ja ..., muss das sein? Schon wieder...? So weit...!

Mutter: Aber geht' s, ist ja so schön dort! Ich hab auch Proviant dabei. Und hier in der kleinen Wohnung bleiben an so einem Tag wäre wirklich ein Verbrechen...! Also los!

Die Kinder folgen etwas widerwillig den Eltern. Ein langer Marsch beginnt. Auf der Jägerwiese angekommen, sucht sich die Familie ein ruhiges Plätzchen und macht eine Rast. Die Mutter zückt eine Kanne.

Mutter: Wer hat Durst, wer möchte etwas Erfrischendes zu trinken?

Franz: Was ist das denn? Sag nicht...

Mutter: Was Gutes! Kalter Kaffee! Besonders gut nach einem längeren Fußmarsch!

Franz: So eine Überraschung! Kalter Kaffee - wie immer! Aber gut!

Die Familie stärkt sich und verharnt noch ein wenig auf der Wiese.

Vater: So ihr Lieben, der Weg ist noch weit! Auf, auf, keine Müdigkeit vortäuschen! Wir brechen auf!

Mutter: Vergesst nichts, und dann los!

Franz: Na gut, wenn´s sein muss, dann gehen wir eben weiter!

Die Familie macht sich auf den langen Heimweg.
Plötzlich hört man eine Sirene aufheulen. Es ist Fliegeralarm.

Vater: Oje, der Kuckuck ruft- das heißt es ... , es ist Fliegeralarm.

Kinder: Oje! Hilfe, was machen wir jetzt! Oje!

Mutter: Nach Hause ist es noch viel zu weit, wir müssen wo anders unterkommen, aber wo?

Vater: Die nächste Möglichkeit hier ist... lasst mich überlegen...
Nicht weit von da ist eine Brauerei, die einen Schutzkeller hat, dort sind wir in Sicherheit!

Mutter: Na dann nichts wie hin!

Kinder: Ja, schnell, lauft...

Sie eilen zur Brauerei und verschwinden darin.
Als nächstes sieht man die Familie wieder in ihrem kleinen Kabinett. Die Mutter kocht am Herd.

Mutter: Gott sei Dank kam die Entwarnung sehr bald und wir sind gut und sicher nach Hause gekommen!

Vater: Ja, da hast du recht. Jetzt haben wir uns wirklich was zu essen verdient und dann ab ins Bett!

Mutter: Das Essen ist gleich fertig. Kinder! Ihr könnt schon kommen!

Franz und seine *Geschwister* kommen und holen sich einen Teller mit Karottengemüse.

Mutter: War ein langer Tag heute! Wenn wer in seinem Bett essen will, ist das heute in Ordnung, seid ja weit marschiert und dann noch die ganze Aufregung!
Aber dafür gibt es heute was sehr Nahrhaftes und Gesundes - Karottengemüse - das baut eure müden Knochen ganz schnell wieder auf...

Die Eltern und die *Geschwister* nehmen bei Tisch Platz. Franz setzt sich auf sein Bett und kostet mit gerümpfter Nase von dem Essen.
Er sagt vor sich hin.

Franz: Wähhh, schon wieder dieses ekelhafte Karottengemüse. Immer und immer wieder dieser Fraß! Ich kann´ s nicht mehr sehen. Und kein Ende in Sicht! Wir müssen ja immer wieder ernten gehen und dann bekommen wir „netterweise“ immer wieder etwas davon mit nach Hause! Ich will nicht mehr...
Ha, ich hab´ s! Die sitzen ja alle bei Tisch! Und keiner achtet auf mich! Ich werde das Zeug anderweitig entsorgen und mich aus dem Staub machen...!

Er schaut sich noch einmal um und kippt dann den Teller kurzerhand unter sein Bett. Dann schleicht er sich leise und heimlich an der Wand entlang zur Tür, er öffnet diese und huscht hinaus.
Er versucht unbemerkt zu bleiben, doch da hört man schon die Schritte des Vaters. Er dreht sich um und erschrickt.

* * * * *

Frau Pospischil isst eine Schale Suppe!

Fr. Pospischil: Gott sei Dank, diese Suppe schmeckt köstlich!

Fr. Wiener: Ja, ja. Das waren andere Zeiten! Damals mussten wir froh sein, wenn wir irgendetwas auf dem Teller hatten. Und Erbsen gab es sehr oft!

Hr. Wiener: Bleiben Sie bis zur Jause am Nachmittag? Da gibt es heute ein Klavierkonzert mit Gesang!

Fr. Pospischil: Ja, da freue ich mich! Zuhause komme ich eigentlich nie irgendwo hin und bin sehr einsam!

Fr. Wiener: Das ist auch ein Vorteil hier! Es sind immer nette Gesprächspartner da! Es ist einfach immer etwas los!

Fr. Pospischil: Was gibt es denn da so an Unterhaltungsprogramm?

Hr. Wiener: Es gibt verschiedene Feste und Feiern, verschiedene Konzerte und Vorträge, Ausflüge, Tanzcafés und noch vieles mehr!

Fr. Pospischil: Das ist halt schon etwas ganz anderes! Wenn ich da an meine Kindheit denke... Da waren die einzigen Unterhaltungsmöglichkeiten ein Detektor, ein Radio oder seltene Kinobesuche!

Fr. Wiener: Da haben Sie Recht! Wir sind wahrscheinlich im gleichen Alter...

Fr. Pospischil: Das glaub ich auch! Zum Thema Kino fällt mir eine kurze Geschichte ein...

* * * * *

Wohnzimmer. Die Eltern und ihre sieben Kinder sitzen bei österlicher Stimmung beisammen. Der Vater und die älteren Söhne schrauben an einem Detektor herum.

Vater: Das muss doch gehen! Hört ihr was? Das..., das muss doch...!
Ah! Ich glaub ich hab's, nein, doch nicht...

Bruder: Jetzt, ganz wenig,.....

Ein leises Osterlied ertönt.

Franziska spielt mit ihren einfachen Ostergeschenken - Strümpfen, Buntstiften und selbst gemachtem Puppengewand.

Der älteste Bruder hat eine Idee.

Bruder: Wisst ihr, was diesen angebrochenen Tag perfekt machen würde?
Ein Kinobesuch! Das wäre ganz toll!

Mutter: Natürlich, da hast du recht. Aber leider, wir haben nicht das nötige Geld dafür! Ich befürchte, das wird nichts!

Bruder: Das verstehe ich schon. Aber wenn ich eine Möglichkeit finden würde, dürften wir Kinder dann hingehen? Wir passen auch gut auf die kleineren auf!

Vater: Ich weiß zwar nicht, was das für eine Idee sein soll, aber wenn du einen ehrlichen Weg findest, dann könnt ihr euch einen schönen Abend machen!

Bruder: Kommt mit, ich hab einen Plan!

Die Kinder ziehen sich ins Nebenzimmer zurück. Der große Bruder kramt in einer Lade und zieht Papier heraus.

Bruder: Schaut euch mal die Kinokarten an! Die sind immer gleich blau! Und ich hab ein genauso blaues Papier. Wenn wir daraus Karten in der selben Größe ausschneiden, wird das im Gedränge sicher niemand merken!

Schwester: Prima Idee - zwar nicht ganz der ehrliche Weg, den sich unser Vater gewünscht hat, aber gut!

Franziska: Und wie kommen wir Kleinen rein?

Bruder: Euch schmuggeln wir schon durch!

Sie beginnen eifrig zu schneiden und zu werken.

Als nächstes sieht man ein Gedränge am Kinoeingang. Die Geschwister werden ohne weiteres mit ihren selbst gemachten Karten durchgelassen. Auch die Kleinen huschen hinein.

Sie grinsen sich zu, flüstern etwas und setzen sich hin. Der Film geht los. Nach Ende des Filmes stehen die Geschwister zusammen und überlegen, was sie noch machen könnten.

Bruder: War ein guter Film, oder? Und erst die Hauptdarstellerin!

Schwester: Toll war der Film, und der Held ist wirklich ein Feschak!

Franziska: Ich hatte auch Spaß, auch wenn ich bei den spannenden Szenen ein wenig Angst hatte!

Bruder: Ach, du bist halt noch ein Zwerg!
Aber wisst ihr, was wir jetzt als krönender Abschluss noch machen?

Franziska: Nein! Aber sag schon! Bin ganz neugierig!

Bruder: Wir gehen beim Kalvarienberg vorbei! Die haben heute schon zu! Vielleicht...

Franziska: ... vielleicht finden wir die eine oder andere Leckerei, die übergeblieben ist! Hurra! Das ist toll!

Auch die anderen Kinder sind begeistert und jubeln. Sie machen sich auf den Weg zum Kalvarienberg! Eifrig schauen sie sich um und suchen! Dann kommen sie zusammen und teilen ihre Funde auf.

Bruder: Na bitte, für jeden was dabei! Das ist toll!

Schwester: Genau, und so leckere Sachen! Zuckerln und Schokolade!

Franziska: Ja, ganz lecker! Ich liebe Süßigkeiten! Das ist echt ein würdiger Abschluss für diesen aufregenden Tag!

* * * * *

Fr. Wiener: Ja, ja! Das waren Zeiten! Aber auch hier gibt es interessante Lichtbildvorträge über andere Länder und sogar alte Filme mit Hans Moser, Paul Hörbiger und so weiter!

Fr. Pospischil: Wirklich wahr, das ist aber abwechslungsreich!

Hr. Wiener: Das einzige, das uns Männern fehlt, sind Sportübertragungen! Die können wir zwar in unseren Wohnungen im Fernsehen sehen, aber nicht auf einer Großbildleinwand! Zum Beispiel heuer, bei der Fußballweltmeisterschaft...

Fr. Wiener: Du und dein Sport! Da sitzt du wochenlang nur vor dem Fernseher und man darf dich nicht einmal ansprechen...

Fr. Pospischil: Ja, ja! Beim Sport sind alle Männer gleich...!

Hr. Wiener: So sind wir halt, das liegt in unserer Natur! Das war schon in meiner Jugend so! Ich erinnere mich da nur an eine Geschichte... Die habe ich zwar schon oft erzählt, aber ich erzähle sie immer wieder gerne...

* * * * *

Wohnungstür. Franz spricht zu jemandem, der nicht sichtbar auf der anderen Seite sitzt:

Franz: Ich fahre ins Stadion zum Fußballderby! Nachdem ja morgen meine Kinderlandverschickung nach Deutschland ansteht, möchte ich mir gern noch das spannende Match anschauen. Dann hab ich so und so länger nicht die Gelegenheit dazu! Bis später!

Er winkt, schließt die Tür und hastet zur nahe gelegenen Straßenbahnstation. Er nimmt den bald darauf kommenden Zug. Dieser fährt los.

Franz: Moment!.... Wieso... diese Richtung will ich ja gar nicht! Aber ich bin doch immer hier eingestiegen... da stimmt was nicht ... ?!

Die Stimme des Schaffners ertönt.

Stimme: Werte Fahrgäste! Bitte beachten Sie, dass wir seit kurzem unseren Betrieb auf Rechtsverkehr umgestellt haben!

Franz: Ach ja! Stimmt! Jetzt ist ja alles anders herum! Das hab ich vergessen! Deshalb... na ja, macht ja nichts! Spring ich einfach ab, wird mich schon niemand erwischen!

Er springt von der Straßenbahn ab. Da erscheint auch schon ein Polizist an der Ecke.

Polizist: Junger Mann, halt! Das Abspringen von der Straßenbahn ist verboten! Noch nie was davon gehört? Oder soll das etwa ein Streich sein? Da gibt es aber mächtig Ärger!

Franz: Nein, nein! Das ist kein Streich! Ich hab wirklich vergessen, dass die Umstellung auf Rechtsverkehr war! Ich wollte wirklich nur zum Stadion fahren! Ich würde doch nie... ich käme gar nicht auf die Idee! Bitte glauben Sie mir!

Polizist: Naja. Ausnahmsweise! Aber nur weil die Umstellung noch ganz frisch ist! Aber beim nächsten Mal...! Also los, schau, dass du weiter kommst! Aber beim nächsten Mal...!

Franz bedankt sich und steigt in die richtige Straßenbahn ein.
Stadion. 60.000 Menschen in euphorischer Fußballstimmung. Aus einem
Lautsprecher ertönt:

Lautsprecher: ... wunderschöner Pass... tolle Kombination! 1:1 ! Rapid gleicht aus!
Was für eine packende Partie! Unglaublich spannend! Jetzt ist
wieder die Admira gefordert! Wer hat die besseren Nerven und die
bessere Kondition! Die Menge tobt! Feuern Sie Ihre Mannschaft
weiter an! Sie sind der zwölfte Mann am Platz! ...

Man hört Menschen jubeln, pfeifen und singen.

Wohnung. Franz ist vom Match zurück und begrüßt seine Eltern. Kleinlaut erzählt
er den Straßenbahn-Vorfall.

Franz: Hallo! Ich sag euch, ein unglaublich spannendes Match! Und das
Tollste ist, Rapid hat aufgeholt und noch gewonnen! Eine Stimmung,
sag ich euch!

Vater: Das ist prima! Das ist halt Rapid, die lassen sich nicht unterkriegen!

Franz: Da hast du recht! Aber mir ist da was Dummes passiert. Vor lauter
schnell, schnell hab ich am Hinweg doch glatt vergessen, dass die
Straßenbahnen wegen der Rechtsumstellung jetzt in die andere
Richtung fahren. Na ja, und da bin ich halt in die falsche
eingestiegen. Wie ich draufgekommen bin, bin ich halt
abgesprungen. Blöd war nur, dass ich erwischt wurde. Aber ich hab
das eh so geregelt, dass ich nur verwarnt...

Vater: Was bis du? Abgesprungen? Das tut man doch nicht! Du hast doch
solche dummen Streiche nicht notwendig! Immer nur Ärger mit dir!
Man kann nur hoffen, dass dir bei der Kinderlandverschickung ein
bisschen Vernunft beigebracht wird! Nötig wäre es! Also los, pack
deine Sachen...!

Franz zieht geknickt ab. Er packt seine Sachen.

Deutschland. Usedom. Schulheim. Die Jugendlichen stehen in zwei Grüppchen
zusammen. Die einen tragen gelbe, die anderen rote Maschen. Franz gehört zu
denen, die eine rote Masche tragen. Er sagt zu den „Gelben“:

Franz: Na, was bildet ihr euch ein? Dass ihr was Besseres seid, nur weil
ihr gelbe Maschen umhabt? Braver sollt ihr gewesen sein? Ha...

Roter: Ha, das ist wirklich lachhaft! Feiglinge seid ihr!

Gelber: Ach, ihr seid ja nur neidig, weil ihr diese Auszeichnung nicht bekommen habt! Ihr müsst ja immer negativ auffallen!

Franz: Dann fordern wir euch zu einem Fußballmatch heraus! Da wird sich ja zeigen, wer die echten Helden sind! Und... ihr habt keine Chance!

Gelber: Diese Herausforderung nehmen wir an! Ihr werdet schauen!

Alle Jugendlichen ziehen ihre schlechten Schuhe an und holen ein „Fetzenlaberl“. Das Spiel beginnt. Die Roten sind weitaus überlegen.

Roter: Na, noch nie Fußball gespielt? Ihr habt ja haushoch verloren!

Franz: Genau, gar nichts habt ihr gezeigt! Ätsch... da nutzt euch die gelbe Masche auch nichts!...

Die Roten äffen weiter. Die Gelben werden böse und greifen zu Erdklumpen, die sie auf die Gegner werfen.

Gelber: Ihr seid gemein! Ihr tragt völlig zu recht die roten Maschen! Solche Lauser! Na wartet...

Sie setzen zum Schuss an. Eine der Erdkugeln trifft leider ein Fenster, das zur Wohnung des Hausmeisters gehört. Man hört ihn hinter der Tür schimpfen und hört eine Tür aufgehen.

Die Roten erkennen die Gefahr und laufen davon.

Franz: Los! Nichts wie weg! Der Hausmeister kommt! Das war sein Fenster!

Roter: Ja, schnell! Der darf uns nicht erwischen! Da, hinter dem Strauch können wir uns verstecken!

Sie verstecken sich hinter dem Strauch, während die Gelben ängstlich stehen bleiben und vom Hausmeister erwischt werden.

Hausmeister: Ihr Lausbengel! Ihr Schlimmen! Das wird Folgen haben! Und ihr wollt gelbe Maschen tragen! Dass ich nicht lache! Wartet nur...

Er schimpft wild gestikulierend herum. Die Roten hinter dem Strauch lachen sich ins Fäustchen.

Franz: Da sieht man es wieder! Man muss es halt im Kopf und in den Beinen haben!

* * * * *

Hr. Wiener: Ja, ja, in meiner Jugend hatte auch Österreich noch ein Wunderteam. Wir haben sogar England geschlagen. Und heute sind wir unten durch und bei der WM nicht einmal dabei...

Fr. Wiener: Du hast ja wirklich nur Fußball im Kopf! Und ich muss den Haushalt machen.

Hr. Wiener: Du machst mir das - glaub ich - zu Fleiß, dass du immer in der Zeit staubsaugst, wenn ich Sportsendungen sehen will!

Fr. Pospischil: Müssen Sie Ihr Appartement wirklich selbst reinigen?

Fr. Wiener: Nein, nein, einmal pro Woche kommt die Reinigung, die aufwäscht, das Bad säubert und uns generell die grobe Arbeit abnimmt.

Fr. Pospischil: Und wie schaut das mit dem Wäschewaschen aus?

Fr. Wiener: Man kann seine Wäsche gegen Bezahlung selbst in der Waschküche waschen oder man lässt sie sich schrankfertig liefern.

Fr. Pospischil: Das klingt ja sehr praktisch!

Fr. Wiener: Wir sind auch sehr froh, dass wir all diese Einrichtungen im Haus haben. Es gibt sogar einen Friseur, Fußpflege und einen Masseur.

Fr. Pospischil: Gehen Sie auch hier im Haus zum Friseur? Sie haben einen sehr schönen Haarschnitt!

Fr. Wiener: Danke für das Kompliment!

Hr. Wiener: Du verbringst ja auch genug Zeit beim Friseur! Das kostet eine Menge Geld im Gegensatz zu meinen Sportsendungen - die kosten mir nur meine Nerven!

Fr. Wiener: Ich gehe sehr gerne zum Friseur, da ich vom Fach bin. Ich erinnere mich da immer gerne an meine Lehrzeit.

Fr. Pospischil: Haben Sie da etwas Besonderes erlebt?

Fr. Wiener: Ja, ich kann mich an eine Geschichte aus der Nachkriegszeit erinnern...

* * * * *

Friseursalon. Das Geschäft ist leer. Man sieht vier junge Frauen beim Holzhacken.

Anna: Immer wieder müssen wir das Holz hacken. Jeden Tag!

Lehrling: Und nur, weil die Chefin das Holz immer mit nach Hause nimmt! Sie soll sich ihr eigenes hacken! Wie kommen wir Mädchen dazu!

Anna: Genau! Vor allem, weil es dadurch im Geschäft immer kalt ist!

Zwei Männer betreten den Salon. Es sind zwei Russen - ein Kapitän und ein Soldat. In gebrochenem Deutsch sagt der Kapitän:

Kapitän: Guten Tag! Wir brauchen Haarschnitt! Glatze für Soldat und schöne Dauerwelle für mich!

Die Lehrlinge eilen herbei und bieten den Herren einen Platz an.

Anna: Guten Tag, gerne die Herren! Nehmen sie bitte hier Platz! Wir kümmern uns sofort um Sie!

Die Herren setzen sich nebeneinander hin. Jeweils zwei der Mädchen bedienen einen Russen. Die, die sich um die Glatze des Soldaten kümmern, sagen:

Lehrling: Gut, also für Sie ein klassischer Glatzenschnitt! Wird schon erledigt! Wollen Sie vielleicht etwas lesen?

Der Soldat winkt ab und die Mädchen beginnen zu schneiden. Die beiden anderen sagen zu dem Kapitän.

Anna: Also bei Ihnen dürfen wir eine Dauerwelle machen! Eine gute Entscheidung! Zwar ein wenig ausgefallen für einen Herrn, aber

sehr modern! Wir wenden die Stromdauerwelle an! Ist ein besonders effizientes Verfahren! Sie werden begeistert sein!

Kapitän: Gut! Dann beginnen Sie gleich! Wir haben nicht viel Zeit!

Die Lehrlinge wickeln die Haare über die großen Metallrollen, holen die Trockenhaube, die unter Strom steht und föhnen zur Kühlung hin. Dann nehmen sie sie ab und präsentieren dem Kapitän das Ergebnis. Er mustert sich im Spiegel.

Lehrling: Bitte sehr, der Herr! Steht Ihnen ausgezeichnet! Einmalig! Was sagen Sie?

Kapitän: Ja ... ja... gefällt mir! Ist gut! Hoffentlich haltet auch...!

Lehrling: Aber selbstverständlich! Bei sorgfältiger Pflege... gar keine Frage!

Sie zahlen, verabschieden sich und gehen.

Einige Tage später. Der Kapitän kommt mit völlig krausem Haar wieder.

Kapitän: Guten Tag! Schauen Sie, was ist passiert mit meiner Frisur! Ist kaputt! Müssen Sie noch einmal machen!

Die Lehrlinge schauen sich die Haare an.

Anna: Grüß Gott, der Herr! Lassen Sie einmal schauen, was da los ist! Haben Sie etwa die Haare nur gewaschen, und danach nicht in Wellen gelegt? Das müssten Sie nämlich machen, sonst schauen Sie so struppig aus wie jetzt!

Kapitän: Was heißt eingedreht? Sie haben gesagt, Frisur hält! Sie machen gefälligst noch einmal! Ohne Zahlen! Schauen Sie sich Frisur an - eine Frechheit!

Lehrling: Aber das liegt nicht an.... Sie müssen nur...

Kapitän: Schluss! Noch einmal machen...

Kleinlaut wiederholen die Lehrlinge das Prozedere mit der Stromdauerwelle. Frisch gestriegelt erklären sie dem Kapitän dann den Umgang mit seiner Frisur.

Anna: So, der Herr! Aber bitte achten Sie in Zukunft darauf, dass Sie die Haare nach dem Waschen in Wellen legen und entsprechend pflegen! Dann kann eigentlich gar nichts schief gehen!

Der Kapitän hört nur beiläufig zu. Er sagt im Gehen nur:

Kapitän: Ja, ja, waschen! Hoffentlich haltet jetzt... muss halten!

Wenige Tage später taucht er abermals im Salon auf. Wieder ist sein Haar kraus und er ist stinksauer.

Kapitän: Frechheit! Schauen Sie wie sehe ich aus! Haben gesagt waschen- hab ich gemacht und jetzt schauen sie! Und außerdem juckt Kopf! Was soll das!

Anna: Guten Tag, Kapitän! Ja was ist denn da passiert? Sieht ja gar nicht gut aus! Sie sollten die Haare doch in Wellen legen! Und - oje - Sie haben sich mit Läusen angesteckt! Ich fürchte....

Kapitän: Was fürchten Sie?

Lehrling: Es wird Ihnen nicht gefallen, eigentlich müßten die Haare ab! Da kann man eigentlich gar nichts anderes mehr machen!

Kapitän: Was? Haare ab? Das geht nicht! Das ist Soldatenfrisur... Aber... da ab damit...

Anna: ... tut mit ehrlich leid, aber da kann man nichts machen...

Der Kapitän schimpft lautstark auf Russisch. Schließlich beugt er sich seinem Schicksal. Die Lehrlinge rasieren die Haare ab. Sie entschuldigen sich und der Russe verlässt das Geschäft. Die Chefin kommt mit einem Kaffee in der Hand.

Chefin: Ach, Männer sollten keine Dauerwellen tragen. Vor allem, wenn sie nicht umgehen können damit. Nach der ganzen Aufregung würde ich vorschlagen, ihr Mädchen geht zwei Stunden Turnen! Ihr wart die Woche eh noch nicht! Also - husch, husch!

Die Lehrlinge verlassen das Geschäft. Eine ergreift das Wort.

Lehrling: Ach, endlich wieder ein freier Nachmittag! Gleiche Geschichte wie

immer, oder? Luise, du gehst Turnen! Und weißt eh, für uns unterschreiben! Du hast am wenigsten getan für den Kapitän...

Lehrling: Schon wieder ich! Ihr seid so faul! Einmal könnte wirklich wer anderer gehen! Das ist wirklich gemein!

Anna: Sei nicht so! Turnen ist gesund und macht Spaß! Und wir denken ganz fest an dich! Schönen Nachmittag...

Sie hasten davon. Das eine Mädchen bleibt geknickt stehen, ruft den anderen aber dann nach:

Lehrling: Faul seid ihr! Aber ihr werden schon sehen, was ihr davon habt!

Die anderen Lehrlinge winken ihr nach und lachen sich ins Fäustchen.

* * * * *

Hr. Wiener: Damals waren wir manchmal zu faul zum Turnen, aber heute haben wir vom vielen guten Essen ein paar Kilos zuviel auf den Rippen. Und deshalb gehen wir jetzt fleißig turnen.

Fr. Pospischil: Wie schaut denn das aus mit der Bewegung?

Fr. Wiener: Wir haben hier verschiedene Möglichkeiten. Es gibt Bewegung im Sitzen oder im Stehen und wir haben eine Tanzgruppe.

Fr. Pospischil: Gehen Sie da auch wirklich regelmäßig hin?

Fr. Wiener: Natürlich, einmal in der Woche wird geturnt und getanzt.

Hr. Wiener: Und zusätzlich singen wir im hauseigenen Chor und gehen zum Gedächtnistraining und du, Anna, arbeitest ja auch noch in der Werkgruppe mit!

Fr. Pospischil: Also ich muss sagen, man kann Sie beide nur bewundern.

Fr. Wiener: Jetzt haben wir so viel von uns erzählt- was haben denn Sie beruflich gemacht?

Fr. Pospischil: Ich war in der Kreisbauernschaft beschäftigt und habe als Kontrollorgan in der Milchwirtschaft gearbeitet. Aber weil Sie

vorher erzählt haben - mir fällt auch eine lustige Geschichte aus dieser Zeit ein...

* * * * *

Tür zur Kreisbauernschaft. Franziska hält erwartungsfroh die Türschnalle in der Hand und sagt laut zu sich selbst.

Franziska: Hoffentlich wird das jetzt was mit der Lehrstelle! Nach so langer und schwieriger Suche hätte ich mir das wirklich verdient. Und das soll eine nette Arbeit sein hier in der Kreisbauernschaft mit vielen Kollegen! Also dann, auf geht' s!

Sie geht hinein und klopft an die Tür des Chefs. Dieser empfängt sie auch sogleich.

Chef: Guten Tag, mein Fräulein! Gute Nachrichten! Wir haben Sie unter unseren Bewerbern ausgewählt! Sie können gleich morgen beginnen!

Franziska: Wirklich? Das ist aber eine Freude! Ich danke Ihnen ganz herzlich!

Chef: Die Freude ist ganz meinerseits! Willkommen an Bord! Morgen in der früh geht es los! Seien Sie pünktlich! Sie werden einmal für zwei Intensivwochen hier bleiben. In dieser Zeit werden Sie alles kennen lernen - den Umgang mit dem Vieh, die Arbeit mit Chemikalien und noch vieles, vieles mehr! Wird eine anstrengende Zeit! Natürlich herrscht in dieser Zeit strenges Ausgehverbot - Sie sollen sich ja schließlich auf die Arbeit konzentrieren!

Franziska: Selbstverständlich! Ich freue mich auf die neuen Aufgaben! Bis morgen also! Wiedersehen!

Chef: Auf Wiedersehen! Seien Sie pünktlich!

Die beiden verabschieden sich. Vor dem Büro des Chefs wartet eine Frau. Sie ist eine zukünftige Kollegin.

Kollegin: Hallo! Du musst die Neue sein! Wir werden zusammenarbeiten! Freut mich, dich kennen zu lernen!

Franziska: Freut mich auch!

Kollegin: Der Chef hat dir sicher gesagt, dass Ausgehverbot herrscht?! Aber bei uns ist es so Sitte, wenn wer Neuer kommt, schleichen wir uns davon und gehen fort. Wir wollen uns ja schließlich besser kennen lernen! Also wenn du morgen kommst, zieh etwas Schönes an, wir haben einen lustigen Abend vor uns! Aber..., nichts verraten!

Franziska: Gut! Ich freu mich! Und sagen tu ich bestimmt nichts! Also bis morgen!

Sie verabschieden sich.

Am nächsten Morgen kommt Franziska in einem schönen Kleid mit dem Rad zur Arbeit. Sie ist aufgeregt und betritt den Stall. Der Ausbildner nimmt sie sogleich in Empfang.

Ausbildner: Guten Morgen! Ich bin hier der Ausbildner für den Vormittag! Am Programm stehen das Erlernen des Melkens, Kunde über das liebe Vieh und das Verhalten gegenüber den Tieren, wie zum Beispiel das Setzen eines Pansenstichs...

Franziska nickt freundlich und entdeckt im Augenwinkel die Kollegin vom Vortag. Diese winkt, zwinkert und deutet ihr, dass alles klar geht!

Bäuerliche Musik ertönt und man sieht den Ausbildner mit dem Fräulein um eine Kuh herumgehen. Sie lernt das Melken und das Setzen eines Pansenstiches. Mittagspause. Die Lehrlinge treffen sich und essen ihre Brote.

Kollegin: Also, es ist alles abgemacht! Wir treffen uns, sobald alles ruhig ist und die letzte Kontrolle vorbei ist vor den Toiletten im Erdgeschoss. Sei aber vorsichtig, niemand darf was bemerken!

Franziska: Ich werde da sein und ich freu mich schon, euch kennen zu lernen!

Sie verabschieden sich. Franziska geht ins Labor. Ein weiterer Ausbildner wartet schon.

Ausbildner: Grüß Gott! Ich werde Sie nun in das Arbeiten mit Chemikalien einführen!

Franziska: Guten Tag! Ich bin schon sehr gespannt!

Ausbildner: Als Erstes zeige ich Ihnen, wie man mit Hilfe von Schwefelsäure den Fettgehalt in der Milch messen kann. Aber Achtung! Diese Säure ätzt sehr stark! Passen Sie gut auf, dass Sie nichts ver-

schütten! Gut, weiter im Stoff...

Wieder erklingt Musik. Der Ausbildner hantiert mit Milch, Säure, Gläsern und Zetteln herum. Franziska schaut aufmerksam zu. Dann verlässt der Ausbildner kurz den Raum, um etwas zu holen! Franziska hat ein Fläschchen Säure in der Hand und denkt laut vor sich hin.

Franziska: Das wird ein Spaß! Ich freu mich schon auf den Abend! Bin gespannt, wen ich da so aller treffe...

Sie achtet nicht darauf, dass sie die Säureflasche kippt und ein Teil der Flüssigkeit auf ihren Rock tropft. Als sie es bemerkt, ist bereits ein Loch zu erkennen.

Franziska: Oje, wie ungeschickt! Und das auf meinem schönen Rock! Mit dem will ich doch am Abend fortgehen! Oh, der Ausbildner kommt!

Sie versucht das Loch zu verstecken. Es gelingt ihr. Sie arbeiten noch eine Weile, dann verabschiedet sie sich von Ausbildner und geht in ihr Zimmer.

Franziska: Auf Wiedersehen! Bis morgen früh! Ich bin ziemlich müde und werde mich deshalb gut ausschlafen!

Ausbildner: Da haben Sie recht! Erholen Sie sich gut! Auf Wiedersehen!

Franziska verschwindet hinter der Tür.

Abend. Leise öffnet Franziska die Tür. Sie schaut nach rechts und links und schleicht dann zur Toilette. Dort warten bereits einige ihrer neuen Kollegen.

Kollegin: Hallo! Schön dass du da bist! Alles ruhig im Haus! Wir können schon los!

Franziska: Ich freu mich auch! Bei solchen linken Dingen bin ich immer dabei! Aber alle Türen sind doch zu, wie kommen wir den bloß hinaus?

Kollege: Siehst du das kleine Fenster da?

Er deutet auf das Toilettenfenster.

Kollegin: Wir sind doch im Erdgeschoß! Wir können problemlos hinaus kriechen und niemand wird was davon bemerken! Sei nur leise!

Sie kriechen leise hinaus und entfernen sich ein paar Schritte vom Haus.

Kollegin: Na also! Geschafft! Jetzt geht der Abend erst richtig los! Wirst sehen! Wir werden deinen Einstand gebührend feiern! Bist du bereit?

Franziska: Und wie! Genau so hab ich mir meinen ersten Abend hier vorgestellt! Wir werden eine schöne gemeinsame Zeit haben!

* * * * *

Fr. Wiener: Na, Sie waren aber auch kein sehr braves Mädchen, sondern eher ein Wildfang!

Fr. Pospischil: Es war ja damals eine harte Zeit, da musste man sich den Spaß selbst verschaffen.

Hr. Wiener: Das ist wahr, wir waren froh über jede Abwechslung.

Fr. Wiener: Bei uns im Haus ist es auch oft lustig und abwechslungsreich, denn wir haben hier im Haus die Kindergruppe „Purz´lbaum“.

Fr. Pospischil: Wirklich? Wie kann ich mir denn das vorstellen - eine Kindergruppe im Pensionistenwohnhaus?

Hr. Wiener: Im Souterrain haben sie ihre Räumlichkeiten. Wir haben auch einen herrlichen, großen Garten - dort haben sie auch einen eigenen Spielplatz.

Fr. Pospischil: Und wie geht das vor sich, dass die älteren Personen mit den Kindern zusammenkommen?

Fr. Wiener: Man kann als Bewohner jederzeit in die Gruppe hinuntergehen und es gibt auch Veranstaltungen, wo die Kleinen mitwirken und uns damit große Freude machen. Außerdem übernehmen viele Damen auch gerne eine „Omarolle“.

Fr. Pospischil: Die Kinder von heute leben einfach in einer ganz anderen Welt...

Fr. Wiener: Da haben Sie recht - unsere Kindheit ist ganz anders verlaufen, es war ja Krieg! Wenn ich daran denke, wie der Kuckuck im Volksempfänger gerufen hat...

* * * * *

Schule. Handarbeitsunterricht. Die Mädchen nähen Taschen, die sie nach dem Fertigstellen mit Erste-Hilfe-Material füllen. Plötzlich herrscht Fliegeralarm.

Lehrerin: Oje, der Kuckuck! Schnell Kinder, macht euch gleich auf den Weg und lauft nach Hause oder in den Luftschutzkeller in der Albertina! Vergesst eure Täschchen nicht! Sie enthalten Mittel zur Notversorgung! Schnell... beeilt euch!

Die Kinder laufen los. Anna sagt zu sich selbst.

Anna: Schnell, schnell,... ich muss schneller laufen! Aber trotz allem, bis in die Albertina schaff ich das heute nicht mehr... und erst bis nach Hause... wo soll ich hin... Sonst ist sich der Weg auch immer ausgegangen... oje...

Verzweifelt hastet Anna herum. Da tritt ein Mann aus einem kleinen Geschäft. Er ruft Anna zu:

Verkäufer: He, du! Mädchen! Komm einmal her! Wo willst du denn hin? Hast du den Fliegeralarm nicht gehört?

Anna bleibt stehen und antwortet.

Anna: Doch, natürlich hab ich den Alarm gehört, aber ich weiß nicht, wo ich hin soll! Bis in die Albertina schaff ich´s heute nicht mehr... der Weg ist zu weit und nach Hause geht sich so und so nicht aus...

Verkäufer: Du kannst bei uns hier bleiben. Unser Haus ist zwar nur einstöckig, aber wir geben immer wieder Leuten Unterschlupf! Andere Möglichkeiten hast du eh nicht mehr... also komm schon! Hier bist du in Sicherheit!

Anna: Wirklich!? Ich kann bei Ihnen bleiben? So ein Glück! Ich danke Ihnen!

Verkäufer: Ach, keine Ursache! Aber jetzt schnell! Keine Zeit zu verlieren! Ab in den sicheren Keller!

Der Mann und Anna verschwinden im sicheren Keller.

Wenige Tage später ist die Gefahr gebannt und Anna verabschiedet sich dankbar von dem Mann.

Anna: Danke Ihnen noch einmal! Jetzt glaub ich ist die Gefahr vorerst gebannt!

Verkäufer: Wir haben Glück gehabt, denn die Albertina ist total von Bomben zerstört worden und es sind bestimmt Opfer im Keller verschüttet. Mach dich jetzt schnell auf den Weg nach Hause!

Anna: Das stimmt, das war wirklich großes Glück! Auf Wiedersehen!

Anna macht sich auf den Heimweg.
Straße. Kinder sammeln für das Winterhilfswerk. Nicht alle Menschen reagieren freundlich.

Anna: WHW - Winterhilfe! Bitte um eine Spende für die Kinder und Soldaten!

Passant: Langsam ist es genug mit dem Spenden. Es vergeht ja kaum eine Woche ohne eine Sammlung!

Er geht weg.

Wohnung. Die Familie sitzt zusammen, Anna dreht den Volksempfänger auf. Es läuft eine Sendung des BDM.

Stimme: Die Volk wird aufgefordert, sich bei der Polizei zu melden. Dort bekommen Sie Arbeiten zugewiesen, wie zum Beispiel Aufräumarbeiten, Bombentrichter zuschütten oder andere Aufgaben, die für die Zivilbevölkerung wichtig sind!

Marschmusik ertönt. Anna fühlt sich davon angesprochen.

Anna: Das werden ich machen! Ich werde mich melden um zu helfen! Ich mach mich auf den Weg!

Sie verabschiedet sich und verlässt die Wohnung.
Bombentrichter am Gürtel. Anna und zwei Burschen schaufeln. Die Motivation der Burschen sinkt.

Anna: Da haben wir eine ganz schön schwierige Aufgabe vor uns, wenn wir den ganzen Bombentrichter zuschaukeln sollen! Gott sei Dank habe

ich euch zwei Burschen zur Seite gestellt bekommen - aber...
wirklich eine Hilfe seid ihr nicht!

Bursch: Ich hab schon Schwielen und Hunger, und heiß ist mir auch!

Bursch: Mir geht es genauso! Gehen wir doch schauen, ob wir eine
Erfrischung bekommen können!

Bursch: Das ist eine gute Idee, komm gehen wir...!

Anna: Das könnt ihr doch nicht machen! Lasst mich doch nicht alleine
schuften!

Burschen sind schon weg.
Anna schaufelt trotzdem weiter.

Anna: Uff, wie soll ich das nur alleine bewältigen? Das ist ja unmöglich für
mich! Außerdem ist das wirklich gemein von den beiden, mich da ganz
allein zu lassen!

Ein Polizist beobachtet Anna bei der schweren Arbeit. Er hat Mitleid
mit ihr und kommt auf sie zu.

Polizist: Mädchen, wieso bist du denn da ganz alleine bei der schweren
Arbeit? Das ist doch viel zu anstrengend für dich?

Anna: Na ja, wir waren ja ursprünglich zu dritt, aber die beiden Burschen
haben mich im Stich lassen! Und jetzt bin ich eben ganz alleine mit
dem großen Loch!

Polizist: Alleine ist das für dich aber nicht das Richtige, das ist ja wirklich
viel zu schwer für dich! Weißt du was, mach du auch Schluss und
schau, dass du nach Hause kommst!

Anna: Da bin ich aber froh! Danke Ihnen vielmals!

Anna legt die Schaufel weg und läuft nach Hause.

* * * * *

*Fr. Pospischil: Ja, da könnte man viel erzählen, jeder hat in dieser schweren
Zeit ähnliche Erlebnisse gehabt.*

Hr. Wiener: Da haben Sie recht...

Fr. Pospischil: Apropos, das würde mich noch interessieren - wie ist denn hier die ärztliche Versorgung?

Hr. Wiener: Oh ja, wir sind hier medizinisch voll versorgt. Zum Beispiel kommen auch verschiedene Fachärzte ins Haus.

Fr. Pospischil: Ich bin nämlich Diabetikerin und brauche regelmäßige Kontrolle.

Fr. Wiener: Das ist kein Problem, wir haben zwei praktische Ärzte, die je einmal pro Woche im Haus sind und bei Bedarf auch ins Appartement kommen.

Fr. Pospischil: Da bin ich jetzt erleichtert, dass es diese Möglichkeit gibt!

Hr. Wiener: Das ist heute etwas ganz anderes - wenn ich daran denke, wie es in Kriegszeiten war... als ich damals im Krieg verwundet wurde, war die medizinische Versorgung sehr schlecht...

* * * * *

Hauptverbandsplatz, Notlazarett. Der junge Soldat Wiener wird an der Ostfront durch einen Bauchschuss verwundet und zur Erstversorgung eingeliefert.

Arzt: Schnell, der Soldat muss sofort auf den Operationstisch. Er hat einen Bauchdurchschuss an der Ostfront erlitten und muss schnellstens operiert werden!

Er wird operiert und nach gutem Ausgang zur Genesung in ein anderes Lazarett verlegt. Er liegt mit dicken Verbänden im Bett.

Arzt: Sie haben großes Glück gehabt, dass Sie überlebt haben. Viele Ihrer Kameraden haben solche Verletzungen an der Ostfront in der Ukraine nicht überlebt.

Franz: Das weiß ich! Ich danke vor allem Ihnen, Herr Stabsarzt, dass Sie mich wieder so zusammengeflickt haben.

Arzt: Ich gebe Ihnen meine Visitenkarte. Wenn der Krieg vorbei ist, lassen Sie mich wissen, wie es Ihnen ergangen ist!

Franz: Das mach ich natürlich gerne!

Der Arzt verlässt Franz Wiener. Eine Krankenschwester kommt mit einem Karton mit Gewehrschlössern und einer Feile.

Schwester: Auf Grund höherer Anordnung müssen Sie zur Genesung was beitragen! Ihre Aufgabe ist es, die Gewehrschlösser in dieser Schachtel mit der Feile vom Grat zu befreien.

Franz: Nicht nur, dass ich für mein Vaterland verwundet wurde, muss ich jetzt auch noch arbeiten und die Munition vorbereiten! Andererseits bin ich froh darüber, so vergeht mir die Zeit!

Er beginnt vom Bett aus zu arbeiten.
Einige Zeit ist vergangen.

Arzt: Sie sind soweit genesen! Ich wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und keinen Fronteinsatz mehr! Es ist ein Platz im Lazarettzug für Sie reserviert, der Sie an die Grenze zu Österreich bringt. Von dort an müssen Sie sehen, wie Sie zu Fuß weiterkommen!

Franz: Danke, und auf Wiedersehen!

Er macht sich auf den Weg.
Gleisanlage. Man sieht Franz Wiener mit seinem Kameraden entlanggehen und nach einer Mitfahrgelegenheit Ausschau halten.

Franz: Jetzt sind wir schon vierzig Kilometer weit gegangen, stehen vor Wien - jetzt könnte uns doch wirklich einmal jemand mitnehmen!

Kamerad: Das stimmt! Ich bin schon so hungrig und müde...

Endlich bleibt ein Lastwagen stehen, der mit Kartoffeln beladen ist.

Fahrer: Ich fahre nach Wien. Wenn ihr wollt, steigt auf und versteckt euch unter den Kartoffeln, die unter der Plane sind.

Franz: Das ist aber eine Freude! Gerne fahren wir mit Ihnen mit!

Kamerad: Sie könnten unsere Rettung sein, denn die Russen suchen schon nach versprengten Soldaten! Also nichts wie hinauf und dann fort!

Die beiden Soldaten klettern auf den Wagen, verstecken sich unter den Kartoffelsäcken und der Plane. Die mitfahrenden Frauen setzen sich zusätzlich auf die Plane.

An der Reichsbrücke steht eine russische Kontrolle, die den Wagen prüft, aber nichts findet und den Wagen weiterfahren lässt.

Zu Hause beim LKW-Fahrer steigen die beiden unversehrt aus ihrem Versteck.

Fahrer: Steigt ab, wir sind da!

Franz: Danke schön! Sie waren uns eine große Hilfe! Das letzte Stück werden wir leicht zu Fuß bewältigen!

Fahrer: Ja, aber alleine könnt ihr nicht gehen! Die Russen würden euch Soldaten wieder einfangen, und ihr würdet in russische Gefangenschaft geraten. Ich werde euch meine Tochter mitschicken, denn Paare werden nicht kontrolliert und angehalten!

Franz: Das wäre aber fein! Ich danke Ihnen noch einmal für alles! Auf Wiedersehen!

Franz Wiener geht mit der Tochter des LKW-Fahrers eingehängt durch ganz Wien nach Hause und kommt wirklich unkontrolliert und glücklich nach Hause.

* * * * *

Fr. Pospischil: Ja, ja, mein Mann hat im Krieg auch vieles erlebt, aber Gott sei Dank sind diese Zeiten vorbei.

Fr. Wiener: Reden wir von etwas anderem, heute ist Mittwoch und schönes Wetter. Da wird im Garten immer Eis serviert...

Hr. Wiener: Kennen Sie überhaupt schon unseren schönen Garten?

Fr. Pospischil: Nein, ich hab nur davon gehört, aber draußen war ich noch nicht!

Hr. Wiener: Wenn Sie Lust haben, dann kommen Sie doch nach dem Essen mit uns Eis essen, da können Sie auch den Garten bewundern!

Fr. Pospischil: Das mache ich gerne! Ich werden die Anlage sicher viel nutzen, ich bin sehr gerne an der frischen Luft.

Fr. Wiener: Wir nützen auch jede Gelegenheit bei schönem Wetter an die Luft zu kommen.

Fr. Pospischil: Als junges Mädchen bin ich auch schon gerne in den Park gegangen. Dort habe ich auch meinen Mann bei einer Tombola kennen gelernt...

* * * * *

Jugendtanzgruppe. Die jungen Leute stehen in Grüppchen zusammen und unterhalten sich. Unter ihnen sind nur zwei Damen, die die Herren ganz genau mustern.

Franziska: Siehst du den da hinten? Der sieht sehr gut aus, aber er ist schrecklich unsympathisch! Der mit den hellen Haaren, der ist ein Langweiler! Aber der mit dem schönen Hemd ist auch fesch... und den kenn ich noch gar nicht...!

Tänzerin: Ja, ja, da hast du schon recht.... der mit dem Hemd gefällt mir auch!

Franziska: Glaubst du, er mag mich? Sehe ich heute überhaupt gut aus?

Tänzerin: Natürlich siehst du gut aus - wie immer! Du musst ihn halt ansprechen!

Franziska: Ach, ich weiß ja nicht wie und wann! Aber ... da fällt mir was ein! Wir machen doch morgen den Ausflug mit der ganzen Gruppe zur Tombola in den Drasche-Park! Das ist doch die Gelegenheit!

Tänzerin: Richtig! Dann schau, dass du dich morgen besonders schick anziehst und gut aussiehst! Dann brauchst du nur im richtigen Moment zuschlagen ... er kann dann gar nicht anders, als sich in dich zu verlieben!

Franziska: Guter Plan! Wird schon funktionieren! Und sonst - wir haben ja genug Auswahl hier!

Die Damen sind sich einig und kichern.

Drasche-Park. Man sieht einen Tombola-Stand und jede Menge Leute. Unter ihnen auch Mitglieder der Jugendtanzgruppe. Die Tänzerin wartet schon ungeduldig auf Franziska Pospischil.

Tänzerin: Wo bleibt sie denn nur... so ist das mit ihr! Kaum hat sie wieder irgendeinen Mann im Kopf... aber trotzdem, sie verpasst ja hier alles!

Franziska stöckelt unsicheren Schrittes dazu. Sie ist ziemlich aufgetakelt.

Tänzerin: Ah, na endlich! Wo warst du denn nur so lange? Und ... lass dich mal anschauen...

Franziska: Ach, was soll ich dir sagen... diese Vorbereitungen! Tut mir sehr leid wegen der Verspätung, aber bis ich fertig geschminkt war...

Tänzerin: Ich wollte gerade sagen - trägst du nicht ein bisschen viel Lippenstift?

Franziska: Aber woher denn! Das trägt man so und die Männer stehen drauf... wirst schon sehen! Und dann hatte ich noch das Schuhproblem... meine Schuhe passen alle samt nicht zu meinem Kleid, also habe ich meine Schwester bitten müssen, mir ihre zu borgen! Die sind ja sehr schön, aber irgendwie passen sie nicht ganz so, deshalb habe ich für den Weg hierher auch länger gebraucht!

Tänzerin: Tja, Schönheit muss nun einmal leiden! Und sag mal, was ist denn heute mit deiner Brille?

Franziska: Die habe ich heute auch zu Hause gelassen- ich finde mich ohne sie einfach noch attraktiver! Schau mal, siehst du den da... das ist er doch! Und er scheint gehen zu wollen! Jetzt muss ich aber schnell sein... tief durchatmen und dann los!

Sie läuft geradewegs auf den Mann zu und umarmt und springt ihn von hinten an. Der Mann ist sehr überrascht - ist er doch nicht der, für den sie ihn gehalten hat. Sie ist schrecklich peinlich berührt und zieht gesenkten Hauptes ab, der Mann und die Tänzerin lachen.

Tänzerin: Du bist ja eine! Vielleicht solltest du nächstes Mal doch wieder die Brille aufsetzen!

Franziska: Ha, ha, ha! Ist mir wirklich schrecklich peinlich! Ich bleibe jetzt hier sitzen!

Sie setzt sich auf eine Parkbank und trutzt.

Ein Liebeslied ertönt. Der Polizist, der die Tombola beaufsichtigt, erscheint. Seine Blicke treffen die von Franziska. Sie himmeln sich gegenseitig an. Schließlich kommt er auf sie zu und fordert sie zu einem Spaziergang auf. Natürlich nimmt sie sein Angebot an und Händchen haltend gehen sie los. Dann umarmen sie sich.

Franziska: Jetzt weiß ich, wofür so eine Tombola gut ist - ich habe heute meinen Hauptpreis hier gewonnen!

* * * * *

Fr. Wiener: Das ist aber eine romantische Geschichte! Da erinnern Sie sich bestimmt gerne daran?

Fr. Pospischil: Ja, war eine aufregende Zeit damals.

Hr. Wiener: Sie werden sehen, Sie werden auch hier schnell nette Leute und gute Freunde finden.

Fr. Pospischil: Da mache ich mir keine Sorgen, ich habe ja bereits Sie beide kennen gelernt und finde Sie sehr sympathisch.

Hr. Wiener: Was für Interessen haben Sie denn sonst noch? Spielen Sie gerne Karten oder wollen Sie gerne Kegeln - es werden immer Spielpartner gesucht... und dabei lernen Sie schnell viele verschiedene Leute kennen.

Fr. Wiener: Wir haben mittlerweile hier auch einen netten Freundeskreis und haben mit ihnen auch kürzlich unsere Goldene Hochzeit gefeiert!

Fr. Pospischil: Da gratuliere ich im Nachhinein noch ganz herzlich!

Hr. Wiener: Es war ein sehr schönes Fest, aber Erinnerst du dich noch an unsere Hochzeit damals...

Fr. Wiener: Oh ja... besonders an meine Schwiegermutter und die Hochzeitsnacht...

* * * * *

Wohnung. Die Braut Anna ist mitten in den Vorbereitungen für ihre Hochzeit. Die Schwiegermutter kommt und bringt Gewand und Hut mit.

Schwiegermutter: So mein Kind. Ich habe dir ein wunderschönes Kostüm mitgebracht. Das ist etwas ganz Besonderes! Das ist etwas Handgemachtes und ich habe es nur für dich im Dorotheum ersteigert! Was sagst du jetzt!

Anna schaut ein wenig unglücklich drein.

Anna : Ähähm, also, ähähm, ich bin... begeistert! Ist einmal was anderes....

Schwiegermutter: Was Anderes, was Anderes! Etwas ganz Besonderes! Und damit alles zusammenpasst, borge ich dir dazu meinen Hut!

Anna: Den Hut... ach, ich weiß nicht! Der wird doch nur schmutzig oder ich verliere...

Schwiegermutter: ... Ach, keine Widerrede! Du hast ja keine Ahnung, was schön ist! Also los jetzt, mach dich fertig!

Anna nimmt das Gewand und macht sich auf den Weg ins Nebenzimmer um sich umzuziehen.

Kaum hat sie den Raum verlassen, kommt Franz mit dem Fahrrad zurück. Er ist völlig verschwitzt und trägt einen schweren Rucksack bei sich.

Schwiegermutter: Grüß dich! Na endlich! Höchste Zeit, dass du kommst! Deine Braut ist fast fertig und du...

Franz: Servus! Ich habe dir doch gesagt, dass ich mit dem Rad ins Burgenland fahre, um den Wein für die Tafel zu besorgen. Und der Weg ist weit... außerdem war der volle Rucksack am Rückweg auch ziemlich schwer!

Schwiegermutter: Ach! So knapp! Aber trotzdem, beeil dich wenigstens jetzt ein wenig. Wir sollten in Kürze los! Du weißt, dein zukünftiger Schwiegervater hat extra zwei Kutschen organisiert, um teures Geld. Er ist schon seit Tagen aufgereggt deshalb. Also,... husch, husch!

Franz: Ist ja schon gut! Bin schon weg...!

Er verlässt den Raum.

Hochzeitsmusik ertönt. Man sieht die Familie in zwei Kutschen die Straßen entlang fahren. Der Vater sitzt vorne und grüßt wie ein König die Passanten. Der Tross kommt bei einer Menschenmenge vorbei, die auf die Fahrer eines Radrennens wartet. Als die Kutschen kommen, jubeln sie auch ihnen zu und stehen Spalier.

Sie gelangen in die Notkirche - einen Turnsaal. Die Musik verstummt. Das Brautpaar kniet vor dem Pfarrer nieder.

Pfarrer: ... wollen Sie ihn lieben, achten und ehren, bis dass der Tod euch scheidet - so antworten Sie mit JA.

Anna: JA!

Pfarrer: ... wollen auch Sie sie lieben, achten und ehren, bis dass der Tod euch scheidet - So antworten Sie mit JA.

Franz: JA!

Pfarrer: Kraft des mir verliehenen Amtes erkläre ich Sie hiermit zu Mann und Frau. Sie dürfen die Braut jetzt küssen.

Die Hochzeitgäste gratulieren dem Brautpaar.

Gast: Und wie geht es dem frisch getrauten Ehepaar?

Anna: Danke gut! Schade war nur, dass keine Musik gespielt wurde, wo ich doch Musik so gerne habe. Aber ansonsten alles bestens...

Franz: Das kann ich nur bestätigen!

Schwiegermutter: Ihr seid so ein hübsches Paar!

Franz: Naja, eines sollten wir nicht vergessen! Nach diesem aufregenden Fest haben wir uns wirklich etwas Ordentliches zu essen verdient.

Anna: Da braucht ihr euch wirklich keine Gedanken zu machen. Mein Dienstgeber war so nett und hat sich bereit erklärt, unsere Tafel auszurichten. Und nachdem er Landwirt ist, könnt ihr euch vorstellen, was der alles aufischt.... Also, alle die Hunger haben - auf geht' s!

Franz: Recht so! Und außerdem hab ich extra einen feinen Tropfen aus dem Burgenland geholt! Lasst uns auf diesen Tag anstoßen!

Die Hochzeitsgesellschaft macht sich auf den Weg zur Tafel.

Schlafzimmer mit Doppelbett. Das Brautpaar und die Schwiegermutter sind schlafbereit und unterhalten sich vor dem Bett.

Anna: Was für ein schöner Tag! Aber jetzt bin ich einfach nur erledigt und freue mich aufs Bett!

Franz: Da hast du Recht! Das viele, gute Essen und der Wein tun noch das ihrige dazu!

Schwiegermutter: Na dann. Gehen wir schlafen! Ich bin auch müde. Kommt nur... ab ins Bett!

Anna: Wie meinst du das jetzt... du willst doch nicht etwa sagen, dass wir alle drei....

Schwiegermutter: ... Aber mein Kind, natürlich. Es gibt keine andere Möglichkeit in dieser Wohnung, also müssen wir drei halt in einem Doppelbett schlafen.

Franz: Mir ist das alles egal, Hauptsache schlafen...

Er legt sich an den einen Bettrand und schläft ein.

Schwiegermutter: Da hast du völlig recht, Sohn. Es ist zu spät um darüber zu diskutieren. Für heute finden wir keine andere Lösung mehr. Also, gute Nacht!

Sie legt sich an den anderen Bettrand und schläft ein.

Anna schaut ungläubig auf die beiden Schlafenden im Ehebett. Sie setzt sich zwischen die beiden, denkt kurz nach und sagt:

Anna: Na ja, eine Hochzeitsnacht wie im Bilderbuch! Zwischen frisch angetrautem Mann und Schwiegermutter! Das wird etwas sein, was ich noch meinen Enkelkindern erzähle!

Sie lässt sich im Bett umfallen und schläft ein.

* * * * *

Fr. Pospischil: Jessas na, so war das bei Ihnen?

Fr. Wiener: Ja, leider, wegen der Wohnungsnot...

*Hr. Wiener: Aber am nächsten Tag habe ich die Mama dann ins Kino geschickt...
und nach neun Monaten kam unser erster Sohn auf die Welt!*

Fr. Pospischil: Herr Wiener, Sie sind aber ein Schlawiner...

*Fr. Wiener: Es hat aber noch jahrelang gedauert, bis wir das Wohnungs-
problem wirklich lösen konnten.*

*Hr. Wiener: Nachdem wir aus Meidling weggezogen sind, haben wir in einem
kleinen Häuschen am Rand von Wien gewohnt.*

*Fr. Wiener: Dort gab es keinen Strom!
Wir haben ein zweites Kind bekommen, eine Tochter.*

*Fr. Pospischil: Das ist schön. Wie haben denn Sie die Familie mit dem Beruf
vereinbaren können?*

*Hr. Wiener: Ich habe früher als Mechaniker gearbeitet. Zuerst 23 Jahre lang
in ein und derselben Firma, danach habe ich in eine andere
gewechselt.
Ganz genau erinnere ich mich an die langen Radfahrten zum Arbeits-
platz! Das war etwas! Oft ist es auch sehr spät geworden, weil so
viel zu tun war.
Aber es gab in der Zeit auch lustige Geschichten, über die ich heute
noch schmunzeln muss. Im Winter habe ich einmal zum Beispiel habe
Jause zu Hause vergessen. Meine Frau hat das aber erst bemerkt,
als ich schon unterwegs war. Schnell hat sie sich dann unseren Hund
geschnappt und ist mir im Nachthemd - zum Umziehen wäre keine
Zeit mehr gewesen - über die Höhenstraße nachgelaufen. Der Hund
immer voraus, und tatsächlich haben mich die beiden eingeholt und
ich habe meine Jause noch bekommen!*

Fr. Pospischil: Das ist wirklich eine nette Geschichte...

*Fr. Wiener: Ja, so war das! Sehen hätte mich dabei allerdings niemand dürfen!
Hat bestimmt sehr komisch ausgesehen. Aber damals war auf der
Höhenstraße ja nichts los...!*

Fr. Pospischil: *Und Sie haben weiterhin als Friseurin gearbeitet?*

Fr. Wiener: *Eine Zeit lang, ja, bis wir unsere Familie gegründet haben..*

Danach war ich in einer Fabrik beschäftigt, die Telefontechnik hergestellt hat. Nach den Kindern war ich nur ein halbes Jahr lang zu Hause, danach ging ich bereits wieder arbeiten. Zum Glück half die Oma da sehr gerne aus. Das war gar nicht so einfach! Nach der Arbeit brachte meine Nichte die Kinder zur Arbeit. Wir haben sie dann mit nach Hause genommen und ein ganz normales Familienleben geführt. Wenn sie müde geworden sind, sind wir wieder zur Oma gegangen und haben sie dort schlafen gelegt! Und das so lange, bis sie in die Schule kamen! War eine sehr anstrengende Zeit! Wir sagen bis heute zu der Zeit, als noch keine Kinder da waren „vor der Zeitrechnung“! Natürlich, war ja auch so! Vorher konnte man abends ins Kino oder zum Heurigen gehen - freilich musste man dabei sparsam sein - aber dennoch hatte man mehr Freiheiten. Nach den Kindern machten wir hauptsächlich Ausflüge mit Kinderwagen nach Schönbrunn! Das war natürlich auch schön, aber einfach „nach der Zeitrechnung“ - etwas ganz Anderes!

Fr. Pospischil: *„Nach der Zeitrechnung“ - ein treffender Ausdruck. Ich selbst habe leider keine eigenen Kinder. Deshalb freue ich mich besonders, dass es eine Kindergruppe im Haus gibt!*

Hr. Wiener: *Ach ja, Kinder sind schon etwas Schönes, aber in der damaligen Zeit war vieles ganz anders. Wir hatten auch viele Sorgen, andere, als die heutigen Eltern.*

Fr. Wiener: *Das stimmt, wenn ich mich da an die Geschichte mit dem Urlaub am Land erinnere...*

* * * * *

Wohnung. Die Mutter Anna Wiener packt den Koffer für den kleinen Sohn.

Anna: So, mein Sohn! Was brauchst du denn noch alles, wenn du mit der Oma aufs Land fährst? Gewand haben wir schon gepackt. Was hättest du denn noch gerne mit?

Sohn: Spielsachen!

Anna: Natürlich, such dir was aus, dass du dich dort auch richtig wohl fühlst! Freust du dich eh nach wie vor auf den Urlaub?

Sohn: Ja, schon! Aber ihr kommt schon nach?

Anna: Natürlich! Der Papa und ich müssen nur morgen noch arbeiten und dann kommen wir zu euch aufs Land! Ach, siehst du! Deine Medikamente gegen dein Asthma müssen wir auch noch in den Koffer geben, damit ihr sie jederzeit parat habt und wir sie nicht vergessen, wenn die Oma das Gepäck heute schon abholt!

Sie packt das Pulver in den Koffer. Der Sohn sucht sich ein paar Spielsachen aus, die auch verpackt werden.

Es klopft. Die Großmutter kommt und holt den Koffer ab.

Oma: Grüß euch! Na, schon fertig gepackt? Wird sicher ein schöner Urlaub!

Sohn: Servus Oma!

Anna: Grüß dich! Das Gepäck ist fertig, samt den wichtigen Medikamenten! Eurer Abreise morgen früh steht also nichts mehr im Weg! Möchtest du dich noch einen Sprung hinsetzen?

Oma: Nein, nein! Ich bin schon wieder fast weg! Ich muss selber auch noch einpacken! Wir sehen uns morgen in der Früh!

Anna: Gut, dann halten wir dich nicht länger auf! Bis morgen!

Oma: Bis Morgen! Schlaf dich gut aus, damit du morgen fit bist!

Sohn: Mach ich, Oma! Baba!

Sie verabschieden sich. Die Oma nimmt den Koffer des Sohnes mit. Abend. Der Sohn liegt mit einem Asthmaanfall im Bett. Die Eltern sind verzweifelt. Sie suchen die Medikamente.

Anna: Ganz ruhig, mein Junge! Wir finden gleich deine Pulver, dann geht's dir gleich besser! Nur, wo sind die Medikamente...!

Franz: Ich weiß auch nicht, sie müssen doch da sein! Vielleicht bei seinen Sachen für den...

Anna: Ach je! Ich weiß schon! Die haben wir schon für den Urlaub hergerichtet! Sie sind im Koffer - und den hat die Oma schon mitgenommen! Was machen wir denn jetzt?

Franz: Da können wir lange suchen! Aber was soll's! Keine Zeit zu verlieren! Ich fahre mit dem Fahrrad zur Großmutter und hole die Pulver! Ich bin schon weg!

Er winkt nur noch kurz und eilt zur Tür.

Anna kümmert sich liebevoll um den kranken Sohn.

Einige Zeit später kommt Franz abgehetzt zur Tür herein. In der Hand hat er die Dose mit dem Mittel.

Franz: So, ich habe mich beeilt, so schnell ich konnte! Hier sind nun die Pulver! Schnell, er muss eines nehmen...

Anna: Gott sei Dank! Gib ihm schnell eines! Es geht ihm schlecht!

Franz Wiener verabreicht dem Sohn eine Tablette.

Langsam wird der Junge ruhiger und schläft schließlich ein. Die Eltern sitzen am Bett und sind erleichtert.

Anna: Zum Glück! Er ist ruhig eingeschlafen! So eine Aufregung, und das vor dem Urlaub!

Franz: Ja, sind wir froh, dass die Großmutter nicht weit entfernt wohnt! Und, dass diese Schweizer Pulver so gut wirken!

Anna: Da hast du recht! Jetzt wird dem Urlaub hoffentlich nichts mehr im Wege stehen! Die Oma passt schon gut auf ihn auf, und morgen nach der Arbeit fahren wir ja auch aufs Land, da ist die Familie dann wieder zusammen! Lass uns auch schlafen gehen, wird ein langer Tag morgen!

Franz: Ja! Ich bin auch schon müde!

Sie drehen das Licht ab und gehen schlafen.

Nächster Tag. Bahnhof. Die Eltern treffen sich nach der Arbeit am Bahnhof.

Anna: Grüß dich! Hast du den Arbeitstag gut überstanden?

Franz: Servus! Ja hab ich! Und jetzt ab in den Zug und auf in den Urlaub!

Anna: Du hast recht! Der Zug fährt gleich los!

Sie steigen ein und der Zug setzt sich mit einem Tuten in Bewegung.
Land. Die Eltern wandern zum höher gelegenen Haus. Der Sohn sieht sie und läuft ihnen entgegen!

Sohn: Hallo Mama! Hallo Papa!

Franz/Anna: Servus Sohn! Na, wie war der erste Urlaubstag?

Sohn: Schön! Es ist ja so aufregend am Bauernhof!

Anna: Das glaub ich! Und wo ist die Oma? Geht es ihr auch gut?

Franz: Ah, da ist sie ja schon!

Die Großmutter kommt ihnen auch entgegen. Sie gehen gemeinsam zum Haus und setzen sich auf einer Gartenbank nieder.

Oma: Grüß euch! Schön, dass ihr schon da seid! Jetzt ist die Familie hier am Land versammelt! Wir werden eine tolle Zeit hier haben.

Anna: Das hoffen wir! War so viel zu arbeiten in letzter Zeit, dass wir uns ein wenig Erholung verdient haben!

Der mürrische Nachbar erscheint am Zaun.

Nachbar: Pha! Noch mehr von diesen Stadtleuten! Aus ist es mit der Ruhe! Da wird' s rund gehen, in nächster Zeit!

Franz: Grüß Gott, der Herr! Schön, Sie kennen zu lernen! Wir werden ganz ruhig sein und Sie nicht stören...

Nachbar: Ja, ja, das sagen sie alle! Und in Wirklichkeit - lauter Blöde!

Er zieht ab. Man hört das Klirren von Glasscherben am Zaun.

Franz: Der ist aber mürrisch! Was war das für ein Klirren! Ich schaue einmal nach!

Anna: Du hast recht, freundlich war der nicht gerade. Ich komme mit dir mit!

Sie gehen zum Zaun und entdecken Glasscherben.

Franz: Glasscherben! Jetzt hat der doch tatsächlich aus lauter Verbitterung Glasscherben in unseren Garten geworfen!

Anna: Ziemlich gemein! Es könnte sich ja jemand daran verletzen!

Franz: Ich räume die Scherben lieber schnell weg! Geh du schon zurück zur Großmutter!

Franz Wiener entfernt das Glas und setzt sich dann zur restlichen Familie.

Franz: Komische Menschen gibt es! Aber eines sage ich euch - von dem lassen wir uns den Urlaub nicht verderben!

Anna: Da hast du recht! Wir haben so lange auf den Urlaub gespart und so viel gearbeitet in letzter Zeit, dass es niemand schafft, uns die Laune zu verderben!

Franz: Das ist die richtige Einstellung! Das ganze Jahr harte Arbeit und Familienalltag! Und nun ist Freizeit!

Oma: Das ist wahr! Genießt die Tage hier! Es wird bestimmt eine schöne Zeit!

* * * * *

Fr. Pospischil: Und, war es dann eine schöne Zeit - bestimmt?

Fr. Wiener: Natürlich, es war ein wunderschöner Urlaub.

Hr. Wiener: Ein wenig Erholung vom Alltag hat uns gut getan. Es war wie gesagt eine sehr anstrengende Zeit - die Kinder und der Beruf.

Fr. Pospischil: Das glaube ich Ihnen gerne! Die Arbeit hat uns schon sehr beansprucht.

Hr. Wiener: Das stimmt, deshalb haben wir uns eigentlich beide sehr auf die Pension gefreut.

Fr. Wiener: Wir haben vor allem festgestellt, dass die Pension der „schönste Beruf“ von allen ist, weil man ohne zu arbeiten Geld auf sein Konto überwiesen bekommt!

Fr. Pospischil: ... Der schönste Beruf von allen - das ist gut gesagt... und wie ist es Ihnen dann so in der ersten Pensionszeit gegangen? Ich habe mir am Anfang schon recht schwer getan.

Hr. Wiener: Eigentlich sehr gut. Dennoch haben wir diese erste Pensionszeit recht unterschiedlich gestaltet. Ich bin zum Beispiel ein Frühaufsteher und hatte auch nach meiner freiwilligen Kündigung noch das Bedürfnis zu arbeiten!

Fr. Pospischil: Ach, wirklich wahr?

Hr. Wiener: Ja, ich habe dann auch eine neue Aufgabe gefunden...

* * * * *

Werkstatt. Hr. Wiener hat gekündigt. Er spricht mit seinem Vorgesetzten.

Franz: Es tut mir persönlich sehr Leid, ich habe wirklich gerne hier gearbeitet! Aber die Umstände in letzter Zeit lassen mir keine andere Wahl! Ich verstehe ja, dass wir Unterstützung brauchen, aber mit lauter Leuten, die in unserem Bereich völlig unqualifiziert sind, kann ich nicht zusammenarbeiten. Vor allem kann ich das nicht mit meinem Gewissen vereinbaren.

Chef: Es tut uns natürlich sehr leid, eine Fachkraft wie Sie zu verlieren. Trotzdem wünschen wir Ihnen viel Glück für die Zukunft!

Franz: Ich danke Ihnen! Auf Wiedersehen!

Er geht. Am Heimweg trifft er einen Bekannten.

Bekannter: Grüß dich! Bist du gar nicht in der Arbeit?

Franz: Servus! Leider nicht! Das Klima in der Firma war leider nicht mehr tragbar, so habe ich gekündigt! Es tut mir selbst sehr Leid, du weißt ja, ich arbeite so gerne!

Bekannter: Natürlich weiß ich das! Aber, da fällt mir ein, ich hätte vielleicht eine Nebenbeschäftigung für dich! Ich arbeite ja als Aufseher auf der Wiener Messe und wir suchen noch einen Mitarbeiter!

Franz: Wirklich wahr? Das wäre ja großartig! Da hätte ich eine neue Aufgabe! Ich könnte weiterhin Geld verdienen und hätte auch einen Zeitvertreib! Ich glaube ohne dem würde mir in der Pension sehr langweilig werden!

Bekannter: Das verstehe ich! Wenn du möchtest, höre ich mich gleich heute um und gebe dir morgen Bescheid!

Franz: Das wäre großartig! Ich freue mich, von dir zu hören! Servus!

Bekannter: Du kannst dich auf mich verlassen! Bis bald!

Sie verabschieden sich.

* * * * *

Hr. Wiener: Und so war es dann auch! Am nächsten Tag erfuhr ich, dass ich auf der Wiener Messe als Aufseher arbeiten kann! So hatte ich eine neue Aufgabe, die mir viel Spaß machte!

Fr. Pospischil: Es ist so wichtig, dass man etwas findet, was einem in der Pension Spaß macht!

Fr. Wiener: Ach ja, du und dein Arbeiten! Ich war eigentlich sehr froh, als ich nicht mehr arbeiten musste.

Fr. Pospischil: Das kann ich verstehen, ich war persönlich auch sehr erleichtert! Wie haben denn Sie dann die Zeit gestaltet?

Fr. Wiener: Ich hatte mit meinen täglichen Aufgaben so viel zu tun, dass ich gar nicht gewusst hätte, wann ich das auch noch unterbringen hätte sollen.

Das hat schon damit begonnen, dass ich eher ein Langschläfer bin. Und dann hatte ich ja noch meinen geliebten Garten! Mein Gott, da gab es so viel Obst, das allein war eine große Aufgabe! Kirschen, Marillen! Und das Ganze ernten und zu Marmelade und Brand verarbeiten! Viel Arbeit, aber es hat mir Riesenspaß gemacht! Und dann waren da noch meine Enkel! Mit denen habe ich viel

unternommen. Wir haben Ausflüge durch ganz Niederösterreich und Wien gemacht!

Fr. Pospischil: Das stelle ich mir auch sehr schön vor.

Fr. Wiener: War es auch, ich erinnere mich an viele, viele schöne Tage!

* * * * *

Bahnhof Baden. Anna Wiener steigt mit ihren Enkeln aus dem Zug.

Anna: So, meine Lieben! Da wären wir! Nach der aufregenden Zugfahrt geht's nun hinauf zum Eisernen Tor. Das ist von hier in Baden aus eine wunderschöne Wanderung!

Enkel: Das ist sicher sehr weit!

Anna: Ach mein! Nicht weiter als unsere anderen Wanderungen im Waldviertel! Ihr werdet sehen, das wird euch gefallen!

Enkel: Wenn du meinst! Können wir da oben dann auch eine kleine Jause Essen?

Anna: Ja wenn ihr wollt, und wenn ihr brav marschierst - warum nicht?

Enkel: Prima! Dann nichts wie los!

Anna Wiener und die Enkel nehmen sich an den Händen und wandern los. Sie singen ein Wanderlied und sind fröhlich!

* * * * *

Fr. Wiener: Das waren immer nette Ausflüge! Hat uns allen Spaß gemacht! Also langweilig war uns beiden sicher nicht!

Hr. Wiener: Das stimmt! Wir haben die Zeit sehr genossen - jeder auf seine Art, und doch miteinander!

Fr. Pospischil: Sehr schön! Ich habe dann begonnen zu reisen und viele Konzerte zu besuchen! Ich habe es mir also auch gut gehen lassen!

Fr. Wiener: Solange man keine Beschwerden hat und selbstständig ist, ist das ja

alles kein Problem! Aber was ist, wenn die alltäglichen Dinge beschwerlicher werden? Wir hatten in unserm Haus ziemlich viele Stiegen! Die werden zum Hindernis - und hier fahre ich mit dem Aufzug! Das war zum Beispiel ein Grund, warum wir überlegt haben, in ein Pensionisten Wohnhaus einzuziehen.

Fr. Pospischil: Das waren auch meine Überlegungen...

Hr. Wiener: So ist es! Wir wollten immer würdig altern, und niemandem zur Last fallen! Die Kinder sind selbst so beschäftigt, sie hätten ja auch gar keine Zeit! Außerdem sollen sie ihr eigenes Leben leben!

Fr. Wiener: Und abgesehen davon - hier ist immer etwas los! Man hat ständig Ansprache, wann immer man möchte ist man in guter Gesellschaft! Wenn man seine Ruhe haben möchte, zieht man sich in sein Appartement zurück, und genießt es, sich um nichts kümmern zu müssen!

Fr. Pospischil: Wie gesagt, auf diesen Komfort freue ich mich auch schon sehr. Und ich bin sehr froh, dass Sie mich in diesen freudigen Erwartungen bestätigen!

Hr. Wiener: Wir hatten ja auch Bekannte und Verwandte, die schon in so einem Haus lebten und uns ihre guten Erfahrungen geschildert haben.

Fr. Wiener: Und so haben wir uns mit 65 Jahren angemeldet! Es hat dann zwar noch zehn Jahre gedauert, bis wir unser Appartement beziehen konnten, aber diese Zeit war es auf alle Fälle wert!

Fr. Pospischil: Ich warte ja auch schon einige Jahre - aber jetzt ist es bald so weit, und ich kann einziehen. Es ist eben auch schön, schon jemanden hier zu kennen. Ich denke, das erleichtert das Eingewöhnen hier schon?

Hr. Wiener: Das stimmt! Wir haben uns wirklich innerhalb kürzester Zeit eingelebt und neue Kontakte zu netten Leuten geknüpft! Seitdem leben wir hier wie in einem Hotel und genießen das Leben! Auch das Personal trägt dazu bei, dass wir uns wohl fühlen. Es ist sehr freundlich, aufmerksam und umsichtig und auch das Haus wird vorzüglich geführt!

Fr. Pospischil: Ach, das ist schön zu hören. Wenn ich so mit Ihnen plaudere,

würde ich am Liebsten schon Möbel bestellen und die Koffer packen!

Fr. Wiener: Na ja, wenn Sie wollen, können Sie sich unser Appartement gerne ansehen und ein wenig gustieren, wie Sie Ihr zukünftiges Refugium gerne gestalten wollen!

Hr. Wiener: Wenn Sie möchten, es wäre kein Problem!

Fr. Pospischil: Das wäre natürlich wahnsinnig nett von Ihnen, aber ich möchte mich ja gar nicht so aufdrängen und Ihnen gar zur Last fallen!

Fr. Wiener: Aber das tun Sie doch nicht!

*Hr. Wiener: Da brauchen Sie sich wirklich keine Gedanken zu machen!
Dann würde ich vorschlagen, wir fahren mit dem Lift gleich hinauf
und Sie schauen sich unser Reich an.*

Fr. Wiener: Genau, und dann gehen wir in den Garten auf ein Eis und danach ist ja auch schon das Konzert!

Fr. Pospischil: Ich danke Ihnen ganz herzlich! Ich weiß gar nicht was ich sagen soll...

Fr. Wiener: Sie brauchen nichts sagen, bald wird Ihr Leben genauso aussehen!

Fr. Pospischil: Das ist wahr, und darauf freue ich mich schon sehr - würdig und bestens versorgt das Leben genießen!

Familie Wiener und Franziska Pospischil stehen vom Tisch auf und verlassen den Raum.

** * * * **

Nachwort

Ich möchte mich bei allen mitwirkenden Bewohnern ganz herzlich für die großartige und produktive Zusammenarbeit bedanken!

Jede einzelne Gruppe war für mich unwahrscheinlich interessant und aufregend. Deshalb danke ich Ihnen für Ihre Offenheit, Ihr Vertrauen und Ihre Bereitschaft, sich auf dieses Experiment einzulassen. Ohne Ihre fantastische Arbeit wäre dieses Stück niemals zustande gekommen.

Besonders danke ich Ihnen für die schönen Stunden, in denen wir an diesem Projekt gebastelt haben. Sie waren stets geprägt von Respekt und vor allem Spaß und Freude - miteinander und über das Ergebnis!

Weiters bedanke ich mich bei allen Freunden und Kollegen, die an dieses Experiment geglaubt haben und mich von Anfang an unterstützt haben!

Schlussendlich haben wir nun ein Stück in unseren Händen, auf das wir alle ganz besonders stolz sein können!

DANKE,

Ulrike Geier

III.2. Bibliographie

Amann, Anton: Die vielen Gesichter des Alters. Tatsachen – Fragen – Kritiken. Edition S, Wien 1989

Appelt, Marion: Tanz mit der Zeit: Vier außergewöhnliche Lebensgeschichten. Plötter Verlag, 1. Auflage 2008

Benard, Cheryl, **Schlaffer**, Edith, **Sapik**, Gabriele: Bloß nicht alt werden, das emotionale Umfeld alter Menschen in Österreich. Wien 1991

Bittner, Eva: Projekt: Theaterspielen mit älteren Menschen. Dipl. phil., Berlin 1982

Bittner, Eva: Graue Stars. 15 Jahre Theater der Erfahrungen. – Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau 1996

Blimblinger, Eva, **Ertl**, Angelika, **Koch-Straube**, Ursula, **Wappelshammer**, Elisabeth: Lebensgeschichten. Biographiarbeit mit alten Menschen. – Vincentz Verlag, Hannover 1996

Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. – Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1989

Broich, Josef: Seniorenspiele. - 1. Aufl., Maternus Verlag, Köln 1997

Broich, Josef: Gruppenspiele anleiten. - 1. Aufl., Maternus Verlag, Köln 1997

De Bouvoir, Simone: Das Alter. - Rohwolt Verlag, Hamburg 1995

Bremen, Klaus, **Greb**, Ulrich, **Bell**, Ephro: Kunststücke Demenz: Ideen – Konzepte – Erfahrungen. Klartext-Verlagsges. 2007

Brugger, Elisabeth, **Czerwenka-Wenkstetten**, Gertraud, **Folkes**, Erika (Hrsg.): Die dritte Karriere. Ideen zur Gestaltung der reifen Jahre. - Verband Wiener Volksbildung, Wien 1996

Bund Deutscher Amateurtheater – BDAT (Hrsg.): Dokumentation 1. Internationales Senientheatertreffen 30.Oktober – 3. November in Nürnberg. – BDAT, Heidenheim 1991

Bund Deutscher Amateurtheater – BDAT (Hrsg.): Dokumentation 2. Bundesweites Senientheatertreffen des BDAT vom 15.-18.Oktober im Land Brandenburg. – BDAT, Heidenheim 1992

Bund Deutscher Amateurtheater – BDAT (Hrsg.): Dokumentation 3. Europäisches Senientheatertreffen des BDAT 19.-22. August 1993 in Scheinfeld. BDAT, Heidenheim 1993

Bund Deutscher Amateurtheater – BDAT (Hrsg.): Dokumentation 4. Europafestival Senientheater '94 in Hannover. BDAT, Heidenheim 1994

Bund Deutscher Amateurtheater – BDAT (Hrsg.): Dokumentation 5. Europäisches Senientheater-Forum vom 10.-13. August 1995 in Scheinfeld. BDAT, Heidenheim 1995

Bund Deutscher Amateurtheater – BDAT (Hrsg.): Dokumentation 6. Europäisches Seniorentheater-Forum vom 2.-6. Juni 1996 in Scheinfeld. BDAT, Heidenheim 1996

Busam, Xenia: Formen der Theaterarbeit unter gerontologischem Aspekt. Dipl. phil., Schwäbisch Gmünd

Diek, M., Naegele, Gerhard: Neue Alte und alte soziale Unsicherheiten – vernachlässigte Dimensionen in der Diskussion des Altersstrukturwandels. In: Naegele, Gerhard, Tews, Hans Peter (Hrsg.): Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Westdeutscher Verlag, Opladen 1993

Eberhardt, Doris: Theaterpädagogik in der Pflege: Pflegekompetenz durch Theaterarbeit entwickeln. Thieme, Stuttgart 2005

Feil, Naomi: Koffer packen für den Tod. Auszüge aus einem Interview. In: Hoffer, Heinrich, Ribarits, Eva (Hrsg.): Altern und Kultur, Altern hat Kultur, Altern mit Kultur. Altern & Kultur, Wien 1993

Fetting, Friederike: Von der Erfahrung zur Theatralisierung. In: Herzliches Beileid. Eine Dokumentation über ein Theaterprojekt zum Thema „Sterben und Tod“. Theater Alt & Jung, Hildesheim 1991

Fingerhut, Monika, Wietershofer, Jochen: Scheinfelder Erklärung zum Theater von und mit alten Menschen. Scheinfeld, 2007

Fratini, Nathalie: Kunstorientiertes Theater von Menschen mit geistiger Behinderung. VDM Verlag Dr. Müller, 2009

Fratini, Nathalie: Kunstorientierte, theaterpädagogische Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung im deutschsprachigen und im europäisch französischsprachigen Raum. – Dipl. phil. Wien 2006

Gamperl, Elisabeth: Erinnerungstheater. – Dipl. phil. Wien 2010

Gandik-Jiskra, Brigitte: Kunst als Ausdruck. Ausdruck als Kunst. 10 Jahre künstlerische Animation im Pflegezentrum Sophienspital. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1996

Glaser, Hermann, Röbbke, Thomas: Dem Alter einen Sinn geben. Wie Senioren kulturell aktiv sein können. – Hüthig Verlagsgemeinschaft, Heidelberg 1992

Greger, Birgit R.: Generationenarbeit. Elsevier Verlag, München 2001

Gudjons, Herbert, Pieper, Marianne, Wagener, Birgit: Auf meinen Spuren. Das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte. – 5. Aufl., Bergmann+Helbig Verlag, Hamburg 1999

Hanl, Ilse: Animazione als Aufforderung zur Emanzipation. Theatralische Zielgruppenarbeit als Alternative zum traditionellen Kulturbetrieb. In: Maske und Kothurn. J.21/1975. S. 63-74

Hartogh, Theo, Wickel, Hans H.: Musizieren im Alter: Arbeitsfelder und Methoden in der Seniorenarbeit. 1. Auflage. Schott Music, Mainz 2008

- Hoffer, Heinrich, Ribarits, Eva** (Hrsg.): Altern und Kultur, Altern hat Kultur, Altern mit Kultur. Altern & Kultur, Wien 1993
- Howe, Jürgen u.a.** (Hrsg.): Lehrbuch der psychologischen und sozialen Alterswissenschaft. 3 Bände. Asanger, Heidelberg 1993
- Iggers, Georg G:** Neue Geschichtswissenschaft. Vom Historismus zur Historischen Sozialwissenschaft. Dt. Wiss.Reihe 1978
- Kaiser, Johanna:** Theater der Erfahrungen. Hrsg. vom Nachbarschaftsverein Schöneberg e.V. u.a. Berlin: 1991
- Klinger, Günter:** Am Anfang war...Seniorentheater im Aufwind. In: Spiel & Bühne, 3/1992
- Klinger, Günter:** Ringen um Identität des Seniorentheaters. In: Spiel & Bühne, 2/1996
- Kofmehl-Heri, Katharina:** Die Senioren Bühne: Ein neues Stück populärer Theaterkultur in der Schweiz. Orell Fuessli, 1. Auflage 2006
- Kolland, Franz:** Kulturstile älterer Menschen. Jenseits von Pflicht und Alltag. Böhlau; Wien, Köln, Weimar, 1996
- Kolland, Franz:** Kulturwelten der Generationen. In: Rosenmayr Leopold, Majce, Gerhad, Kolland, Franz (Hrsg.): Jahresringe. Altern gestalten. Holzhausen; Wien 1996
- Kotzina, Ulrike:** Aktives Altern – Aktives Alter. Kompetenzförderung im Alter unter besonderer Berücksichtigung von Bewegung, dargestellt am Beispiel ausgewählter Pensionistenheime. Dipl. phil., Wien 1994
- Kurz-Rose, Rosemarie:** Mitbestimmen, mitgestalten und sich dabei selbst entfalten. In: Brugger, Elisabeth, Czerwenka-Wenkstetten, Gertraud, Folkes, Erika (Hrsg.): Die 3. Karriere. Ideen zur Gestaltung der reifen Jahre. Verband Wiener Volksbildung, Wien 1996
- Lang, Thomas, Ermert, Karl, Dallmann, Gerd, Ehlert, Andrea:** „Alte Meister“: Wie Ältere Kompetenzen in kultureller Bildung leben und nutzen. 2. Auflage. Bundesakademie f. Kultur 2008
- Lowy, L.:** Soziale Arbeit mit älteren Menschen. Ein Lehrbuch. Freiburg i. Br. 1981
- Marquat, Markus, Schabacker-Bock, Marlis, Stadelhofer, Carmen:** Alt und Jung im Lernaustausch: Eine Arbeitshilfe für intergenerationelle Lernprojekte. Juventa Verlag, 1. Auflage 2008
- Marz-Wagner, Sylvia:** Altentheater. Formen theatralen Spiels mit älteren und alten Menschen. – Dipl. phil., Wien 1999
- Misensky, Martina Dr.:** Ohne Erinnerung hat die Zeit kein Gesicht. Begleitstudie zur Arbeit des Generationen-Erinnerungstheaters Wien. Festival Zeitschritte, Wien: 2003
- Opaschowsky, Horst W.:** Methoden der Animation. Praxisbeispiele. Klinkhard, Bad Heilbrunn 1981

Osborn, Caroline, Schweitzer, Pam, Trilling, Angelika: Erinnern. Eine Anleitung zur Biographiearbeit mit alten Menschen. – Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau 1997

Pethes, Nicolas, Ruchatz, Jens (Hrsg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon. Reinbek, Hamburg 2001

Perbandt-Brun, Hanna: Neue Modelle, Ziele und Methoden der Seniorren(kultur)arbeit – Die Vermittlung von Erfahrungswissen. In: Glaser, Hermann, Röbbke, Thomas (Hrsg.): Dem Alter einen Sinn geben. Wie Senioren kulturell aktiv sein können. Hüthig, Heidelberg 1992

Pirhofer, Gottfried, Pöckinger, Kurt: Die Wege des Alters. Städtische Lebensweisen in den späten Jahren. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1989

Prokop, Johannes: Bretter, die die Welt bedeuten. Untersuchung über Theater von und mit Senioren. GRIN Verlag, 2006

Rauff, Ulrich: Träge Ströme der Geschichte. In Freibeuter 17, 1983

Rosenmayer, Leopold: Altern im Lebenslauf. Soziale Position, Konflikt und Liebe in den späten Jahren. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996

Rosenmayer, Leopold, Majce, Gerhard, Kolland, Franz (Hrsg.): Jahresringe. Altern gestalten. Holzhausen, Wien 1996

Rosenmayer, Leopold, Böhmer, Franz (Hrsg.): Hoffnung Alter, Forschung, Theorie, Praxis. Wien 2003

Römer, Helga: Die Auswirkungen von künstlerischen Kreativitätskurven auf die Insassen von Pflegeheimen. Dipl. phil., Wien 1989

Ruhe, Hans G.: Methoden der Biographiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen. 2. Aufl. Beltz Verlag, Weinheim, Basel, Berlin 2003

Santner, Elisabeth, Posch, Johannes: Wie die eigenen Geschichten zum Leben erweckt werden. Erinnerungstheater ... und was die Alten dazu sagen. In: Alter Ego, 1/96

Schmidt, R. (Hrsg.): Ausbildung und Praxisfelder für Sozialarbeit/Sozialpädagogik in der Altenarbeit. Berlin: 1986 (= Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit 65 des Deutschen Zentrums für Altersfragen)

Schneberger, Margarete: `Mutti lässt grüßen...`. Biographiearbeit und Schlüsselwörter in der Pflege von Menschen mit Demenz. Schlütersche, 2008

Schuster, Margit Anna: Altenhilfe durch professionelle Altenhelfer. Dipl. phil., Wien 1992

Schuster, Margit Anna: Formen ganzheitlicher Animation in der Altenbetreuung. Diss. Phil., Wien 1995

Skiba, Alexander: Altern: Biographie und Geschichte. Geschichtsdidaktische Perspektiven der Erinnerungsarbeit mit alten Menschen; Beiträge zur Gerontologie Bd. 7, Regensburg 1997

Summer, Ruth, Fasching, Christel: Entfalten. 3. Internationales Seniorentheaterfestival 2008
in Klausen. Klausen, 2008

Voß, Karl: Seniorentheater, Einstieg in die Praxis. Aachen 1992

III.3. Internet-Links:

Stand 13. Februar 2010

III.3.1. Gruppen in Österreich

www.erinnerungstheater.at

Erinnerungstheater Wien

www.generationen.at

GEFAS Steiermark – „ge...FACETTEN“

www.seni-memo.at

Gruppe Vorarlberger Spätlese

www.silberfaeden.at

Die Silberfäden – Seniorentheatergruppe des Senioren- und Pflegeheim Nenzing

www.sog-theater.com

Zentrum für Theaterpädagogik und strategische Inszenierung

www.sternstunde.at.tf

Theaterverein Sternstunde

http://tag.mur.at/senior/senior_info.html

TAG Theateragenda – SeniorInnentheater Graz

III.3.2. Theaterverbände der Bundesländer in Österreich

www.oebvtheater.at

Österreichischer Bundesverband für außerberufliches Theater

Geschäftsführung: Frau Karin Giesinger

Konstanzer Straße 5a

6844 Altsch

<http://members.aon.at/atheater.wien/index.htm>

Landesverband für außerberufliches Theater, Darstellendes Spiel & Dramapädagogik

in Wien

www.atinoe.at

Außerberufliches Theater in Niederösterreich

Frau Gudrun Tindl

Dreifaltigkeitsplatz 2

2170 Poysdorf

www.theaterland.at

Landesverband für außerberufliches Theater in der Steiermark

Kameliterplatz 2/118a

8011 Graz

www.lva-theaterservice.at

Landesverband Vorarlberg für Amateurtheater

Jahngasse 10/3

6850 Dornbirn

www.ooe-theaterverband.com

Amateurtheater Oberösterreich

c/o Institut für Kunst und Volkskultur

Promenade 37

4021 Linz

Herr Wolfgang Blöchl

www.sav-theater.at

Salzburger Amateurtheater Verband

Postfach 527

5010 Salzburg

Obfrau: Frau Veronika Pernthaler (Theater Abtenau)

www.theater-service-kaernten.com

Landesverband für außerberufliches Theater

Haus der Volkskultur

Bahnhofplatz 5, PF 51

9020 Klagenfurt

www.theaterverbandtirol.at

Theaterverband Tirol

Klostergasse 6

6020 Innsbruck

Leitung: Priska Terán

III.3.3. Seniorentheater in Deutschland:

www.bdat.info

Bund Deutscher Amateurtheater

www.buehnengeister.de

Seniorentheatergruppe „Die Bühnengeister“, Bonn

www.braunschweig.de/kultur_tourismus/theater/seniorentheater_wundertueete.html

Seniorentheater Wundertüte, Braunschweig

www.freiburg-schwarzwald.de/methusalems

„Methusalems“ – Seniorentheater in Freiburg

<http://home.arcor.de/letsch/seniorentheater.htm>

Seniorentheater des Alten- und Service-Zentrum Allach-Untermenzing, München

<http://petermaennchen-theater.de/Theater/Seniorentheater-Patina.html>

Seniorentheater „Patina“, Petermännchen Theater Westerburg e.V., Rothenbach

<http://theater1.augsburg.de>

STT – Senioren Theater Team, Augsburg

www.ingorieger.eu/263770.html

Seniorentheatergruppe „Feuer und Flamme“

www.muehlheim-ruhr.de/cms/theater_muehlheimer_spaetlese3.html

Seniorentheater „Mühlheimer Spätlese“

www.saleinad.mundo.de

Seniorentheater „Saleidnad Mundo“

www.seta-duesseldorf.de

Seniorentheater in der Altstadt SeTa e.V., Düsseldorf

www.senioren-theater.de

Senioren-Theater Frankfurt am Main e.V.

www.seniorentheater-kaleidoskop.de

Seniorentheater „Kaleidoskop“, Nochern

www.seniorentheaterkonferenz-nrw.de

Seniorentheaterkonferenz NRW e.V.

Viele Links und Beschreibungen von Seniorentheatergruppen

www.seniorentheaterplattform.de

Seniorentheaterplattform NRW

Viele Links und Beschreibungen von Seniorentheatergruppen

www.seniorentheaterrestrisiko beepworld.de

Seniorentheater Restrisiko, Lingen

www.seniorenvereinigung.uni-halle.de/seniorentheater

Seniorentheatergruppe „Die Zeitlosen“, Halle-Wittenberg

www.siwikultur.de/khb/4/2/2743.htm

„SenTheSie“ – Seniorentheater Siegen

www.spätlese-ffo.de

Seniorentheater Spätlese e.V., Frankfurt/Oder

www.theater-tempo100.de

„Tempo 100“, Seniorentheater Nürnberg e.V.

www.treffpunkt-seniorenbuero.regensburg.r-kom.de

Seniorentheater Regensburg

www.volkssolidaritaet.de/seniorentheater

Seniorentheater der Volkssolidarität Magdeburg

III.3.4. Seniorentheater in der Schweiz:

www.volkstheater.ch

Zentralverband Schweizer Volkstheater (ZSV)

www.be.ref.ch

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Seniorentheater Bern/Wohlen

www.senioren-theater.ch

Seniorentheater St. Gallen

www.senioren-theater-allschwil.ch

Seniorentheater Allschwil

www.seniorentheater-riehen-basel.ch

Seniorentheater Riehen-Basel

www.seniorentheater.ch

Seniorentheater St. Johannes Zug

www.region-beo.ch

Pro Senectute Berner Oberland – Seniorentheater Berner Oberland

www.rzv.ch

Regionverband Zentralschweizer Volkstheater (RZV)

www.theaterchur.ch

Seniorentheater Chur

III.3.5. Seniorentheater in Südtirol:

www.stv.bz.it

Südtiroler Theaterverband

III.3.6. Diverse Links

www.dramapaedagogik.org

ARGE Drama Wien

c/o Herwig Greschonig, Schweglerstraße 2-6, 1150 Wien

www.spielberatung.at

Hilfe zur Selbsthilfe bei Fragen rund um das Theater(spielen)

Christian Ruck, Karmeliterplatz 2, 8011 Graz

Zusammenfassung

Die Arbeit setzt sich mit dem Thema Erinnerungstheater mit Seniorinnen und Senioren auseinander.

Der erste Teil behandelt zuerst das Thema Biographiearbeit im Allgemeinen, beleuchtet dann speziell die Entstehung von Biographiearbeit mit alten Menschen, recherchiert, was diese ausmacht und beschreibt danach die verschiedenen Zugänge, Formen und Methoden.

Nach der Fragestellung, ab wann ein Mensch als älter, bzw. ab wann als alt gilt, widmet sich ein weiterer großer Teil der Arbeit dem Thema Erinnerungstheater mit Seniorinnen und Senioren. Beginnend mit einer Abhandlung, was Altentheater als solches ist, werden danach die verschiedenen Arbeitsmethoden definiert (aufführungs- bzw. prozessorientierte Spielformen). Es folgt eine Auseinandersetzung über das Thema Erinnerungstheater, dessen Entwicklung und Ästhetik und die Fragestellung, was SeniorInnentheater als solches braucht: SpielerInnen, SpielleiterInnen, Förderung und Finanzierung, Öffentlichkeit, Austausch und Vernetzung untereinander.

Dieser erste Teil endet mit einer Auflistung und Beschreibung österreichischer Seniorentheatergruppen.

Den großen zweiten Teil dieser Arbeit stellt die Dokumentation meines Projekts dar. Beschrieben wird zuerst die Geburtsstunde des Theaterprojekts – von der Idee, über die Erstellung eines Grundkonzepts bis hin zur Gründung meiner Seniorentheatergruppe. Weiters wird die Entstehung des Theaterstücks mittels Biographiearbeit dokumentiert und im Anschluss daran, die Umsetzung bis hin zur Aufführung - von der Planung, über die Dreharbeiten, dem Schneiden der DVD, dem Erlernen des Live-Textes bis hin zur Aufführung und den ersten Rückmeldungen darauf.

Der dritte Teil umfasst neben dem Text des Theaterstücks, eine umfangreiche Bibliographie und eine Sammlung internationaler Links zum Thema Erinnerungs- und SeniorInnentheater und entsprechenden Gruppen im deutschsprachigen Raum Europas.

Lebenslauf



Name

Ulrike Geier

Geburtsdatum

3. November 1980, Melk

Ausbildung

VS Gänserndorf (1987-91)

BG Gänserndorf (1991-95)

Hbla Herbststraße (Wien 16) für künstlerische Gestaltung

Schwerpunkt: Plastisches Gestalten (1995-2000)

- Metallverarbeitung
- Holzverarbeitung
- Keramik
- Div. Maltechniken
- Kunstgeschichte

Seit WS 2000 Studium der Theater-, Film- und

Medienwissenschaft

Thema der Diplomarbeit:

Theater, das das Leben schreibt.

Erinnerungstheater mit Seniorinnen und Senioren.

Ein Rundblick in Österreich.

Ein Praxisversuch.

Zusätzl. Ausbildungen:

geprüfte Seniorenanimatorin im präventiven Gesundheits-,
Bewegungs- und Ernährungsbereich (2004/05)

Seminare:

- Gedächtnistraining mit älteren Menschen
- Aktivierung mit Musik für ältere Menschen
- Feste feiern mit Musik und Bewegung für ältere Menschen
- Animation I – Erlebniswelt Animation
- Animation II – Faszination im Rollenspiel
- Animation III – Abschied nehmen

- Biographie- und Erinnerungsarbeit mit alten Menschen
- Workshops Senioren- und Erinnerungstheater
- Projektmanagement I
- Projektmanagement II
- Moderationsausbildungen

Berufserfahrung

Rezeptionistin, Kundenberaterin und Trainerin im
Fitnessstudio TSA in Floridsdorf (2003-2005)

Verkaufstätigkeiten auf diversen Kunsthandwerksmärkten

Ehrenamtliche Mitarbeit im Pensionistenhaus Barbaraheim in
Gänserndorf 2004/2005

November 2005 – April 2008 Animatorin im Pensionisten-
Wohnhaus Hetzendorf (Kuratorium Wiener Pensionisten
Wohnhäuser)

Seit Juli 2007 auch im Pensionisten-Wohnhaus Föhrenhof
Aufgaben dort:

- Gedächtnistraining auf verschiedenen Levels
- Biographiearbeit
- Seniorentheater
- Bewegung im Sitzen und Stehen auf verschiedenen Levels
- Werken, Kreatives auf kreativen Levels
- Hauswirtschaftliches vor allem im Stationären Bereich –
„Alltagsnormalität“ (Backen, Kochen, Dekoration,
jahreszeitliches Gestalten ect.)
- Gesprächs- und Diskussionsrunden
- Wassergymnastik

Seit September 2008 Leiterin der Pensionistenklubs Föhrenhof
und Rosenberg

Aufgabenbereich

- Ausflüge (Organisation, Begleitung)
- Veranstaltungen (Auswahl, Organisation, Begleitung)

- Organisation und Buchung von Reisen und Urlauben für Seniorinnen und Senioren
- Führungserfahrung seit September 2008

Weiters umfangreiche Projekte:

- Sommergangausstellung – Zusammenarbeit mit dem Wiener Dommuseum
- Kooperation Gymnasium Erlgasse und Bundes-Blindeninstitut: Senioren und neue Medien (Projekt des Unterrichtsministeriums)
- Trinkbrunnenbau
- Hetzendorfer Gesundheitstage – z.B. Podiumsdiskussion mit Chris Lohner zum Thema „Geistig fit – Tricks und Kniffe“
- Föhrenhofer Weihnachtsbuch 2007, 2008, 2009
- **Erinnerungstheaterprojekt**
- Hetzendorfer Märchenbuch 2008
- „G'schichten aus dem Föhrenhof“ 2008
- Repräsentative Auftritte für das Unternehmen bei Messen und Veranstaltungen
- Kooperation mit diversen sozialen und kulturellen Einreichungen

Seit 2009 – Redaktionsmitglied der Mitarbeiterzeitung des Kuratoriums Wiener Pensionisten-Wohnhäuser „KLACKS“

Ab Februar 2011 Projektmanagerin bei „E-Qualin“
(Qualitätsmanagementsystem im Sozialbereich)

Unterschrift: